

A woman with her hair in a bun, wearing a red and white patterned headband, a black tank top, and blue denim overalls, stands in a lush garden. She is holding a wooden crate filled with yellow squash, orange pumpkins, and a pink dahlia. A light bulb hangs from a vine above her. The garden is filled with various plants, including pink dahlias and green foliage.

Gärtnern

mit Kopf, Herz und Hand



VORWORT

Wie schneide ich meine Rosen zurück? Womit soll ich meine Gemüsepflanzen düngen? Was mache ich bei Schneckenbefall oder Läusen? Und warum gedeihen einige Pflanzen bei mir im Garten oder auf dem Balkon nicht, aber beim Nachbarn sehen sie wunderschön aus? Freizeit- und Hobbygärtner haben viele Fragen. Professionelle Antworten bekommen Pflanzen- und Gartenliebhaber bei den Gartenakademien in 9 Bundesländern.

In Seminaren, Workshops und Vorträgen, auf Exkursionen und Gartenreisen, bei Führungen in Schaugärten und Versuchsanlagen, auf Messen und Ausstellungen, am Grünen Telefon, über Podcasts und im Internet erhalten Interessierte fundierte Informationen und viele praktische Tipps und Hinweise.

Gartenakademien beraten fachlich kompetent und wissenschaftlich fundiert, neutral und firmenunabhängig. Wir arbeiten eng mit staatlichen Forschungseinrichtungen im Gartenbau und berufsständischen Institutionen zusammen und geben neue Erkenntnisse an unsere Teilnehmer weiter.

Ob Sie auf dem Balkon gärtnern, auf Terrassen oder Dachterrassen, im eigenen Garten, beim Urban Gardening, im Verein oder in einem Gemeinschaftsgarten; ob Sie mit Schülern in einem Schulgarten gärtnern, in der Gartentherapie Senioren betreuen oder in Kommunen für die Grünflächen zuständig sind, wir unterstützen Sie bei ihren Fragen und Anliegen.

Mit diesem Gartenmagazin erhalten Sie in 28 Beiträgen unserer Gartenbauexperten viele praktikable und gut umsetzbare Tipps und Infos, um aktuellen Herausforderungen wie dem Klimawandel erfolgreich begegnen zu können, aber auch Themenbeiträge zu Bodenpflege, Mulchen, Wildobst, Hausbäume, Hochbeete, torffreien Substraten, die Förderung der Biodiversität und vieles mehr.

Auf den hinteren Seiten im Magazin stellen sich die Gartenakademien der jeweiligen Bundesländer mit ihrem Angebot und Profil vor. Interessante links führen zu weiteren empfehlenswerten Webseiten.

Gerne begrüßen wir sie auf einer unserer Veranstaltungen auch persönlich.

Profitieren sie von unserem Fachwissen!

Gartenakademien Deutschland



Bayerische
Gartenakademie
Claudia Schön Müller



Gartenakademie
Baden-Württemberg
Eva Hofmann



Gartenakademie
Rheinland-Pfalz
Lukas Mackle



gARTenakademie
Sachsen-Anhalt e.V.
Christa Ringkamp



Gartenakademie
Thüringen
Ruth Bredenbeck



Hessische
Gartenakademie
Uwe Preiß



Niedersächsische
Gartenakademie
Nadja Krause



Saarländische
Gartenakademie
Sabine Gebhard



Sächsische
Gartenakademie
Anja Seliger

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Kraftort Garten Ruth Bredenbeck, GartenAkademie Thüringen	6
Mach deinen Garten zukunftsfit Tanja Matschinsky, Hessische Gartenakademie	8
Standortgerechte Pflanzung Nadja Krause, Gartenakademie Niedersachsen	10
Biodiversität in Haus- und Kleingärten Anja Seliger, Sächsische Gartenakademie	12
Lebensräume im Garten Michael Keller, Gartenakademie Saarland	16
Rasen – ein Klimaverlierer? Nadja Krause, Gartenakademie Niedersachsen	20
Wasser sparen im Garten Nadja Krause, Gartenakademie Niedersachsen	22
Boden und Düngung Nadja Krause, Gartenakademie Niedersachsen	24
Boden verbessern ohne Torf Claudia Schön Müller, Bayerische Gartenakademie	28
So gedeihen Pflanzen in torffreien Erden Claudia Schön Müller, Bayerische Gartenakademie	30
Richtige Bodenpflege gegen Erosion Claudia Schön Müller, Bayerische Gartenakademie	32
Bodenpflege im Winter Claudia Schön Müller, Bayerische Gartenakademie	34
Mulchen im Garten Nadja Krause, Gartenakademie Niedersachsen	36
Ernten in der neuen Jahreszeit von Oktober bis Januar Claudia Schön Müller, Bayerische Gartenakademie	40
Dekorative Gemüsegärten Nadja Krause, Gartenakademie Niedersachsen	42
Wildobst – Superfruits aus dem Garten Hubert Siegler, Bayerische Gartenakademie	46
Essbare Gartenblumen für die Gourmet-Küche Ruth Bredenbeck, GartenAkademie Thüringen	48
Südliche Sonnenkinder halten Einzug Claudia Schön Müller, Bayerische Gartenakademie	50

Trockenheitsverträgliche Bepflanzung Anja Seliger, Sächsische Gartenakademie	52
Schottergärten ade – mehr Grün statt Grau Nadja Krause, Gartenakademie Niedersachsen	56
Gesunde ADR-Rosen Ruth Bredenbeck, GartenAkademie Thüringen	58
Königlicher Hofstaat - Rosenbegleitstauden Ruth Bredenbeck, GartenAkademie Thüringen	60
Einen passenden Hausbaum finden Ruth Bredenbeck, GartenAkademie Thüringen	62
Sitzplätze im Garten Nadja Krause, Gartenakademie Niedersachsen	64
Anlage von Blühstreifen Klaus Ullrich, Gartenakademie Rheinland-Pfalz	66
Hochbeete Kerstin Viehweger, Sächsische Gartenakademie	68
Schneckenregulierung Winfried Schmidtner, Uwe Preiß, Hessische Gartenakademie	70
Schulgartenarbeit Jeanette Schweikert, Gartenakademie Baden-Württemberg	74
Vorstellung Deutsche Gartenakademien	77
Gartenakademien Deutschland Empfehlungen - „Grüne Links“	96
Bildnachweise	97



KRAFTORT GARTEN

Ruth Bredenbeck

Gärtnerinnen und Gärtner wissen es, Dichter und Literaten beschreiben ihn mit emotionalen Worten, Malern und Künstlern aller Art ist er ein beliebtes Genre. Nicht zuletzt beschäftigen sich Theologen und Philosophen mit ihm, dem Garten als einem ganz besonderen Ort.

Ein Garten ist mehr als nur ein Grundstück für den Autostellplatz, das Trampolin und die Mülltonnen- und Grillecke. Wer sein Gartengrundstück gar mit grauem Schotter zuschüttet hat das vergessen. Und er beschneidet sich von dem lebendigen Wunder, das uns ein Garten bietet.

Gärtnern ist mehr als Rasen mähen und Unkraut ausstechen, es ist gestalten, beobachten, eingehen in die Rhythmen der Natur, ein Mitwirken am Wachsen und Gedeihen, am Blühen und Fruchten. Die Freude über Blumen, Obst und Gemüse, über Bienen, Schmetterlinge und den Vogelgesang ist eine Quelle für Zufriedenheit, Dankbarkeit und Glück. Trotz aller Mühen und mancher Rückschläge ist ein Garten wie ein weiser Lehrmeister, der uns ermutigt, nie aufzugeben, den großen Zusammenhang zu sehen, sich an kleinen Dingen zu freuen und sich immer wieder positiv überraschen zulassen.



In der Gartentherapie weiß man dies schon lange und setzt die Gartenarbeit gezielt bei körperlichen und seelischen Erkrankungen ein, aber auch zur Prävention, für die Gesunderhaltung an Leib und Seele und das so wichtige Gemeinschaftsgefühl. Gartenarbeit stärkt die Selbstwirksamkeit, bringt Erfolgserlebnisse, fördert Eigenständigkeit und Vertrauen. Gärtnerische Tätigkeiten haben verschiedene Schwierigkeitsgrade und lassen sich dadurch an die Möglichkeiten, Interessen und Ressourcen der jeweiligen Klienten und an jedes Alter anpassen.



aufmunternd, aktivierend, laden zur Betätigung ein und bieten vielfältige Erfahrungen. Im Garten werden alle Sinne angesprochen, er ist ein emotionaler Ort.

Viele Pflanzen spenden Düfte und Aromen, bereichern damit unseren Speiseteller und streicheln Seele und Gemüt.

Berühmte Gartenenthusiasten erzählen von ihrer Leidenschaft und haben in unzähligen Aphorismen und Aussprüchen ihre Bewunderung, Lust und Liebe zum Garten und Gärtnern zum Ausdruck gebracht.

Ob groß oder klein, jeder Garten ist eine Oase zum Auftanken und Kraft schöpfen, wo wir in Berührung kommen mit der Natur, mit allen Mitgeschöpfen und mit uns selbst.

Ein Garten schenkt Heimat und Geborgenheit, er ist Rückzugsort, ein Ort der Ruhe, Muße und Regeneration. Er schenkt Verbundenheit und Nähe und ist voller Leben, ein Raum für Begegnung, Lachen und Spielen. Er fordert uns in seiner Eigenwilligkeit heraus und tröstet mit seiner Beständigkeit im Wandel der Jahreszeiten.

In immer neuen Bildern zeigt er uns Farbharmonien, ob in leuchtenden Blüten oder vielfältigem Grün oder am Ende des Gartenjahres in flammenden Rot- und Orangetönen. Zu unterschiedlichen Tageszeiten und wechselnden Lichtverhältnissen präsentiert er sich in mannigfaltigen Stimmungen.

Gartenräume und ihre Pflanzen mit den darin lebenden Tieren wirken beruhigend, wohltuend,



Werde aktiv:
Praxis-Prinzipien für den
Umgang mit Klimawandel
und Artenrückgang

MACH DEINEN GARTEN ZUKUNFTS-FIT

Tanja Matschinsky

Klimawandel und Artenrückgang wirken auf unser Leben und unsere Lebensgrundlagen auf vielfältige Weise ein.

Der Klimawandel beeinflusst unser Klima und das Wetter. Die Auswirkungen spüren wir in vielen Bereichen:

- Bei unserem **Boden**, dem wichtigsten und effektivsten Wasserfilter, der zugleich Grundlage für unsere Nahrungsmittelerzeugung ist.
- Bei der **Grundwasserneubildung** und somit bei der Menge und Qualität unseres Trinkwassers
- Bei unseren **Pflanzen** als kostenlose Luftkühler und als Lieferanten von Sauerstoff für unsere Atemluft sowie
- für unsere **Nahrung** und als Nahrungsgrundlage einer Vielzahl von Tieren.

Die Ursachen für den Rückgang der biologischen Vielfalt sind vielfältig. Vor allem trägt die Zersiedelung von Lebensräumen zum Verlust von Biotopen bei. Monotone Pflanzungen, das Ausbringen von Pflanzenschutzmitteln und großer Düngermengen führen zu einer Verarmung von Arten. Pflanzenschutzmittel schädigen Tiere direkt bei Kontakt oder indirekt durch die Nahrungsaufnahme. Düngung führt dazu, dass die Böden nährstoffreicher werden und in ehemals biologisch vielfältigen, nährstoffarmen Lebensräumen die Artenvielfalt abnimmt. Verschärft wird die Situation durch die Schwächung vieler (teilweise nicht angepasster) Pflanzen aufgrund der Auswirkungen der Klimaveränderungen.



Deswegen sollten wir Klimawandel und Artenrückgang als einer gemeinsamen Herausforderung begegnen und diese angehen.

Umdenken und anpassen

Die Welt ist im Wandel und auch unsere Gärten sind von diesen Herausforderungen betroffen. Gleichzeitig können unsere Gärten und öffentlichen Grünflächen auch Teil der Lösung sein, denn sie sind wichtige Bestandteile im Klimaschutz.

Es ist also Zeit, die traditionellen Gartenkonzepte und gängigen Gartenbilder zu überdenken und die neuen Gegebenheiten mit einzubeziehen.

Eine klimaangepasste Vielfalt ist das Ziel für die Gärten und Grünflächen von morgen. Diese wird oft mit Naturgärten verbunden, die vermeintlich Chaos und Wildnis bieten. Es gibt aber auch andere Möglichkeiten, ein vielfältiges Gartenreich zu schaffen.

Diesen Maßnahmen liegen 5 Prinzipien zugrunde

Wir möchten dir Anregungen bieten, was - und vor allem wie - du klimaangepasste Vielfalt in deinem Refugium, mit deinen individuellen Ansprüchen umsetzen kannst. Ganz gleich, ob du von vorne anfängst oder es sich um einen bestehenden Wohn- oder Nutzgarten, um einen Balkon oder eine Terrasse handelt - du kannst schon viel mit kleinen Maßnahmen und Umstellungen bewirken.



5 Prinzipien für die Gärten von Morgen

1.

Setze Ressourcen sparsam und effizient ein

Gehe mit den Ressourcen Boden und Wasser so sparsam und sorgsam wie möglich um. Reduziere den Einsatz von künstlichen Materialien, wie Pflanzenschutzmitteln, Bioziden, Hausmittelchen, Streusalz, mineralischen Düngern, so gut es geht, damit die Bodenfunktionen und die Grundwasserqualität nicht beeinträchtigt werden. Nutze Materialien, die langlebig und nachhaltig sind. Und spare Zeit durch weniger und angepasstes Gärtnern.

2.

Schaffe Ausgleich und Alternativen zu überbauten Flächen

Wenn du die Versiegelung einer Fläche nicht vermeiden kannst, schaffe einen Ausgleich für die entfallenen Lebensräume. Dies können z. B. Gebäudebegrünungen sein. Und wenn ein Ausgleich nicht möglich ist, dann kannst du Alternativen wie Ersatz-Nistmöglichkeiten oder Futterangebote bereitstellen.

4.

Sorge für Abkühlung

In deinem eigenen Umfeld kannst du die weitere Aufheizung vermindern und zur Abkühlung beitragen, indem du weniger versiegelte Flächen anlegst bzw. diese entsiegelst, Material oder Farben wählst, die sich nicht so stark aufheizen. Nutze den Schatten und die Verdunstungskühle von größeren Pflanzen und Grünflächen



3.

Setze auf Vielfalt statt Monotonie

Du kannst den ökologischen Wert deines Gartens steigern, indem du diesen durch unterschiedliche Pflanzen, Blütenformen, Blühzeitpunkte, Nutzungsräume, Standorte, Strukturen und Lebensräume vielfältig anlegst.

5.

Fördere die Vitalität deiner Pflanzen

Gesunde, langlebige und robuste Bepflanzungen erhältst du, indem du zusätzliche Stressfaktoren vermeidest. Das gelingt, wenn du die Ansprüche der Pflanzen berücksichtigst, sie richtig pflanzt und pflegst.



STANDORTGERECHTE BEPFLANZUNG

Nadja Krause

Der Erfolg im Garten ist im besonderem davon abhängig, die Standortbedingungen im eigenen Garten zu kennen. Im Gegensatz zu uns Menschen, können Pflanzen nicht einfach weggehen, wenn ihnen der Standort nicht zusagt. Daher sollten vor der Pflanzenauswahl die entsprechenden Standortansprüche geprüft und berücksichtigt werden. Standortgerechte Pflanzungen sind pflegeleichter, wachsen besser und sind weniger anfällig für Krankheiten oder Schädlinge.

Standortbedingungen sind:

- **Niederschläge** bzw. Trockenphasen übers Jahr
- **Bodenverhältnisse** (Bodenart & pH-Wert)
- **Lichtverhältnisse** (Sonne, Halbschatten, Schatten)
- **Windexposition**
- **und klimatische Lage** (z. B. Küstenlage, Kontinentalklima...)

Niederschläge

Unser Gefühl von „es hat viel geregnet“ ist nicht immer deckungsgleich mit den tatsächlichen Regenmengen. Zudem haben große Bäume aber auch Gemüse, Obst oder Rasen einen höheren Wasserbedarf. Um sich einen Überblick der tatsächlichen Regenmengen zu verschaffen, ist ein einfacher Regenmesser im Garten ideal. Dieser wird im Garten aufgestellt (freistehend in 1 m Höhe) und am besten täglich zur gleichen Zeit geleert. Dabei kann man die Niederschläge notieren. So bekommt man ein sehr genaues Bild der Regenmengen im eigenen Garten. Niederschläge werden in Millimeter (mm) gemessen. 1 mm entspricht dabei 1 l Wasser und dies dringt 1 cm tief in den Boden. Gab es in einer Nacht

13 mm Niederschlag, sind das 13 l pro Quadratmeter und diese sind 13 cm tief in den Boden eingedrungen. Um die ersten 25 cm des Bodens tiefgründig zu durchfeuchten, müssen also 25 l Wasser pro Quadratmeter gegeben werden. Das sind immerhin 2,5 x 10 l-Gießkannen! Gerade in der Anwuchsphase ist eine ausreichende Wasserversorgung unerlässlich und entscheidet maßgeblich über den Anwachs- bzw. Keimungserfolg.

Bodenverhältnisse

Allein die Niederschlagsmenge ist nicht ausreichend um die Wasserversorgung eines Bodens beurteilen zu können. Wichtig ist auch zu wissen, welche Bodenart im eigenen Garten vorkommt. Die Bodenarten haben unterschiedliche Eigenschaften. Besonders wichtig ist das Wasserhaltevermögen eines Bodens. Böden können grob in drei Bodenarten eingeteilt werden: Sandböden, Schluffböden und Tonböden. Alle haben ihre Vor- und Nachteile. Sandböden haben, aufgrund ihrer großen

Poren, eine gute Drainageleistung. Staunässe ist auf solchen Böden selten ein Problem. Das Wasser ist nur leider manchmal genauso schnell weg, wie es gekommen ist. Sandböden haben daher keine gute Wasserhaltefunktion. Ebenso können Nährstoffe nicht gut gehalten werden und sind somit auswaschungsgefährdet. Im schlechtesten Fall landen so Nährstoffe im Grundwasser und das Grundwasser von heute, ist unser Trinkwasser von morgen. Daher sollten Sandböden langfristig mit Humus und Ton- / Gesteinsmehlen, für die Bildung von Ton-Humus-Komplexen, angereichert werden. Humus kann sowohl Wasser als auch Nährstoffe speichern.

Tonböden hingegen haben feine Poren. Sie können sowohl Wasser als auch Nährstoffe gut binden. Leider neigen Tonböden zu Staunässe und die wenigsten Pflanzen mögen Staunässe. Trocknen Tonböden bei langanhaltender Trockenheit stark aus, ist es häufig schwierig diese Böden wieder gut zu durchfeuchten. Ein Abmagern mit Sand kann durchaus sinnvoll sein.



Regenmesser im Garten

Schluffböden sind ein guter Mix aus feinen und groben Poren. Sie zählen häufig zu den besten Böden. Sie können Wasser und Nährstoffe gut halten. Lehm Boden bezeichnet einen Mix aus Sand, Schluff und Ton. Er ist ideal für den Ackerbau, weil er alle positiven Eigenschaften der einzelnen Bodenarten vereint.

Humus ist des „Gärtners Gold“. Humus kann das 20-fache seines Eigengewichtes an Wasser speichern. In Verbindung mit Ton bildet es sogenannte Ton-Humus-Komplexe. Daran können sowohl Nährstoffe als auch Wasser anbinden und so länger im Boden gehalten werden. Der Humusaufbau, z. B. durch Gaben von Kompost oder Mist, ist eine langfristige Angelegenheit und erfordert Geduld. Böden mit einem Humusgehalt von unter 4 % gelten als humusarm. Grob kann man sagen, je dunkler der Boden, desto humusreicher.

pH-Wert

Der pH-Wert gibt den Säuregehalt des Bodens an. Verantwortlich dafür sind die Wasserstoff-Ionen (H^+) im Boden. Sind sehr viele H^+ -Ionen vorhanden, ist der Boden sauer (unter 7). Sind wenige H^+ -Ionen vorhanden ist der Boden alkalisch/basisch (über 7). Böden mit einem pH-Wert von 7 gelten als neutral. Der pH-Wert ist deshalb so wichtig, weil unterschiedliche Pflanzen unterschiedliche Ansprüche an den pH-Wert haben. So benötigen z. B. Heidelbeeren, Rhododendron oder Hortensien einen sauren pH-Wert von etwa 4,5. Ist der pH-Wert zu hoch, kümmern diese Pflanzen. Ein weiterer Punkt ist die Kopplung des pH-Werts an die Nährstoffverfügbarkeit. So ist z. B. Eisen mit steigendem pH-Wert, ab einem pH-Wert von ca. 7, schlechter verfügbar. Das bedeutet, es ist im Boden „vorrätig“ kann aber nicht aufgenommen werden. So sind Eisenchlorosen möglich, die sich mit Vergilbungen hauptsächlich an den jungen Blättern zeigen. Auch ist der pH-Wert von der Bodenart abhängig. Ein Sandboden hat generell einen

niedrigeren pH-Wert als ein Tonboden. Den pH-Wert nach oben zu ändern, ist mithilfe von Kalk relativ einfach möglich. Die Ergebnisse von Bodenuntersuchungen, u. a. in Niedersachsen, zeigen, dass viele Gartenböden einen zu hohen pH-Wert aufweisen. Deswegen ist eine pauschale jährlich Kalkgabe nicht zu empfehlen! Den pH-Wert abzusenken, ist deutlich schwieriger. Daher sollte der pH-Wert vor aufwändigen Pflanzungen bestimmt werden. Es gibt Schnelltests im Gartenmarkt, diese sind aber nicht so genau, wie eine Laboruntersuchung. Eine Bodenuntersuchung, z. B. bei der LUFA Nord-West, alle drei Jahre wäre ratsam. Dort wird nicht nur der pH-Wert ermittelt, sondern auch der Gehalt an Hauptnährstoffen (N, P, K) und die Bodenart. Mit den ermittelten Gehaltsklassen kann eine individuelle Düngeempfehlung erfolgen. So kann bedarfsrecht gedüngt werden.

Lichtverhältnisse und Windexposition

Pflanzen brauchen Licht. Die einen mögen es sonniger als andere und natürlich brauchen Pflanzen an einem sehr sonnigen Standort tendenziell mehr Wasser als im Schatten. Nicht zu unterschätzen ist der Wind. Dieser trocknet den Boden zusätzlich aus und muss mitberücksichtigt werden. Daher lässt sich, durch die richtige Pflanzenauswahl, bereits Wasser sparen. An einem sehr sonnigen und eher trocknen Standort sollten entsprechende Pflanzen gepflanzt werden. Es führt unweigerlich zu erhöhten Gießgängen, wenn sogenannte „Wassersäuer“ wie z. B. Hortensien an einen solchen Standort gepflanzt werden. Lassen Sie sich daher im Fachhandel gut beraten.

Klimatische Lage

Die klimatische Lage beschreibt überregional das Klima. So ist der Nordwesten vom maritimen Klima der Nordsee geprägt. Die Winter sind eher mild und verregnet als von Schnee geprägt. Die Luftfeuchtigkeit im Sommer eher hoch und die Temperaturen gemäßigt. Das Wetter an sich ist eher wechselhaft und von regelmäßigen Niederschlägen geprägt. Thüringen hingegen ist vom kontinentalen Klima geprägt. Im Winter sind kalte Ostwinde und Temperaturen von $-20^{\circ}C$ nicht ungewöhnlich. Jedoch sind auch im Winter beständige Hochdruckgebiete mit strahlendem Sonnenschein möglich. Der Sommer ist eher heiß. Temperaturen von $30^{\circ}C$ sind keine Seltenheit.

Doch auch diese Bedingungen ändern sich zunehmend durch den Klimawandel. Ausgedehnte Trockenperioden nehmen zu. Dazu kommen Starkregenereignisse, die sowohl unsere Gärten als auch Abwassersysteme überfordern.



zu sonniger Standort - Trockenstress bei Hortensien

BIODIVERSITÄT IN HAUS- UND KLEINGÄRTEN

Anja Seliger

Der Begriff Biodiversität wird oft auf Artenvielfalt reduziert. Jedoch bezeichnet Biodiversität nicht nur eine große Artenzahl, sondern umfasst ebenfalls die Vielfalt innerhalb einer Art oder die Vielfalt an Biotopen. Eine Vielzahl an unterschiedlichen Lebensräumen führt auch zu einer Vielzahl an Pflanzen- und Tierarten. Eine abwechslungsreiche standortangepasste Bepflanzung lockt zahlreiche Insekten an und diese wiederum Vögel, Igel und weitere Wildtiere. Sogenannte Vielfaltsgärten setzen ein Zeichen gegen monotone Gärten und dem Verlust an Tier- und Pflanzenarten. In Vielfaltsgärten gedeihen alte Pflanzensorten und sie sind Heimat für zahlreiche Tierarten. Eine Fülle an unterschiedlichen Strukturen bilden das Grundgerüst der Planung. Mannigfaltige Gartenstrukturen und Pflanzenarten lassen Nützlinge ansiedeln, die wiederum beim umweltfreundlichen Gärtnern helfen.



10

**Tipps,
für Gärten mit hoher
Biodiversität**

1. Naturinspirierte Beete gestalten

Heimische Wildpflanzen sind für die hiesige Tierwelt besonders wertvoll und sollten in die Beetgestaltung einbezogen werden. Bei Zierpflanzen sind ungefüllte Blüten zu favorisieren. Sonnige, trockene und magere Standorte eignen sich im naturnahen Garten besonders gut für Wildpflanzen. Diese können sich hier dauerhaft etablieren und konkurrenzstarken Pflanzen wie Brennnesseln Stand halten. Nährstoffreiche Flächen

lassen sich in nährstoffarme Flächen umwandeln, indem der Boden mindestens spatentief ausgehoben und mit einem Sand-Kiesgemisch und etwas Kompost verfüllt wird. Die Bewässerung beschränkt sich auf die ersten Wochen der Pflanzung oder Aussaat. Sobald sich die Pflanzen etabliert haben, müssen sie nicht oder nur ganz selten bewässert werden. Das spart neben Wasser, auch Zeit und Geld.

Danach kommt die standortgerechte Pflanzung ohne zusätzliche Wassergaben aus. Teile des Beetes sollten ohne Bewuchs bleiben, um bodennistende Wildbienen anzusiedeln.

2. Wilde unberührte Ecken zulassen

Doch auch für nährstoffliebende Pflanzen wie der Brennnessel als bedeutende Futterpflanze für

Schmetterlingsraupen sollte im Garten ein Platz gefunden werden. Ungestört kann sich dort ein eigener Bereich mit einer Vielzahl an Pflanzen und Tieren entwickeln. Gleichzeitig bedeutet das Belassen einer solchen Ecke weniger Pflege, so dass mehr Zeit zum Beobachten und Genießen bleibt.

3. Blühwiesen anlegen

Nur mehrjährige Wiesenmischungen bieten den Insekten dauerhaft Nahrungs- und Unterschlupfmöglichkeiten. Je nährstoffärmer und sonniger die Wiese ist, desto größer ist die Artenvielfalt. Eine Schwarzbrache bildet die Grundlage für die Aussaat. Nährstoffreiche Böden werden abgemagert. Der ausgebrachte Samen darf nicht abgedeckt, sondern lediglich angedrückt werden. Ein Schröpfschnitt hält die schnell keimenden, unerwünschten Kräuter in Schach



und minimiert die Konkurrenz zu den eigentlichen Wiesenkräutern.

4. Kulturpflanzenvielfalt fördern

Neben der vielfältigen Verwendung von Wildpflanzen, sollten die unterschiedlichsten Kulturpflanzen Verwendung finden. Sortenvielfalt sichert genetische Vielfalt, die für künftige Nutzungen z.B. im Rahmen von Klimaveränderungen bedeutsam wird. Die eigene Saatgutgewinnung von samenfesten Sorten dient dem Erhalt regionaler standortangepasster Sorten. Ein vielfältiges Nebeneinander von Pflanzen fördert Nützlinge und beugt der Ausbreitung von Krankheiten und Schädlingen vor.

Totholz- und Steinhaufen belassen

5. Totholz- und Steinhaufen belassen

Abgestorbenes Holz, ob stehend oder liegend, bildet die Lebensgrundlage einer Fülle spezialisierter Tier- und Pflanzenarten. Steinhaufen mit ihren Hohlräumen bieten besonders Eidechsen an sonnigen Standorten Unterschlupf. Schattig gelegene Haufen sind Rückzugs- und Jagdgebiete beispielsweise für Frösche oder Käfer.

6. Trockenmauern errichten

Trockenmauern bieten besonders wärmeliebende Tierarten einen Lebensraum. In den Fugen können sie sich verkriechen und auf den Steinen wärmen und jagen. Spezialisierte Pflanzen ergänzen Trockenmauern und bieten weitere Unterschlupfmöglichkeiten an.



7. Nisthilfen für Wildbienen aufstellen

Rund zwei Drittel der heimischen Bienenarten nisten im Boden, so dass im Garten offene sonnige Bodenstellen integriert werden sollten. Im Garten können auch sogenannte Insektenhotels verteilt werden. Auf überdimensionierte Nisthilfen wird verzichtet, da sich die Brut vieler Wildbienen auf einen Ort konzentriert und somit Gegenspieler anlockt.

8. Feuchtbiotope anlegen

Feuchtbiotope bieten Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten, die im Laufe ihres Lebens teilweise oder gänzlich auf Wasser angewiesen sind. Für Amphibien sind sie überlebensnotwendig. Die Palette reicht vom Trogteich bis hin zum Schwimmteich und ermöglicht die Beobachtung von Libellen und anderen wasserangepassten Lebewesen. Fertige

Kunststoffteiche besitzen häufig eine steile Uferausbildung und sind kaum empfehlenswert bzw. sollte eine Ausstiegshilfe für ins Wasser gefallene Tiere angeboten werden.

9. Flächen weniger versiegeln

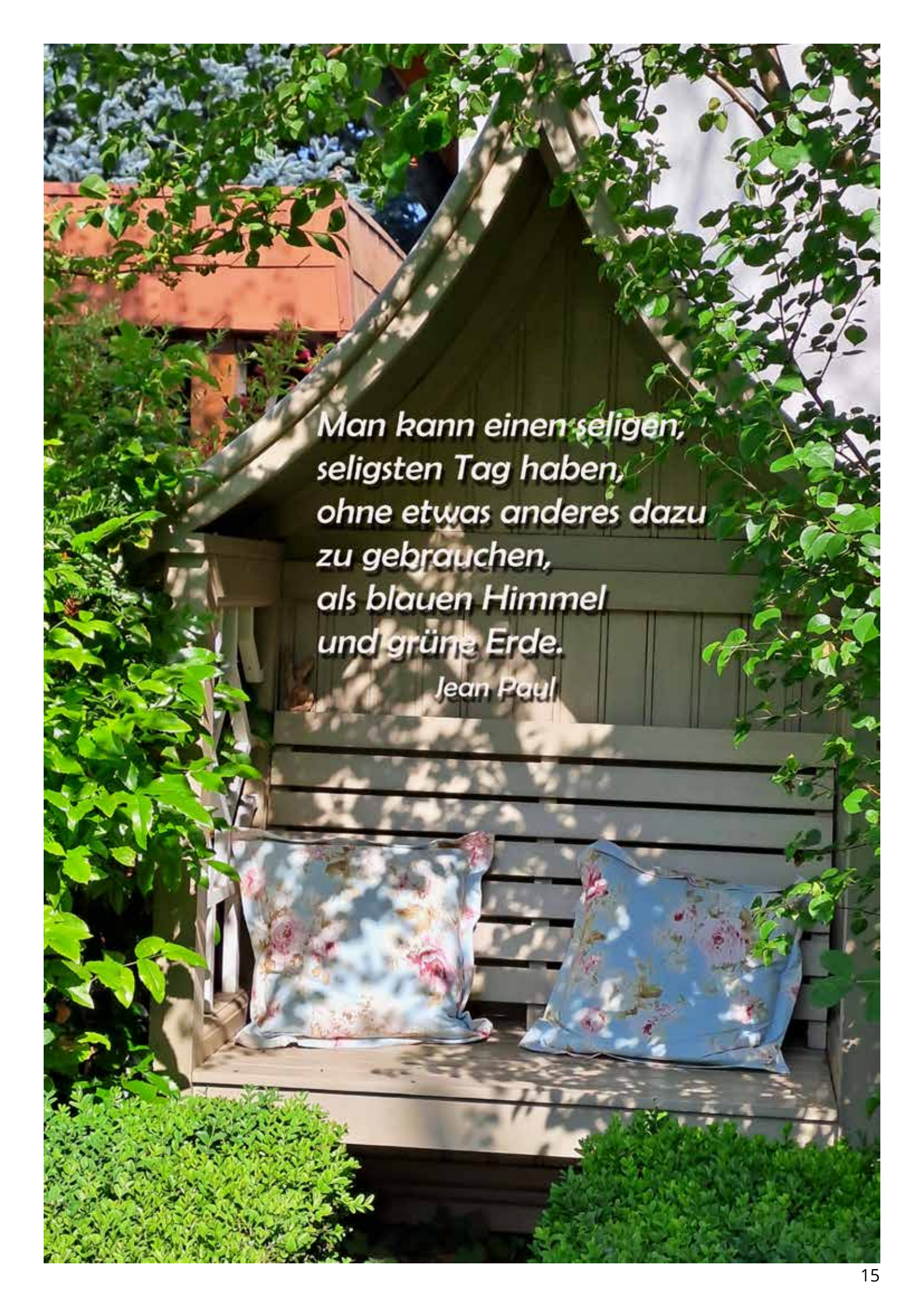
Um Flächenversiegelung im Garten gering zu halten, sind wasserdurchlässige Wegebeläge zu bevorzugen. Anstatt mit Sand werden die neu verlegten Wege mit einem Sand-Humus-Gemisch eingeschlämmt. Dem Gemisch kann Saatgut beigefügt bzw. können in die Fugen trittfeste Polsterstauden wie verschiedene Thymian- oder Sedumarten gepflanzt werden.

10. Pflege anpassen

Ein Rückschnitt der Stauden kurz nach der Blüte regt zahlreiche Arten zu einer zweiten Blüte an, so dass sich die Insekten über einen längeren Zeitraum von Nektar und Pollen ernähren können. Bleiben Staudenstängel auch über den Winter hinweg stehen, dann bieten diese zahlreichen Tieren einen Unterschlupf und behalten auch während der kalten Jahreszeit ihren gestalterischen Wert. Das heruntergefallene Laub sollte ebenfalls erst im ausgehenden Winter bzw. zeitigen Frühjahr entfernt werden.

Haus- und Kleingärten mit hoher Biodiversität zeichnen sich durch ein rücksichtsvolles Zusammenleben von Pflanzen, Tieren und Menschen aus.



A photograph of a wooden bench in a garden. The bench has two light blue pillows with a pink and yellow floral pattern. It is surrounded by lush green foliage and a tree with a thick trunk. The scene is bathed in sunlight, creating dappled shadows on the bench and the surrounding plants. The text is overlaid on the upper part of the image, in a white, slightly shadowed font.

*Man kann einen seligen,
seligsten Tag haben,
ohne etwas anderes dazu
zu gebrauchen,
als blauen Himmel
und grüne Erde.*

Jean Paul

LEBENSRAÜME IM GARTEN

Michael Keller

Lebendige Vielfalt schaffen: Wie gehe ich am besten vor?

“Das ist viel zu kompliziert und macht jede Menge Arbeit”, sagen die Freunde. “Dann wächst in dem Garten nur noch Unkraut”, sagt der Nachbar. “Ihr habt dann keine Zeit mehr in den Urlaub zu fahren, da die Pflege bestimmt aufwendig ist”, sagen die Kinder. Meine innere Stimme sagt, dass ich das unbedingt machen soll. Ein Plan muss her! Soll ich den New German Style bevorzugen oder einen Black Box Gardening Überraschungsgarten planen? Da ich perfekt sein will doch der All in one-Garten? Das passt nicht zu mir.

Man muss der schon sehr angegriffenen Natur etwas zurückgeben. Gleichzeitig will ich so wenig als möglich durch Pflegemaßnahmen eingreifen müssen. Damit man konstruktiv vorgehen kann, plant man also die Projekte eins nach dem anderen. Die Blumenwiese steht jetzt im Vordergrund, die viele Gartenliebhaber fasziniert. Also los!

Die Blumenwiese

Kaum will man mehr ins Detail gehen, kommen die ersten Vorschläge, die Sache zu vereinfachen. Das geht doch ganz leicht. Saatgut kaufen, an jeder beliebigen Stelle im Garten ausstreuen - fertig! Jetzt ist der Punkt

gekommen, die Karten auf den Tisch zu legen. Soll die Blühfläche gelingen, muss tatsächlich Arbeit investiert werden, Kosten entstehen auch. Allerdings gibt es mehrere Wege zum Erfolg!

Methode der Ruderalisierung und Spontanbegrünung

Die gewünschte Fläche auswählen, sich zurücklehnen und die Natur machen lassen. Ist die Fläche in der Vergangenheit oft gemäht oder gemulcht worden, enthält sie in der Regel viele Nährstoffe, was schlecht für die wilden Kräuter ist. Unterstützung ist gefragt. In der Zeit des Wachstums mehrmals konsequent abmähen und das Mähgut von der Fläche



entfernen. So wird der Boden magerer und die Chancen steigen für die Wildblumen. Im zweiten Jahr den Mährhythmus strecken und immer abräumen. Es sollten die ersten “Wilden” erscheinen. In drei Jahren geht es dann richtig los - also Geduld.

Für die Gartenbesitzer, in deren Garten die Pflanze “Geduld” nicht wächst, geht es auch anders. Mit einer Initialpflanzung.

Initialpflanzung bzw. Spenderfläche

In der großen Wiesenfläche wird ein Teilbereich, 10 m² sollten es schon sein, ausgesucht. Der Oberboden mit Bewuchs etwa 10 cm abgetragen. In die so entstandene Mulde wird eine Mischung von Sand und Schotter (Körnung 0) im Verhältnis 50:50 eingefüllt und glattgezogen. In dieses Saatbett wird eingesät, nicht untergearbeitet, sondern lediglich mit einer Rasenwalze angewalzt. Für einen guten Keimungserfolg sollte anschließend der Boden bis zur Keimung erdfeucht gehalten werden.

Früheste Mahd erst nach dem Abblühen des ersten Blütenflors. Bei Frühjahrseinsaat nicht vor August. Bei Herbstseinsaat ebenfalls erst im darauffolgenden Sommer.

Nun die Methode für die echten Könner.

Das Komplettpaket

Wenn wir schon loslegen, dann die ganze Fläche! Die Vorbereitungen sind praktisch identisch mit der Spenderfläche, nur etwas aufwendiger. Bei der Einsaat wird es spannend. Um die Bedürfnisse der Wildbienen und Schmetterlinge gleich zu berücksichtigen, sollten Saatgutmischungen mit unterschiedlicher Endhöhe verwendet werden. Gleichzeitig ist es



sinnvoll für die Beobachtung und Pflege nach dem ersten Wachstumsschub ein Wegesystem in die Fläche zu mähen. Wildbienen lieben es, die seitlich wachsenden höheren Blütenbestände aufzusuchen. Schmetterlinge orientieren sich gerne an unterschiedlich vertikalen Strukturen, damit sie sich wohlfühlen. Wenn man die Wiesenwege begeht, entstehen unzählige Kleinstbiotope, die schnell von verschiedenen Tierarten besiedelt werden. Auch hier kann die Fläche im Spätsommer abschnittsweise gemäht werden. Bitte niemals komplett!

Hinweis Saatgut

Das Saatgut sollte aus einer Mischung von einjährigen, zweijährigen und mehrjährigen Pflanzen bestehen. Auf der Verpackung müssen die botanischen Artnamen genannt sein. Nur so ist eine eindeutige Zuordnung der Arten möglich. Ebenso ist es sinnvoll, dass der jeweilige Samenanteil der Einzelarten in der Mischung aufgeführt ist. Auch die Endhöhe

auf der Fläche sollte angegeben sein. Mit der Gestaltung der Blühfläche ist praktisch die Nahrungsgrundlage für eine Vielzahl von Tierarten geschaffen.

Nun können ergänzende sinnvolle Projekte für die Artenvielfalt umgesetzt werden.

Das Sandarium

Oft auch als Sandkasten für Wildbienen bezeichnet, ist es doch so viel mehr. Bevor wir loslegen, muss zunächst ein passender Standort gefunden werden. Idealerweise sollte die ausgesuchte Stelle im Garten vorwiegend sonnig sein. Trotzdem ist es von Vorteil an den Nachmittagen etwas Schatten zu haben.

Als Größe für die Grundfläche haben sich ca. 2 m² bewährt. Zunächst muss für eine Drainage gesorgt werden. Also ran an den Spaten, etwa 40 cm tief auskoffern und anschließend mit Split/Schotter verfüllen. Für den eigentlichen Aufbau des Sandariums werden 2 m³ Bruchsand benötigt. Der Standard sand besteht aus rundgeschliffenen Körnern, die keinen guten Halt bieten. Bruchsand hat abgeschliffene eckige Kanten, so dass sich die einzelnen Körner ineinander verhaken können und stabil bleiben.

Bei der Formgebung ist zu beachten, dass es Wildbienenarten gibt, die ihre Nester direkt in den flachen Boden bauen, andere Arten bevorzugen steilere, teilweise überhängende Böschungen. Also kommt eine min. 10 cm starke Sandschicht direkt auf den geschotterten Bereich. Etwa die Hälfte der Fläche kann zum modellieren des Sandhügels genutzt werden. Gerade die Bienenarten, die direkt im Boden ihr Nest anlegen, tun dies gerne zwischen Pflanzenwurzeln. Eine sporadische Bepflanzung mit Wildkräutern kann dies anfänglich unterstützen.

Ebenso als ideal hat sich ein kleiner Flachwasserteich bewährt, da in vielen Fällen das Nestbaumaterial



von den Wildbienen befeuchtet wird. Als kleine Gelegenheit für eine sichere Wasseraufnahme sollte ein größerer Stein dienen. Die Bauanleitung ist leicht umzusetzen. Als Grundfläche reicht 1 m² aus, die tiefste Stelle erfüllt mit ca. 20 cm ihren Zweck.

Es macht Sinn den Boden mit einer Folie auszulegen. Bevor man anschließend mit Gartenbeton im Bodenbereich eine Abdichtung vornimmt, kann ein passendes Stück Gitternetz zur

Stabilität hilfreich sein. Zusätzliche Strukturen, die durch Steine und Totholz geschaffen werden, sind willkommen. Andere Alternativen können auch gewählt werden. Im Baumarkt gibt es Steinmatten als Meterware, die individuell als Flachwasserteich angepasst werden kann.

Nachdem wir jetzt schon Erfahrungen mit Baumaßnahmen gemacht haben, können wir uns an ein weiteres, anspruchsvolles Projekt wagen.



Die Trockenmauer

Zunächst werfen wir einen Blick auf die technische Funktionalität der Trockenmauer, die sich mit dem Anspruch auf die Schaffung neuer Lebensräume verbinden lässt. Eine Trockenmauer hat normalerweise die Aufgabe einen Hang abzufangen bzw. eine Böschung zu stabilisieren. Damit unsere Absicht sie als Artenschutzprojekt zu nutzen gelingt, ist die Langlebigkeit auch von Bedeutung.



Bevorzugter Standort wäre in diesem Fall unbedingt ein sonniger. In jedem Fall ist das Fundament wichtig. Die Auskoffierung orientiert sich sehr nah an der Geschichte des Sandariums. Die Grundfläche kann sich an Länge und Form der geplanten Mauer anlehnen, die Tiefe der Bodenentnahme an den ca. 40 cm.

Bevor die erste Lage Steine gesetzt wird, wird mit einem Split/Schottermischung aufgefüllt. Zur Verwendung kommen Natursteine in unterschiedlichen Größen, am besten aus einem regionalen Steinbruch. Für die Fundamentlage sind die größeren Steine gut geeignet, ansonsten sind auch 2 Reihen hintereinander zu empfehlen, da die nächsten Lagen immer etwas nach hinten versetzt positioniert werden. Dies ergibt einen trapezförmigen Querschnitt. Wichtig ist, dass keine Kreuzfugen entstehen. Diese schwächen die Stabilität deutlich. Jeder Stein

sollte stabil liegen, ohne dass er wackelt. Kleine Steinstücke, die notfalls unterlegt werden, haben sich bewährt. Bei jeder weiteren Lage können wir die gewünschte Bepflanzung direkt in die Fugen mit einbauen. So erhalten sie schneller Kontakt zum Erdreich hinter der Trockenmauer. Neben der weiteren Stabilisierung freuen sich Insekten über das Futterangebot der Blüten.



Auch die Krone der fertigen Mauer bietet sich für eine weitere Bepflanzung an. Es entsteht so nach und nach ein für Reptilien und Co prädestinierter Lebensraum, der auch Insekten anlockt. Sollte kein Hang/Böschung nach Stabilisierung vorhanden sein, kann die Trockenmauer in einer Form, egal ob eckig oder rund, den Halt für ein höher gelegenes Beet, bilden. Ebenso kann man sie freistehend als doppelte Mauer aufrichten. Dabei orientiert man sich an einem pyramidenförmigen Querschnitt. Beide Einzelmauern stehen Rücken an Rücken und erhalten mittig eine Auffüllung mit Erde, die mit Split vermischt ist

Das "Tipi" - ein weiterer spannender Lebensraum entsteht



Ein guter Platz im Garten ist ein Bereich, der nach Fertigstellung der Projektmodule auch mal verwildern darf bzw. die Pflege auf das Notwendigste reduziert ist. Warum "Tipi"? Die Grundform erinnert an die flexiblen Behausungen der indigenen Bevölkerung in Nordamerika.

Für die Umsetzung werden lange Totholzäste benötigt, die so aufgestellt und fixiert werden, dass sie eine spitzkegelige Grundform erhalten. Zur Stabilisierung dient weiteres Totholz, das rund um die Basis geschichtet wird. Dabei sollten Schlupflöcher ins Innere





mit eingeplant werden. Dünne Äste und Falllaub bilden die Innenausstattung. Die Anordnung übernimmt mit etwas Glück der zukünftige Bewohner, nämlich der Igel.

Es schadet nicht, wenn man die Äste mit einheimischen Kletterpflanzen begrünt. Geißblatt, Waldrebe oder Heckenrose übernehmen das gerne. Eine ideale Ergänzung und gleichzeitig ein Hotspot für Eidechsen ist ein seitlich gelagerter Lesesteinhaufen. Im Anschluss beschränkt sich unsere Tätigkeit auf Nichtstun und Beobachten. Dabei können wir mit einigen Besuchern rechnen, die zur Inspektion des Projektes vorbeikommen. Einige sind vielleicht gekommen um zu bleiben.



Mit Hecken verbinden, trennen oder abgrenzen

Der Standort einer Hecke orientiert sich stark am Platz, der je nach Funktion definiert werden kann. Darf sie am Rand des Grundstücks freiwachsend sein oder soll mindestens ein moderater Formschnitt erfolgen? Ist es eventuell möglich unsere Lebensraumprojekte mit einer Hecke zu verbinden? In jedem Fall brauchen wir eine geschickte Auswahl von Arten. Von einer monotypischen Hecke im Bereich Formschnitt mit Thuja, Buchsbaum oder Liguster muss ich abraten. Diese Arten nehmen so gut wie nicht am Spiel der Lebensraumvernetzung teil. Man sollte doch zu einheimischen Arten greifen, die über eine Blüte verfügen und fruchtragend sind. So werden unzählige Biotope bis in das kleinste Detail geschaf-



Ein Baum - Abschluss und Höhepunkt

Tatsächlich ist die Pflanzstelle des Baums die wichtigste Entscheidung, egal ob Laubbaum und Obstbaum. Er wächst und steht dort für die nächsten Generationen. Gerade Obstbäume haben eine besondere Ausstrahlung, die durch die Blüte und den Höhepunkt der Fruchtbildung den Kreislauf des Lebens symbolisieren. Die Tierarten, die die verschiedenen Etagen der Krone von oben nach unten sowie von innen nach außen besiedeln, sind oft sogar von Sorte und Baumart abhängig. Einzelne und v.a. in der Streuobstwiese ergeben sich so Artenzahlen von ca. 4.000 verschiedenen, vom Baum abhängenden, Tier- und Pflanzenarten.

fen. Immer neue Entdeckungen werden möglich.

Eine geeignete Auswahl an Arten sind z.B.: Schwarzer Holunder, Bergholunder, Weißdorn, Roter und Gelber Hartriegel, Gewöhnlicher Schneeball, Sanddorn oder Mehlbeere als ideale Grundstruktur. Alle sind natürlich in ihrer freien Entwicklung am schönsten, vertragen aber auch gelegentliche Rückschnitte. Fledermäuse orientieren sich mit ihrem Ecosystem gerne an solchen Heckenstrukturen. Gleichzeitig zieht jede Art der o.g. Sträucher eine spezielle Fauna von den Insekten bis hin zu den Vögeln an. Nicht zu vergessen sind die vielen Versteckmöglichkeiten für die potentiellen Gartenbesucher. Die verschiedenen Wuchsformen der Blätter, Blüten und Früchte sind auch für uns eine Augenweide. Also ab in die Hecke!



Beobachtungen jeder Art sind jederzeit möglich. Im Bereich der Insekten sind auch Erstbeobachtungen nicht selten. Auch neue Arten gilt es zu entdecken. Zum Abschluss möchte ich Ernst Pagels zitieren, der sein Leben den Pflanzen gewidmet hat.

"Wir kleinen Gartenmenschen haben ja wohl nicht die Möglichkeit, den desolaten Zustand der Welt zu verändern. Aber die kleine Möglichkeit, der Zerstörung und Hässlichkeit, die Schönheit unserer Pflanzen entgegenzusetzen, ist uns gegeben"

Also, werden sie aktiv. Es lohnt sich.

RASEN - EIN KLIMAVERLIERER?

Nadja Krause

Unsere Rasenflächen, sowohl im Hausgarten als auch im städtischen Grün, haben in den letzten Jahren unter den heißen und trockenen Sommern sehr gelitten. Aufgrund der immer häufiger vorkommenden Wasserknappheit, untersagen immer öfter Städte und Gemeinden bei extremer Trockenheit die Trinkwassernutzung für den Garten. Besonders kritisch wird dabei die Bewässerung von Rasenflächen betrachtet. Vielfach wird empfohlen: „Rasen weg, Wildblumenwiese her.“ Das sei ökologisch, nachhaltig und schön. Natürlich stellen Wildblumenwiesen für einige Flächen eine gute Alternative dar, in vielen Bereichen jedoch nicht. Der kleine Hausgarten mit Hochbeeten, Terrasse und Spielmöglichkeit für die Kinder braucht eine begehbare Rasenfläche. Genauso wie städtische Grünflächenanlagen die der Erholung und für Freizeitaktivitäten der Menschen dienen. Es darf nicht vergessen werden, dass nicht jeder im Besitz eines

Eigenheims mit Garten ist. Die Corona-Pandemie hat dabei gezeigt, wie sehr wir Menschen die Natur und Freiflächen benötigen. Weiterhin gibt es auch Leben in Rasenflächen, zwar nicht so bunt und schillernd wie vielleicht in Wildblumenwiesen aber sie sind ein Lebensraum für Spinnen, Kurzflügelkäfer und kleine Laufkäfer. Auch Vögel nutzen Rasenflächen für die Nahrungssuche. Daneben haben Rasenflächen einen ökologischen Wert hinsichtlich Bindung von CO₂ und Staub. Weiterhin verdunsten Rasenflächen das aufgenommene Wasser und kühlen somit wieder die Umgebung. Etwas was wir in heißen Sommern, sowohl im städtischen Bereich als auch im Hausgarten, möchten. Zudem schützen gepflegte Rasenflächen den Boden vor Erosion. Damit der Rasen aber die wertvollen Funktionen auch im Sommer übernehmen kann, muss die Pflege angepasst werden.



8

Rasen Tipps

1. Neuaussaat

Verlegen Sie Neuansaat auf den Herbst (September / Oktober). Die Temperaturen sind für die Keimung noch optimal und i. d. R. fallen ausreichend Niederschläge, sodass kaum zusätzlich bewässert werden muss. Ist eine junge keimende Rasensaat einmal ausgetrocknet, ist der Keimungsprozess gestoppt und kann nicht mehr reaktiviert werden.

2. Saatgut

Verwenden Sie dafür sogenannte Regel-Saatgut-Mischungen (RSM Rasen). Diese sind zwar teurer, aber die Zusammensetzung ist normiert. Zudem gibt es die RSM 2.2 „Gebrauchsrassen – Trockenlagen“ Variante 2. Sie enthält 70 - 90 % Rohrschwingel (*Festuca arundinacea*) und ist sehr unempfindlich gegenüber Trockenheit. Das liegt zum einen am größeren Blatt aber auch an dem bis zu

1,5 m tief reichenden Wurzelsystem. Zum Vergleich, die meisten anderen Gräsermischungen durchwurzeln, bei idealen Bedingungen, nur max. 50 cm.

3. Düngung

Achten Sie auf die optimale Nährstoffversorgung Ihrer Rasenfläche. Rasen ist ein Hochleistungssportler unter den Pflanzen und braucht regelmäßig „Futter“. Fangen Sie früher an zu düngen und nutzen so die Winterfeuchte (Ende Februar / Anfang März). Achten Sie besonders vor dem Sommer auf einen höheren Kaliumgehalt im Dünger. Kalium spielt eine entscheidende Rolle beim Wasserhaushalt in den Zellen. Sind die Zellen gut mit Kalium versorgt, halten diese Trockenstress deutlich besser aus. Düngen Sie nur, wenn anschließend Regen angesagt ist oder ein Beregnungsgang vorgesehen ist. Sonst liegt der Dünger nur oberflächlich auf dem Rasen und die Nährstoffe können nicht genutzt werden. Halten Sie sich immer an die Mengenangaben auf der Verpackung. So vermeiden Sie eine Überdüngung oder Schäden am Rasen (z. B. Verbrennungen).

4. Schnitthöhe

Heben Sie im Sommer die Schnitthöhe Ihres Rasens an, ideal ist eine Höhe von 5 - 6 cm. So beschatten sich die Gräser gegenseitig und die Verdunstung wird herabgesetzt. Dadurch müssen Sie auch weniger wässern. Außerdem gibt es ein Gleichgewicht zwischen Blattmasse (oben) und Wurzeln (unten). Bei Anhebung der Schnitthöhe werden nicht nur mehr, sondern auch tiefer reichende Wurzeln gebildet. Beachten Sie die „Drittel-Regel“ und kürzen Sie die Wuchshöhe um max. 1/3 ein. Besonders nach dem Urlaub sollten Sie die gewünschte Schnitthöhe schrittweise anpassen.

5. Schnitthäufigkeit

Meist wird der Rasen im Hausgarten 1x pro Woche geschnitten. Die Schnitthäufigkeit ist abhängig von der Wuchskraft. Sind die Temperaturen mild, ist es ausreichend feucht und sind genug Nährstoffe vorhanden, muss zum Teil häufiger geschnitten werden. Mit steigenden Temperaturen und zunehmender Trockenheit, sinkt die Wachstumsrate des Rasens. Ab 30 °C stellt Rasen das Wachstum ein. Er ist mit der Bewältigung des Hitzestress beschäftigt. Gönnen Sie Ihrem Rasen bei hohen Temperaturen daher eine Pause und mähen nicht mehr.

6. Wassermenge

Wenn Sie wässern gilt: Klotzen, nicht kleckern! Bewässern Sie Ihre Fläche nur 1 - 2x pro Woche, dafür aber durchdringend. Im Idealfall sollte das Wasser 10 - 15 cm tief in den Boden eindringen. Diese Wassermenge kann nicht mit einem Mal verabreicht werden. Daher empfiehlt sich die Intervallberegung. Kontrollieren Sie den Versorgungszustand mit Wasser Ihres Bodens mit einer Spatenprobe. Ist die Erde spatentief noch feucht, brauchen Sie nicht bewässern.

7. Bewässerungszeitpunkt

Der optimale Bewässerungszeitpunkt sind die frühen Morgenstunden. Dann können die Pflanzen ihren Wasserspeicher in den Zellen auffüllen. Zudem sind

die Temperaturen im Boden und in der Luft niedrig und damit wird kaum Wasser verdunstet. Außerdem weht morgens kaum Wind, wodurch die Verteilgenauigkeit bei Rasensprengern höher ist. Weiterhin hilft es Krankheiten im Rasen zu vermeiden, da die Blätter rasch durch die Sonne abtrocknen.

Wann beregnet werden sollte, zeigen uns die Gräser auch anhand von Trockenheitssymptomen. Diese sind mattbläuliche Verfärbung der Blätter und verringerte Turgeszenz der Blätter. D. h. die Gräser richten sich nach dem Betreten des Rasens nicht rasch wieder auf und Fuß- oder Fahrspuren (Rasenmäher / Rasenroboter) bleiben lange sichtbar.

8. Beschattung

Das größte Problem haben unsere Rasenflächen nicht mit der Trockenheit, sondern aufgrund der gestiegenen Hitzeeinwirkung. An einem heißen Sommertag können die Temperaturen auf einer schütterten Grasnarbe schnell bei 50 °C und mehr liegen. Bereits ab 45 °C werden Eiweiße in den Pflanzenzellen zerstört (denaturiert). Dieser Prozess ist nicht rückgängig zu machen und auch im Boden vorhandenes Wasser hilft den Gräsern dann nicht. Daher kann Beschattung helfen. Besonders in der strahlungssensitiven Zeit von 12 - 14 Uhr ist Schatten über der Rasenfläche hilfreich. Langfristig kann Schatten durch die Pflanzung von Bäumen (sorgfältige Planung) erreicht werden oder Sie verwenden Sonnensegel.

Eine weitere Variante ist eine kurze (!) Kühlungsberegung von 1 - 2 Minuten etwa zwei Stunden vor dem Sonnenhöchststand. Das Wasser verbleibt zwischen den Blättern der Grasnarbe, verdunstet in den darauffolgenden Stunden und kühlt damit die Gräser, was die oben beschriebenen kritischen Temperaturen senkt.



Rasenmähen - Schnitthöhe im Sommer anpassen

WASSER SPAREN IM GARTEN

Nadja Krause

Wasser ist kostbar und durch immer längere Hitzeperioden ein knappes Gut. Daher sollte Gießwasser mit Bedacht eingesetzt werden. Um seine Pflanzen im Garten optimal mit Wasser versorgen zu können, sollte man die Standortbedingungen im Garten kennen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Gießen an sich. Denn tatsächlich kann dabei einiges falsch gemacht werden. Wie geht nun richtiges Gießen?

1. Zu welchem Zeitpunkt gießt man am besten?

Der ideale Zeitpunkt zum Gießen sind die frühen Morgenstunden. Zu diesem Zeitpunkt sind die Verdunstungsverluste am geringsten. Sowohl Boden- als auch die Lufttemperatur sind noch kühl. Die Pflanzen können sich ausreichend mit Wasser in den Zellen bevorraten. Wenn Sie im Garten große Probleme mit Schnecken haben, sind die Morgenstunden auch besser zum Gießen geeignet, denn in den Abendstunden kommen die Plagegeister aus ihren Verstecken. Wenn Sie dann abends gießen, machen Sie es diesen noch angenehmer.

2. Wo an der Pflanze sollte das Gießwasser gegossen werden?

Klingt banal aber Pflanzen sollten bodennah gegossen werden. Das Wasser soll zu den Wurzeln. Zudem ergeben sich so geringere Verdunstungsverluste. Weiterhin schon es empfindliche Blüten und minimiert das Risiko von Pilzerkrankungen.

3. Was gibt es beim Gießen noch zu beachten?

Beim Gießen sollte darauf geachtet werden, dass das Wasser mit möglichst geringem Druck ausgebracht wird. Schließlich soll das Wasser langsam versickern und nicht oberirdisch abfließen. Zudem verschlämmt der Boden bei zu hohem Wasserdruck. Durch eine Verschlämmung verringert sich zudem die Wasseraufnahmefähigkeit des Bodens.

4. Wie oft sollte ich gießen?

Tägliche kleine Wassergaben sind nicht sinnvoll. Es sollte seltener, dafür aber durchdringend gegossen werden. Hier gilt das Motto: Klotzen, nicht kleckern! Besonders die ersten 25 cm Boden sind für viele Pflanzen, wie Stauden, Gemüse oder Rasen entscheidend. Um diese durchdringend zu durchfeuchten, müssen 25 l Wasser pro Quadratmeter verabreicht werden. Daher besser 1-2 Gießgänge pro Woche als die täglichen kleinen Wassergaben. Diese Art der Wassergabe regt zudem die Pflanzen an, Wurzeln in die Tiefe zu bilden um dort aktiv nach Wasser zu suchen.



Regentonne im Garten

5. Was ist besser, Leitungswasser oder Regenwasser?

Die umwelt- und pflanzenverträglichste Variante ist Regenwasser. Es ist kostenlos und bringt keinen zusätzlichen Kalk in den Boden, wie das häufig bei Leitungswasser der Fall ist. Zudem ist Leitungswasser kostbar und teures Trinkwasser. Nutzen Sie daher Regentonnen oder wenn ein Neubau / Umgestaltung im Garten geplant ist, bauen Sie Zisternen ein. So können Sie in regenreichen Zeiten, Wasser für Trockenphasen sammeln und dann für Ihre Gießvorgänge nutzen. Auch kann der Boden als Vorratsspeicher für Wasser genutzt werden. So kann mit dem „Regendieb“ Wasser in den Garten geleitet werden, anstatt das es in der Kanalisation verschwindet. Der Regendieb ist eine eingebaute Klappe im Fallrohr mit der bei Regen das Wasser in einen Vorratsbehälter oder eine Bodenmulde geleitet werden kann.“

Weiterhin gibt es die Möglichkeit den Wasserbedarf zu reduzieren. Zwei wesentliche Punkte sind dabei die Verbesserung des Bodens und die Verringerung der Verdunstungsverluste.

1. Bodenverbesserung durch Humusaufbau

Humose Böden können Wasser besser aufnehmen und speichern. Der Humusaufbau kann durch: Kompostzufuhr, organische Dünger, Gründüngung, Einarbeitung von Ernterückständen oder Mulchen mit organischen Materialien erfolgen.



Kompost zum Humusaufbau

2. Bodenverbesserung durch Bodenbearbeitung

Auch die Bodenbearbeitung hat einen Einfluss auf die gute oder schlechte Aufnahme von Wasser. Verdichtete Böden können schlechter Wasser aufnehmen als aufgelockerte Böden. Daher sollten Böden vor der Pflanzung gelockert werden.

3. Bodenverbesserung durch Wassermanagement

Die Austrocknung zwischen Gießintervallen sollte unbedingt vermeiden werden. Je trockener der Boden, desto schlechter nimmt er Wasser wieder auf. Daher sollte nicht erst gegossen werden, wenn der Boden schon komplett ausgetrocknet ist.

4. Verdunstungsverluste verringern durch Mulchen

Für das Mulchen von Beeten stehen verschiedene Materialien wie Rindenmulch, Stroh, Holzhäcksel, Kakaoschalen, Rasenschnitt, Ernterückstände oder Gehölz- / Heckenschnitt u. a zur Verfügung. Alle haben ihre speziellen Vor- und Nachteile. Alle Materialien hemmen aber die Verdunstung, wirken isolierend und verhindern das Aufheizen des Bodens. Weiterhin bleibt die Offenporigkeit des Bodens erhalten, dadurch kann das Wasser besser eindringen.

5. Verdunstungsverluste verringern durch Bodenbedeckende Bepflanzung

Anstelle von Mulch kann auch eine bodenbedeckende Bepflanzung die Verdunstung reduzieren. Auch die Bepflanzung beschattet den Boden und verhindert die Aufheizung.

6. Verdunstungsverluste verringern durch Hacken und Jäten

So unmodern es auch klingt aber „Einmal Hacken erspart dreimal Gießen!“ Durch Hacken werden die feinen unterirdische Röhrensysteme (Kapillare) im Boden unterbrochen. Dadurch wird auch die Verdunstung gestoppt und zudem kann Wasser besser versickern (siehe 2. Punkt).

Weiterhin kann bei der Gartengestaltung, wenn möglich auf besonders wasserbedürftige Pflanzen verzichtet bzw. diese reduziert werden. So sind Rasenflächen nach dem englischen Vorbild sehr pflege- und wasserintensiv. Durch Tolerierung von Wildkräutern und der Anhebung der Schnitthöhe oder Verkleinerung der Fläche, sinkt der Wasserbedarf einer Rasenfläche.

Bodendeckende Bepflanzung



BODEN UND DÜNGUNG

Nadja Krause

Der Boden ist die wichtigste Grundlage in unseren Gärten. Seine nachhaltige Pflege ist entscheidend, ob unsere Pflanzen gut wachsen und letztendlich auch den gewünschten Ertrag bringen. Daher ist es wichtig den Aufbau des Bodens, seine Arten sowie die Möglichkeiten der Düngung zu verstehen.

Aufbau des Bodens

Der Boden besteht aus vier Hauptkomponenten:

Mineralische Bestandteile wie Sand, Schluff und Ton bilden das mineralische Gerüst des Bodens. Sie beeinflussen die Wasserhaltefähigkeit, Durchlüftung und Nährstoffverfügbarkeit.

Organische Substanz wie abgestorbene Pflanzen- und Tierreste sowie Mikroorganismen, aus denen sich Humus bildet. Diese verbessern die Bodenstruktur, dienen als Nährstoffquelle und Wasserspeicher.

Wasser ist essenziell für den Transport von Nährstoffen und die Lebensprozesse der Pflanzen.

Luft besonders Sauerstoff ist im Boden wichtig für die Wurzelatmung und die Aktivität von Bodenlebewesen.

Ein gesunder Boden ist lebendig – Milliarden Mikroorganismen, Pilze und Tiere wie Regenwürmer sorgen für die Umwandlung organischer Substanz und die Durchmischung des Bodens.

Bodenarten

Die Bodenart ergibt sich aus dem Verhältnis der mineralischen Bestandteile Sand, Schluff und Ton.

Sandböden werden als leichte Böden bezeichnet. Sie haben große Hohlräume (Poren), sind damit gut durchlüftet. Der Hu-

musgehalt ist eher gering, damit können Wasser und Nährstoffe schlecht gespeichert werden. Dadurch neigen sie zur Austrocknung und Auswaschung von Nährstoffen. Bei Sandböden sollten mineralische Düngergaben daher immer aufgeteilt werden, so wird die Auswaschungsgefahr reduziert. Im Frühjahr erwärmen sich diese Böden sehr schnell. Durch verschiedene Maßnahmen können Sandböden jedoch verbessert werden. Nicht zu unterschätzen sind jedoch Sandböden als Lebensraum für trockenheitsliebende Pflanzen- und Tierarten.

Tonböden werden häufig als schwere Böden oder Minutenböden bezeichnet. Die Hohlräume / Poren sind hier sehr klein und zahlreich. Dadurch kann sehr viel Wasser gespeichert werden. Durch die kleinen Poren lässt sich der Boden auch schlecht bearbeiten. Er neigt bei Austrocknung zum Schrumpfen und zum Quellen bei einer Sättigung mit Wasser. Der Zeitraum für eine Bodenbearbeitung ist deshalb sehr eng, daher der Begriff Minutenboden. Weil aber Wasser sehr gut gehalten werden kann, ist das Haltevermögen für Nährstoffe auch sehr gut.

Da sich die kleinen Poren mit Wasser vollsaugen, ist in Tonböden meist zu wenig Luft enthalten. Daher sind Tonböden schlecht durchwurzelbar. Zudem erwärmen sich Tonböden nur langsam und sind lange „kalt“. Pflanzen in Tonböden treiben im Frühjahr deshalb später aus, als Pflanzen in



Sandböden. Durch verschiedene Maßnahmen können Tonböden jedoch verbessert werden.

Lehmböden liegen von ihren Eigenschaften in der Mitte und vereinen die positiven Eigenschaften von Sand- und Tonböden. Sie sind gut durchlüftet und haben eine ausgeglichene Wasser- und Nährstoffspeicherung. Daher sind sie ideal für den Garten und die Landwirtschaft.

Die Kenntnis der eigenen Bodenart hilft bei der Auswahl geeigneter Pflanzen und der richtigen Düngung. Eine grobe Einordnung ist durch eine Fingerprobe möglich. Sandböden fühlen sich rau und kratzend an. Knetet man den Boden in den Händen, ist er nicht formbar und in den Fingerrillen bleibt nichts kleben. Tonböden jedoch sind gut formbar und die Schmierflächen auffallend glänzend.





Humus – das „Gold“ des Gärtners

Angestrebt wird ein Gartenboden, der gut mit Humus versorgt ist. Nur dann können Ton-Humus Komplexe gebildet werden, die für das Bodengefüge so wichtig sind. Humus verbessert Böden hinsichtlich:

- Fruchtbarkeit
- Krümelstruktur
- Lockerheit
- Stabilität
- Bodenleben
- Durchlüftung
- Speicherefähigkeit für Wasser und Nährstoffe
- Bearbeitung

Humus entsteht durch die Zersetzung von Pflanzenresten (abgestorbene Blätter, Wurzeln, Zweige) und Bodenorganismen. Gleichfalls ist Humus wichtig als Nahrung für die Bodenlebewesen.



Ein Kompost - ideal für die Kreislaufwirtschaft im Garten und für die Herstellung von Humus

Jede Maßnahme, die das Bodenleben fördert, verbessert gleichzeitig die Bodenfruchtbarkeit. Bodenfruchtbarkeit nicht nur im Sinne von Nährstoffen, sondern auch für die sehr wichtige Bodenstruktur. Weiterhin kann Humus mit einem Schwamm verglichen werden. Er kann das 20-fache seines Eigengewichts an Wasser speichern. Gerade leichte Sandböden profitieren enorm hinsichtlich der Wasserspeicherfähigkeit und Fruchtbarkeit. Der Humusgehalt kann auch durch Kompost- oder Mistgaben gefördert werden. Aber Achtung - Kompost und Mist sind Mehrnährstoffdünger und liefern nicht nur organische Substanz, sondern auch Nährstoffe. Daher müssen diese Gaben bei weiteren Nährstoffgaben berücksichtigt werden. Den Humusgehalt langfristig im Boden zu erhöhen und damit die Bodenstruktur zu verbessern, ist ein langsamer Prozess und erfordert Zeit und Geduld.

Luft und Wasser

Entscheidend für die Wasser- und Luftversorgung, sowie die Bodentemperatur sind die Hohlräume (Poren). Ein idealer Boden verfügt ungefähr über 50 % feste Substanz und 50 % Porenvolumen. Davon sollten etwa 30 % mit Wasser und 20 % mit Luft gefüllt sein.

Bodenpflege

Die Bodenpflege und der Bodenschutz sind zum Erhalten oder Erreichen der Bodenfruchtbarkeit von hoher Bedeutung. Wichtige Maßnahmen dazu sind:

Bodenverdichtung vermeiden

Durch Bodenverdichtung verändert sich die Bodenstruktur. Häufig verringert sich das Porenvolumen, dadurch kann Wasser schlechter versickern und es entsteht Staunässe. Weiterhin kommt es zum Luftmangel im Wurzelraum. Dadurch ist der Gasaustausch an den Wurzeln verringert und die Pflanzen

wachsen schlechter. Außerdem kann es zum Absterben von Bodenorganismen kommen. Diese sind jedoch für die Mineralisierung von Nährstoffen entscheidend und ohne Bodenleben kein Pflanzenwachstum.

Schonende Bodenbearbeitung

Der Boden sollte vor dem Pflanzen, aber auch zwischendurch gelockert werden. Das erleichtert die Durchwurzelung, fördert die Belüftung des Bodens und stoppt im Sommer die Verdunstung (Durchbrechung der Kapillaren). Der Spaten hat dabei an Bedeutung verloren. Das Wenden stört die an ihre Bodentiefe angepassten Bodenorganismen erheblich. Es sollten besser lockernde Geräte wie Grubber, Sauzahn oder eine Doppelgrabegabel genutzt. Nur bei schweren, tonigen Böden kann ein Umgraben im Herbst sinnvoll sein, um die Bodengare zu verbessern.

Bodenbedeckung

Schutz vor Bodenerosion bietet entweder eine geschlossene Pflanzendecke oder das Mulchen der Beetflächen. Es gibt verschiedene Mulchmaterialien. Ein Klassiker für viele Staudenbeete ist Rindenmulch oder auch Holzhäcksel. Ideal ist aber auch im Garten anfallendes Laub, Rasenschnitt, gesunde Ernterückstände oder Stroh. Diese Materialien liefern immer wieder organische Masse nach und erhöhen allmählich den Humusgehalt im Boden. Sie reduzieren die Verdunstung und helfen somit kostbares Wasser zu sparen. Die schützende Decke reduziert auch Temperaturschwankungen innerhalb des Jahres (Sommer wie Winter). Das ist nicht nur für die Pflanzen besser, sondern auch für das Bodenleben. Auch starke Witterungseinflüsse wie Starkregen werden gemildert. So ist eine Verschlammung durch Starkregen kaum gegeben. Zudem reduzieren Mulchschichten auch deutlich den Unkrautbewuchs bzw. dieses kann leichter entfernt werden.

Beim Mulchen mit stickstoffarmen Materialien wie Holzhäckseln, Rindenmulch oder Stroh kann es zu einer Festlegung von Stickstoff (N) kommen, der zu einem N-Mangel an den Pflanzen führen kann. Denn die Bodenlebewesen verbrauchen im Zersetzungsprozess Stickstoff. Eine Ausgleichsdüngung vor dem Mulchen mit ca. 50 g/m² Horndünger ist zu empfehlen. Die Abdeckung kann zu jeder Jahreszeit vorgenommen werden. Sie kann mehrere Jahre liegen bleiben und wird dann nur jährlich ergänzt. Ein Nachteil gibt es jedoch: unter der Mulchdecke kann es zu einer erhöhten Wühlmaus- und Schneckengefahr kommen.

Bedürfnisse der Pflanzen

Es gibt "starkzehrende" Pflanzen, die viele Nährstoffe brauchen, weil sie hochwachsen oder viele Früchte ansetzen. Zu ihnen gehören z. B. die meisten Kohlarten, Gurken, Tomaten, Zucchini und hohe Stauden wie Rittersporn, Phlox oder Sonnenhut.

"Schwachzehrende" Pflanzen benötigen weniger Nährstoffe. Zu ihnen gehören z. B. Wurzelgemüse, Kräuter und niedrige Stauden. Auch bei der Gartenneuanlage und im ersten Jahr nach der Pflanzung ist der Bedarf noch nicht hoch.

Bekommen die Pflanzen zu viele oder zu wenige Nährstoffe, können sie nicht optimal wachsen. Sie leiden an Mangelerscheinungen wie geringes Wachstum, bilden wenig Blüten und Früchte oder sie leben im Überschuss, wachsen zu schnell, sind instabil und anfälliger für Krankheiten und Schädlinge.

In langen Tabellen werden die Nährstoffbedürfnisse einzelner Pflanzen aufgezählt. Im Garten wäre es aber nicht rationell, jede Pflanzenart, und damit manchmal jede Reihe, unterschiedlich zu düngen. Daher teilt man den Gemüsegarten in eine Starkzehrer- und eine Schwachzehrerfläche. Diese Zweiteilung ist rationell und versorgt die Pflanzen ausreichend gut.

Ausgewogene Düngung und angepasster pH-Wert

Pflanzen entziehen dem Boden Nährstoffe, die sie für das Wachstum benötigen. Diese Nährstoffe müssen dem Boden durch eine gezielte Düngung wieder hinzugefügt werden.

Um die Pflanzen optimal mit Nährstoffen zu versorgen, den Boden und die Umwelt zu schonen, sind drei Parameter wichtig:

- der Nährstoffgehalt des Bodens
- die Nährstoffbedürfnisse der Pflanzen
- der Nährstoffgehalt des Düngers.

Der geeignete pH-Wert richtet sich nach der Bodenart und den Pflanzenansprüchen. Kalk fördert die Verkittung von Bodenteilchen, die Krümelbildung und damit die Bodenstruktur. Als Folge von Verwitterungsvorgängen und Anreicherung von Wurzelabscheidungen verändert sich der Säurezustand des Bodens. Bei einem zu hohen oder zu niedrigen Wert können einige Nährstoffe festgelegt werden. Sie stehen dann den Pflanzen nicht mehr zur Verfügung. Ein zu hoher pH-Wert führt zudem zum Abbau von Humusreserven im Boden. Eine jährliche Kalkgabe ohne vorherige pH-Wert-Bestimmung ist nicht zu empfehlen! Einen erhöhten pH-Wert wieder zu senken ist schwierig und langwierig. Daher empfiehlt es sich, alle drei bis vier Jahre eine Bodenuntersuchung durchführen zu lassen. Bodenproben untersucht z. B. die LUFA Nord-West.

Bei der Düngung im Garten spielen die Hauptnährstoffe die größte Rolle: Stickstoff (N), Phosphor (P), Kalium (K) und Magnesium (Mg). Sie haben verschiedene Aufgaben in den Pflanzen und werden in unterschiedlicher Menge benötigt. Es gibt noch weitere Nährstoffe wie Eisen, Schwefel, Mangan, Kupfer, Zink, Bor oder Molybdän. Diese liegen meist in ausreichender Menge im Boden vor oder sind Nebenbestandteile in Düngemitteln oder im Kompost.

Pflanzen nehmen die Nährstoffe, die sie brauchen, in mineralischer Form auf, egal aus welchen Düngern diese stammen. Pflanzen können die Nährstoffe nicht nach ihrer Herkunft unterscheiden. Es gibt organische, mineralische und organisch-mineralische Dünger.

Organische Dünger bestehen aus tierischen und / oder pflanzlichen Substanzen (z. B. Trockenmist, Kompost, Hornspäne, Horn-, Knochen-, Blutmehl, Kakao-schalen, Vinasse und Melasse aus der Zuckerrübenverarbeitung, Pflanzenextrakte im Aufgussverfahren). Sie werden von den Bodenlebewesen in anorganische (d. h. mineralische) Substanzen umgewandelt. Diese Mineralisierung braucht Zeit und sie wirken deshalb langsamer. Das muss bei der Düngergabe berücksichtigt werden, die Gefahr der Überdüngung ist jedoch gering. Hornmehl als reiner organischer Stickstoffdünger wird schneller umgesetzt als Hornspäne. Daher eignet sich Hornmehl für kurzlebige Pflanzen (z. B. Gemüsepflanzen) besser.

Beispiele für organische Dünger mit Inhaltstoffen:

Kompost	(Stickstoff), Phosphor, Kali, Magnesium, Spurenelemente
Hornmehl, Horngrüns, Hornspäne	Stickstoff
Mist	Stickstoff, Phosphor, Kali
Gärreste	Stickstoff, Phosphor, Kali



*Dünger über
Dünger - nur bei
wenige
Spezialkulturen
wirklich
notwendig*

Gehölze und Stauden können auch mit Hornspänen gedüngt werden. Zusätzlich zur Düngung fördern organische Dünger die Bodenfruchtbarkeit und das Bodenleben, denn aus ihnen wird im Boden wertvoller und wichtiger Humus gebildet. Humus lockert schwere Böden, macht leichte Böden bindiger und speicherfähiger, erhöht die Bodentemperatur und liefert Nährstoffe.

Mineralische Dünger bestehen bereits aus anorganischen Substanzen (z. B. aus Stickstoff, Phosphor, Kalium, Calcium und Spurenelementen) und liegen in der pflanzenverfügbaren Form vor. Sie sind besonders bei Mangelsymptomen ideal, da sie schnell wirken.

Um eine Überdüngung zu vermeiden, sollten unbedingt die Angaben auf der Verpackung beachtet werden! Auch bei den mineralischen Düngern gibt es schnell und langsam wirkende Dünger. Mineralische Dünger werden häufig als "Kunstdünger" bezeichnet. Sie werden industriell hergestellt oder bearbeitet.

Organisch-mineralische Dünger wirken schnell und langsam. Sie sind eine Kombination aus organischen und mineralischen Bestandteilen.

Wer regelmäßig Kompost im Garten ausbringt, kann auf weitere Volldünger (N-P-K-Mg-Dünger) verzichten. Kompost enthält meist wenig Stickstoff bzw. dieser ist gebunden. Daher reicht es, wenn hier mit einem reinen Stickstoffdünger wie Hornspäne, -gries oder -mehl gedüngt wird. Bei normalen genutzten Gartenböden sind 3 l Kompost / m² jährlich ausreichend. Das entspricht einer Schichtdicke von nur 3 mm. Hier gilt - weniger ist mehr!

Für eine optimale Nährstoffversorgung sind die Angaben auf der Verpackung des Düngers wichtig. Diese Mengenangaben sollten unbedingt eingehalten werden. Daher sollte der Dünger entsprechend der Angaben mit einer Küchenwaage abgewogen werden. Mit Hilfe eines Streubildes kann man sich dann die Ausbringung von Düngern vereinfachen. Einen Zollstock entfalten und in der Mitte knicken, das ergibt die Umrandung für einen

Quadratmeter.

Die Düngermenge (z. B. 35 – 40 g / m²) wird auf dieser Fläche verteilt. Man prägt sich das entstehende Streubild möglichst genau ein und streut nach diesem Muster den restlichen Dünger auf dem Boden aus.

Dünger sollten bei bedecktem Wetter ausgebracht und leicht in den Boden eingearbeitet werden. Anschließend muss für Feuchtigkeit gesorgt werden. Wo es möglich ist, kann das Mulchen des Bodens erfolgen z. B. mit einer dünnen Schicht von Laubresten, Rasenschnitt oder zerkleinertem Staudenschnitt.

BODEN VERBESSERN OHNE TORF

Claudia Schön Müller

Fruchtbarer Boden ist ein wichtiger Faktor für Erfolg im Garten. Früher wurde zur Bodenverbesserung häufig Torf verwendet. Aufgrund der Probleme durch Torfabbau, wie großflächige Landschaftsveränderung und Freisetzung von CO₂, sind Alternativen zur Bodenverbesserung gefragt.

Kompost – die beste Möglichkeit

Das braune Gold des Gärtners entsteht aus der Verrottung pflanzlicher Abfälle. Kompost bringt Luft und Struktur in schwere Böden. Zugleich ist er ein Volldünger mit einem geringen Stickstoffanteil. Aufgrund der hohen Phosphorgehalte dürfen jährlich nicht mehr als 3 l Kompost pro m² gegeben werden. Kompost enthält auch Kalk. Daher ist er für Moorbeetpflanzen und Heidelbeeren ungeeignet.



Die empfohlene Menge von 3 l Kompost pro m² entspricht einer Schicht von 3 mm auf dem Beet.

Gründüngung – natürlicher Bewuchs für den Boden

Gründüngungspflanzen beschatten den Boden und unterdrücken Unkraut. Die Wurzeln verhindern Erosion und lockern gleichzeitig. Sie fixieren Nährstoffe und bewahren diese vor der Auswaschung ins Grundwasser. Leguminosen wie Bohnen und Erbsen binden Luftstickstoff und wirken somit als Dünger.

Roggen als Gründüngung bedeckt auch im Winter die Beete und kann im Frühjahr kompostiert oder eingearbeitet werden.

*Ein Boden mit guter Struktur
und guter Nährstoffversorgung
garantiert den Erfolg im
Garten.*



Rindenhumus –
kompostierte Rinde
aus heimischer
Forstwirtschaft

Verrotteter Rindenhumus weist viele Ähnlichkeiten mit Kompost auf. Er besitzt ebenfalls eine düngende und bodenverbessernde Wirkung. Rindenhumus wird in gleichen Mengen wie Kompost in Gemüse- oder Blumenbeete eingearbeitet.

Holzfasern –
Reststoffe
aus der
Holzverarbeitung

Holzfasern verbessern die Durchlüftung nährstoffreicher oder schwerer Böden. Handelsprodukte werden mit Stickstoff vorbehandelt, so dass sie im Boden keinen weiteren Stickstoff fixieren und Nährstoffmangel auslösen.

Stallmist –
von
Pferde-, Rinder- und
Geflügelbeständen

Stallmistgaben verbessern den Boden, führen Nährstoffe zu und erhöhen sowohl Wasserspeicherung leichter Sandböden als auch den Lufthaushalt schwerer Lehm Böden. Der Nährstoffgehalt der einzelnen Mistarten schwankt in Abhängigkeit von Tierart und Zusammensetzung des Futters der Einstreu. Frischer Stallmist erhöht den Befall mit Gemüsefliegen. Deswegen und aufgrund des Nährstoffgehalts darf er nur in kompostierter Form zu Starkzehrern wie Gurken, Kohl und Tomaten gegeben werden. Abgelagerter Mist wird im Frühjahr zur schnelleren Zersetzung flach in den Boden eingearbeitet.



SO GEDEIHEN PFLANZEN IN TORFFREIEN ERDEN

Claudia Schön Müller

Mit Verwendung torffreier Erden wird der Klimaschutz unterstützt. Als Torfersatz kommen Mischungen aus verschiedenen Ersatzstoffen mit unterschiedlichen Eigenschaften in Frage. Die richtige Mischung gleicht die Nachteile der einzelnen Komponenten aus.

Wie erkennt man eine gute Qualität?

Torffreie Substrate werden aus gütegesicherten Komposten, Holzfasern, Rindenhumus, Kokosfasern, Ton und mineralischen Zuschlagstoffen hergestellt. Sie weisen unterschiedliche Eigenschaften bezüglich Wasserspeicherfähigkeit, Nährstoffgehalt, Luftporenvolumen, Benetzung, pH-Wert und Stickstoffbindung auf. Qualitätserden im Fachhandel sollten mindestens drei verschiedene Ersatzstoffe enthalten, die auf der Verpackung benannt werden.



Schon heute sind viele torffreie Substrate im Handel erhältlich. Die Qualität ist allerdings sehr unterschiedlich

Wie geht man mit torffreien Substraten um?

Torffreie Substrate sollten nicht auf Vorrat gekauft werden. Die unterschiedlichen Komponenten bewirken, dass im Substrat Zersetzungsprozesse stattfinden, insbesondere bei zu feuchter und warmer Lagerung. Die Substrate verpilzen und der Salzgehalt steigt innerhalb kurzer Zeit an. Ein kühler und dunkler Platz verhindert diesen Prozess. Für eine langjährige Bepflanzung sollte bevorzugt Kübelpflanzenerde mit guter Strukturstabilität verwendet werden. Sie beugt Verdichtung sowie Vernässung im unteren Bereich der Gefäße vor.



Torffreie Substrate setzen sich aus den unterschiedlichsten Bestandteilen zusammen.



Torffrei gärtnern heißt Klima schonen. Torfmoore speichern einen hohen Anteil an klimaschädlichem CO₂

Wie sieht es mit Wasserversorgung und Düngung aus?

Nach und nach werden Feinteile der Zuschlagstoffe nach unten geschwemmt, wo ein feuchtes, verdichtetes Milieu entsteht. Die Oberfläche trocknet dagegen schneller aus. Um die Pflanzen nicht übermäßig zu gießen, empfiehlt es sich den Feuchtegehalt im unteren Bereich des Substrates mittels Fingerprobe zu prüfen. Mit etwas Erfahrung lässt sich auch am Gewicht der Gefäße feststellen, ob gegossen werden muss. An heißen Tagen ist ggf. wiederholt zu bewässern, da die Wasserhaltekapazität dieser Erden im Vergleich zu torfhaltigen deutlich geringer ist.

Pflanzgefäße sollten auf jeden Fall Wasserabzugslöcher haben. Bewährt hat sich vor Einfüllen der Erde eine Drainageschicht aus

mineralischen, wasserspeichernden Substanzen wie Blähton in den Topfboden.

Häufigster Mangel besteht bei der Stickstoffversorgung. Eine Depotdüngung mit Langzeitdüngern beugt diesem vor.

Alles richtig gemacht- üppige Pflanzen gedeihen auch torffrei



RICHTIGE BODENPFLEGE GEGEN EROSION

Claudia Schön Müller

Neben Sommertrockenheit bringt der Klimawandel immer öfter auch Starkregenereignisse mit sich. Diese führen zu Verschlammung des Bodens und Boden-erosion. Im Garten lassen sich einige Vorkehrungen treffen, um den Boden für beide Wetterextreme zu wappnen.

Gute Bodenstruktur erhalten

Eine optimale Bodenstruktur mit hohem Humusanteil erhöht die Fähigkeit zur Speicherung von Wasser und Nährstoffen. Um sich für die richtigen Maßnahmen zu entscheiden, ist es wichtig zu wissen, welche Bodenart vorherrscht. Darüber hinaus sollte der Boden gegen Erosion geschützt sein.



Wie lässt sich sandiger Boden verbessern?

Sandige Böden sind besser durchlüftet und können leichter bearbeitet werden. Sie speichern aber Wasser und Nährstoffe weniger

gut. Um die Auswaschungsgefahr zu verringern, hilft die Einarbeitung von Kompost oder anderen organischen Materialien sowie die Einsaat einer Gründüngung.

Einarbeitung von Sand verbessert die Struktur von schweren Böden





Kompost gehört zu einer guten Kreislaufwirtschaft im Garten. Pflanzenabfälle werden verwertet und tragen in kompostierter Form zur Bodenverbesserung und Nährstoffversorgung bei.

Welche Maßnahmen verhindern Erosion durch Wind und Wasser?

Durch ganzjährige Bodenbedeckung wird der Boden vor Erosion geschützt. Dies erreicht man durch die Einsaat einer Gründüngung in allen Zeiträumen, in denen die Beete nicht mit Nutzpflanzen bedeckt sind. Die Gründüngung kann auch im Winter auf den Beeten belassen werden. Im Frühjahr wird sie entfernt und kompostiert oder eingearbeitet.

Um im Gemüsebeet offenen Boden zu vermeiden, lässt sich verschiedenes Mulchmaterial einsetzen. Hier gilt: je mehr grünes Material, wie z. B. Rasenschnitt, verwendet wird, desto höher ist auch der Stickstoffanteil, der über das Mulchmaterial eingebracht wird. Rindenmulch kann im Staudenbeet genutzt werden, im Gemüsebeet ist er nicht optimal, da beim Abbau Stickstoff verbraucht wird. Neben Grünschnitt kann man auch mit Schafwolle, Mulchfolien, Strohabdeckung oder stickstoffstabilisierter Gartenfaser arbeiten.

Wie gehe ich bei Lehm- oder Tonböden vor?

Diese Böden sind feiner strukturiert und speichern dadurch Wasser- und Nährstoffe besser als sandige Böden. Gleichzeitig verdichten sie schneller. Daher sollten sie bei Nässe möglichst wenig betreten und bearbeitet werden, um Verdichtungen und Staunässe zu vermeiden. Komposteinbringung und bei Lehm Böden eine gute Kalkversorgung (Bodenprobe) verhilft zu einer besseren Krümelstruktur und damit zu mehr Stabilität. Zusätzlich kann auch gewaschener Sand die Bodenstruktur verbessern.

Die Ausbringungsmenge von Kompost orientiert sich an der Kultur. Bei Gemüse rechnet man 3 l/m², bei Obst 1 l/m²



BODENPFLEGE IM WINTER

Claudia Schön Müller

Früher wurde der Garten im Oktober/November „winterfest“ gemacht. Dazu gehörte das Umgraben vor allem von schwerem Boden vor dem ersten Frost. Die einsetzende Frostgare sorgte für eine gute Krümelstruktur und einen lockeren Boden. Wärmere Winter erfordern ein Umdenken!

Der Klimawandel fördert den Stickstoffabbau!

Immer häufiger sinkt das Thermometer im Winter nicht unter den Gefrierpunkt. Der Boden bleibt ganzjährig wärmer und das Bodenleben über die kalte Jahreszeit aktiv. Der „verlängerte“ Sommer sorgt in Kombination mit hoher Bodenfeuchte nach den ersten Herbstregnen für einen erhöhten Humusabbau. Die Folge ist eine stärkere Stickstofffreisetzung im Herbst und Winter.



Rasenschnitt fällt in fast jedem Garten an und eignet sich dünn ausgebracht gut als Mulchmaterial. Er wird von Regenwürmern eingezogen und von den Bodenorganismen umgesetzt, so dass gleichzeitig Stickstoff nachgeliefert wird.

Wie lässt sich der Stickstoffverlust verhindern?

Die Beete sollten mit Gemüsekulturen oder Gründüngung bis weit in den Winter hinein genutzt werden. Sie verbrauchen den aus Humus und aus Wurzelresten freigesetzten Stickstoff. Zurückgefrorene Pflanzenreste können im Frühjahr vor der Aussaat eingearbeitet werden.

Bodenbearbeitung und damit Bodenbelüftung wirkt im wärmeren Boden stärker als früher in Richtung Humusabbau und Freisetzung von Stickstoff. Vor allem bei leichten Böden sollte ganz auf das Umgraben im Herbst verzichtet werden. Bei schweren Böden empfiehlt es sich, damit zu warten bis tatsächlich Frost angekündigt wird.



Welche Pflanzen eignen sich für eine Gründüngung?

Je nach Jahreszeit kommen unterschiedliche Pflanzen in Frage. Im Herbst blühende Gründüngungsarten wie Phacelia, Wicken, Buchweizen oder Kleearten bieten durch ihren Nektar und Pollen eine wichtige Nahrungsquelle für Insekten.

Überwinternde Arten wie Roggen können bis Oktober ausgesät werden und schützen den Boden bis ins Frühjahr. Auch Kresse, Spinat und Feldsalat kommen zum Einsatz und können im Verlauf des Winters geerntet werden. Noch recht unbekannt ist die Wintererbse. Diese verträgt sogar Temperaturen bis zu -15 Grad Celsius. Werden die Samenkörner im Oktober gesät, erfolgt die Ernte der Hülsen mit den prallen Erbsen ab Mai.

Wie lässt sich der Temperaturanstieg im Boden bremsen?

Mulchen bereits im Frühjahr oder dichter Pflanzenbestand bremsen den Temperaturanstieg. Sie wirken somit gegen eine erhöhte Verdunstung im Sommer.

Gründüngung hält die Nährstoffe im Boden und schützt vor Erosion. Kreuzblütler lockern zwar den Boden gut auf, sind aber Überträger der Kohlhernie, die auch unsere Kohlgemüse befällt.



Umgraben ist bei schweren Böden immer noch eine Möglichkeit diese zu lockern. Allerdings erst, wenn wirklich Frost angesagt ist.



Laub aus dem Garten kann ebenfalls als Mulchabdeckung verwendet werden.



MULCHEN IM GARTEN

Nadja Krause

Im Hinblick auf die immer trockener werdenden Sommer wird das Mulchen immer wichtiger. Als Vorbild dient die Natur, denn offener, unbewachsener Boden ist hier nicht vorgesehen. Als Material eignen sich alle im Garten anfallenden organischen Materialien, die noch keinen Samen angesetzt haben.

Vor dem Mulchen der Flächen werden Wildkräuter entfernt und der Boden aufgelockert. Die Mulchschicht verzögert die Erwärmung und Abtrocknung des Bodens im Frühjahr. Daher sollte die erste Mulchschicht nicht zu früh ausgebracht werden. Aussaaten und Jungpflanzen sollten nicht gemulcht werden, da ihr Wachstum bzw. Keimung gehemmt werden würde. Erst ab einer Wuchshöhe von 10 cm ist Mulchen sinnvoll.

Vorteile des Mulchens:

Reduktion der Verdunstung = Erhalt der Bodenfeuchtigkeit

Temperaturanstieg des Bodens wird vermindert = Isolierung (Sommer wie Winter)

Förderung des Bodenlebens

- ausgeglichene Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse
- Nahrungsangebot für die Bodenlebewesen, sie verwandeln das organische Material in die mineralische Form um und wird so für die Pflanzen verfügbar

Erhöht langfristig den Humusgehalt des Bodens (das Mulchmaterial wird zu Humus abgebaut)

Verhinderung von Bodenerosion

Schutz vor starken Witterungseinflüssen z. B. Verschlammung durch Starkregen

Trägt zur Unkrautunterdrückung bei (ausgenommen Wurzelunkräuter)

Keimende Samenunkräuter lassen sich leichter entfernen



Laub als Mulchschicht

Welches Material eignet sich wofür?

Rasenschnitt

Es sollte nur in einer dünnen Schicht „schleierhaft“ aufgetragen werden. Er verrottet schnell und muss regelmäßig ergänzt werden. Der Rasenschnitt sollte angewelkt ausgebracht werden, sonst ist Schimmelbildung möglich und eine zu dichte Schicht beeinflusst den Gasaustausch zwischen Luft und Boden negativ. Rasen liefert zusätzliche Nährstoffe, besonders Stickstoff. Dadurch kann und sollte die Düngung reduziert werden. Hat der Rasen bereits Samen angesetzt oder ist mit samenbildenden Unkräutern durchsetzt, ist ein Beikrauteintrag ins Beet möglich. Rasenschnitt eignet sich für alle Gartenbereiche; Gemüse-, Stauden- Gehölzpflanzungen aber auch Baumscheiben, Beerenobst und Hecken.

Ernte- und Pflanzenrückstände

Ernterückstände können direkt als Mulch im Gemüsebeet belassen werden. Es ist darauf zu achten, dass diese frei von Schädlingen oder Krankheiten sind. Ansonsten stellen sie eine Infektionsquelle für das Gemüse im Beet dar. Auch Ernte- und Pflanzenrückstände bringen zusätzliche Nährstoffe ins Beet, d. h. auch hier kann die Düngung reduziert werden. Gejätete, samenlose Unkräuter können direkt im Beet verbleiben. Idealer Zeitpunkt für das Jäten ist ein sonniger Tag. Dann vertrocknet das Unkraut schnell und wächst auch nicht wieder an. Es gilt: Je lockerer das Material ist, desto dicker kann gemulcht werden. Eine Schichtdicke von ca. 3 cm sollte aber nicht überschritten werden, dann lieber nachmulchen. Samenfreie Wildkräuter oder Unkraut sind für alle Gartenbereiche geeignet.

Laub

Laub ist ideal für Baumscheiben, unter Gehölzen oder schattigen Staudenbeeten. Es bietet eine langanhaltende Mulchschicht und liefert langsam Nährstoffe nach. Dabei sollte Laub verschiedener Bäume gemischt werden. Krankes Laub sollte hierbei nicht verwendet werden.

Rindenmulch

Das ist der Klassiker beim Thema Mulchen. Frischer Rindenmulch enthält aber oft Gerbstoffe und Tannine, die Schäden, besonders Wuchshemmung, an krautigen Pflanzen verursachen können. Daher sollte nur gut abgelagerter Rindenmulch verwendet werden. Besteht Rindenmulch aus Kiefernrinde ist eine Absenkung des pH-Wertes in der Bodenkontaktschicht möglich. Dies gilt es bei kalkliebenden Pflanzen zu beachten. Eine Schichtdicke von bis zu 8 cm ist empfehlenswert. Für die Zersetzung von Rindenmulch benötigen die Bodenlebewesen jedoch Stickstoff und dies tritt dann in Konkurrenz zu den Pflanzen. Daher sollte unbedingt zusätzlich mit Stickstoff gedüngt werden um Mangelsymptome zu vermeiden. Dazu sind etwa 70 g / m² Hornspäne oder -mehl empfehlenswert. Rindenmulch eignet sich unter Gehölzen, Staudenpflanzungen, Zierrabatten und für Wege. Rindenmulch aus Pinienrinde enthält weniger Gerbstoffe und ist verträglicher. Für Gemüsebeete oder trockenheitsverträgliche Pflanzen ist Rindenmulch nicht geeignet.

Holzhäcksel

Gehäckselter Gehölzschnitt wird nur langsam zersetzt und ist damit sehr dauerhaft. Er hat jedoch ebenso ein schlechtes Verhältnis von Kohlenstoff (C) zu Stickstoff (N) ähnlich wie Rindenmulch oder Stroh und bindet damit Stickstoff. Daher sollte auch bei der Verwendung von Holzhäckseln im Vorfeld zusätzlich Stickstoff gegeben werden.

Stroh

Stroh ist besonders für Beerenobst sinnvoll. Ein Klassiker sind hierbei die Erdbeeren. Das Stroh wird direkt nach der Blüte ausgebracht und schützt die empfindlichen Früchte vor Schmutz und Nässe. Dadurch sind die Früchte sauberer bei der Ernte und nicht so anfällig für Grauschimmel (Botrytis). Stroh kann auch im Gemüsegarten für höher wach-

Strohmulch um Erdbeeren



sende Kulturen wie Zucchini, Zuckermais oder Tomaten eingesetzt werden. Stroh verrottet sehr langsam und muss meist nur einmalig ausgebracht werden. Es entzieht ebenfalls bei der Umsetzung dem Boden Stickstoff, darum sollte vor dem Mulchen der Boden zusätzlich gedüngt werden. Dafür eignet sich Horndünger. Eine Menge von ca. 35 g / m² Hornspäne oder -mehl ist dabei sinnvoll. Aber Achtung: Schnecken verstecken sich nur zu gern unter der Strohschicht.

Gehäckselt Miscanthus (Chinaschilf / Elefantengras)

Das Häckselmaterial kann auf allen Gartenflächen eingesetzt werden. Dabei ist eine Schichtdicke von bis zu 4 cm sinnvoll. Auch dieses Material verrottet langsam und bindet Stickstoff. Jedoch nicht so stark wie Stroh. Daher ist eine leichte Ausgleichsdüngung von etwa 15 g / m² Hornspäne oder -mehl ausreichend. Da das gehäckselte Material sehr leicht ist, sollte man es nach dem Ausbringen wässern. Dadurch verzahnen sich die Häckselteile und fliegen nicht durch den Garten.

Gartenfaser / Holzfaser

Dies ist eine Mischung aus Holzfasern, Grüngutkompost und Rindenhumus. Die Holzfasern wurden stabilisiert, so dass sie keinen Stickstoff binden und so nicht zu Mangelercheinungen an den Pflanzen führen. Der dunkle Farbton ist ansprechend und erwärmt sich gut. Das ist für das Wachstum der Pflanzen, besonders zum Saisonbeginn vorteilhaft. Die Holzfasern verzahnen sich mit der Zeit und sind damit auch für Hanglagen gut geeignet. Das Mulchmaterial bleibt an Ort und Stelle und verhindert zuverlässig störenden Unkrautbewuchs.

Gartenfaser um Beerenobst





Kakaoschalen um Salat

Kakaoschalen

Die Schalen fallen in der Schokoladenherstellung als Abfallprodukt an. Sie eignen sich sehr gut für den Einsatz im Garten. Kakaoschalen liefern neben Stickstoff auch Phosphor und Kalium und sind daher nicht nur als Mulchmaterial, sondern auch als Dünger anzusehen. Daher kann beim Einsatz von Kakaoschalen die zusätzliche Düngung reduziert, teilweise sogar ganz unterbleiben (bei sogenannten Schwachzehrern wie z.B. Salat). Eine Schichtdicke von 2 cm ist ausreichend. Die Kakaoschalen duften angenehm. Schnecken mögen Kakaoschalen nicht sonderlich. Für Wege und Flächen, die betreten werden sollen, sind Kakaoschalen nicht geeignet. Das Material wird nach der Durchfeuchtung rutschig und es besteht Rutschgefahr. Weiterhin bildet sich nach der ersten Durchfeuchtung ein weißer Schimmelbelag (Zersetzungsschimmel). Dieser ist jedoch unbedenklich und verschwindet nach erneutem Regen wieder. Wie Schokolade auch, sind Kakaoschalen für Hunde giftig. Jedoch müsste ein Hund 6-12 Sack Kakaoschalen fressen um die Menge an Theobromin aufzunehmen, die eine letale Wirkung hat.

Schafwolle

Die Zersetzung von Schafwolle dauert recht lang und ist somit ideal für das Abmulchen von Dauerkulturen im Garten (Gemüse, Obst und Staudenbeete). Wird Schafwolle zu Saisonbeginn verwendet, bedienen sich auch Vögel für ihren Nestbau an dem Material. Wen das stört, sollte erst ab Juni die entsprechenden Kulturen mulchen. Schafwolle kann, wenn sie erst einmal gut durchfeuchtet ist, viel Wasser speichern. Daher sollte Schafwolle nicht zum Mulchen von trockenheitsliebenden Stauden verwendet werden. Weiterhin liefert Schafwolle neben Stickstoff auch Kalium nach und ist als organischer Langzeitdünger

anzusehen. Achtung: Schnecken verstecken sich gerne unter der Wolle. Der pH-Wert von Schafwolle ist recht hoch. Daher eignet sie sich nicht für Pflanzen, die einen niedrigen (sauren) pH-Wert bevorzugen, z. B. Rhododendren, Heidelbeeren, Azaleen, Heidekraut u. a

Schafwolle als Mulch unter Rhabarber



Mineralische Mulchmaterialien

Kies, Splitt, Schotter, Blähton oder Lava sind mineralische Materialien um vor allem Staudenbeete oder Wege abzumulchen. Für Gemüsebeete sind Sie gänzlich ungeeignet. Besonders trockenheitsverträgliche Pflanzen, die mineralische, durchlässige und nährstoffarme Böden bevorzugen, können mit diesen Materialien gemulcht werden. Solche Flächen sind nicht mit den berühmten Schottergärten zu verwechseln. Mineralisch gemulchte Beete sind im Sommer größtenteils vollständig bewachsen. Dadurch ist auch die Aufheizung des Materials nicht gegeben. Der mineralische Mulch wird in einer Schichtdicke von 5 - 10 cm aufgetragen. Dadurch wird Unkrautbewuchs wirkungsvoll unterdrückt. Auch mineralische Mulchschichten reduzieren die Verdunstung von Wasser. Da sich mineralische Materialien nicht zersetzen, ist die Mulchschicht sehr dauerhaft und muss nicht ständig erneuert werden. Jedoch ist mit der Zeit eine Vermischung mit dem Oberboden möglich. Das wiederum begünstigt die Keimung von Unkraut. Aufgrund des jeweiligen Eigengewichts und der Bodenart, kann es zu Verdichtungen kommen. Das ist bei der Auswahl der Körnung entsprechend zu beachten. Mineralische Mulchmaterialien sind in der Regel dunkel gefärbt. Dadurch erwärmt sich die Mulch- und Bodenschicht im Frühjahr schneller und stärker. Das wirkt sich wiederum positiv auf das Pflanzenwachstum und das Bodenleben aus. Aufgrund der Wärmespeicherung des Materials wird auch mehr Wärme im Herbst gehalten und verlängert somit den Wachstumszeitraum. Je nach Material ist der pH-Wert zu beachten. Splitt hat meist einen höheren pH-Wert und wird von Pflanzen, die einen eher sauren pH-Wert bevorzugen, schlecht toleriert. Verwenden Sie regional typische Gesteine um lange Transportwege zu vermeiden.



Muscheln als mineralischer Mulch

Muscheln

Auch Muscheln gehören zu den mineralischen Mulchmaterialien und zeichnen sich durch ihre lange Haltbarkeit und den dekorativen Zierwert aus. Im Vergleich zu Kies, Splitt und Schotter sind sie recht leicht. Außerdem schaffen sie eine helle Oberfläche und reflektieren das Licht. Das ist für wintergrüne Pflanzen häufig von Vorteil. Weiterhin mögen Schnecken die scharfen Muschelkanten nicht besonders und können daher zur Schneckenabwehr eingesetzt werden. Jedoch sind sie recht teuer und aufgrund ihrer Regionalität sollte dieses Material mit Bedacht eingesetzt werden. Ein weiterer Punkt ist der Kalkgehalt. Langfristig erhöhen sie den pH-Wert des Bodens und sind daher nicht für alle Pflanzen geeignet (z. B. Narzissen oder Storchenschnabel).

Mulchfolien und -vliese

Aufgrund der Entsorgungsproblematik und der Entstehung von Mikroplastik sollten Folien und Vliese zum Mulchen nur bedingt eingesetzt werden. Alternativ sind abbaubare Produkte erhältlich. Jedoch halten auch diese nicht immer was sie versprechen.

Grundsätzlich sollte das Ziel sein, den Boden durch dichten Pflanzenbewuchs rasch zu schließen. Dann sind Mulchschichten meist entbehrlich.

ERNTEN IN DER NEUEN JAHR- RESZEIT VON OKTOBER BIS JANUAR

Claudia Schönmüller

Der Klimawandel birgt Chancen und Risiken für den Gärtner. Größtes „Geschenk“ sind vielerorts üppige Ernten an Salat-, Kohl- und Wurzelgemüsen bis Dezember. Gartennutzung im Herbst kennt wenig Gießstress und macht daher auch Spaß.

Der Herbst dauert länger, der erste Frost kommt spät

In vielen Regionen bleibt der Frost vor Weihnachten oft vollständig aus. Das eröffnet neue Potentiale gerade im Gemüsebeet. Typische Herbstkulturen können später geplant und länger geerntet werden.



Die Wurzel der Pastinake ist frosthart. Sie kann daher den ganzen Winter über im Beet bleiben und nach und nach geerntet werden.

Welche Gemüsearten eignen sich für den Herbstanbau?

Im Hoch- und Spätsommer sollten nochmals Blatt-, Kohl- und Wurzelgemüse bis zum Jahresende geplant werden. Dazu gehören Herbstsalate wie Radicchio und Zuckerhut, Chinakohl, Rettiche und Asiasalate, aber auch altbekanntes wie Grünkohl oder Rosenkohl. Fruchtgemüse ist zu empfindlich und benötigt mehr Licht zum Ausreifen.

Was tun, wenn der Frost doch schon im November kommt?

Vor allem gilt es wachsam zu sein und den Wetterbericht im Blick zu haben. Bei einzelnen leichten Frostnächten hilft eine Vliesab-



*Fast zu schön zum Ernten:
Grünkohl bei Frost.*

Meist ist der Herbst feuchter, so dass die Wasserversorgung keine Probleme mehr macht und das Gärtnern entspannter ist als im Sommer. Die Beete bleiben längere Zeit bedeckt, was wiederum gegen Wind- und Wassererosion hilft. Viele Kulturarten tragen auch zur Bodenlockerung bei. Der Gemüsegarten bleibt lange auch optisch attraktiv – der Frost zaubert wunderschöne Bilder.

Gibt es auch Nachteile?

Wer früher die „Winterruhe“ im Garten genossen hat, muss sich nun in der kühleren Jahreszeit auf mehr Arbeit einstellen. Neben den Kulturpflanzen, profitieren auch unerwünschte Beikräuter von milderem Winter. Da heißt es dran bleiben, damit die Beete bis zum Frühjahr möglichst sauber bleiben.

deckung. Das Verfrühungsvlies sollte im Herbst immer griffbereit sein. Gerade bei Chinakohl oder Zuckerhut bleiben die inneren Blätter bei leichtem Frost meist intakt und können noch verwendet, auch wenn sie von außen nicht mehr so schön aussehen. Andere Kohlsorten wie Grünkohl oder Rosenkohl können bei Frost auf dem Beet verbleiben und nach und nach geerntet werden. Die Wurzel der Pastinake verträgt ebenfalls Frost und kann nach Auftauen des Bodens den ganzen Winter über geerntet werden.

Welche Vorteile hat der Herbstanbau außerdem?

Der große Vorteil ist die längere Versorgung mit frischem Gemüse aus dem Garten. Aber auch andere positive Aspekte lassen den Gemüseanbau im Herbst attraktiv erscheinen:

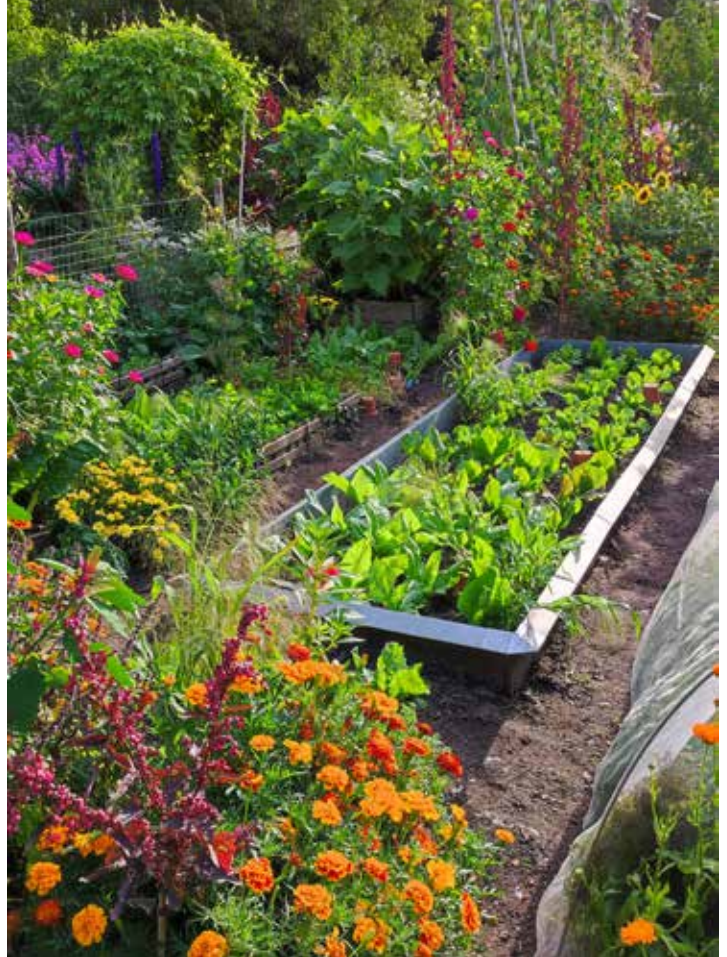
***Feldsalat verträgt auch ohne Schutz leichten Frost.
Wenn die Temperaturen stärker sinken, hilft eine Vliesabdeckung.***



DEKORATIVE GEMÜSEGÄRTEN

Nadja Krause

Das eigene Obst und Gemüse anzubauen erlebt ein Comeback. Bewusste Ernährung und auch die Arbeit in der Natur zieht viele Hobbygärtner/-innen in den Garten. Mit den Händen in Erde zu wühlen, den Pflanzen beim Wachsen zusehen und direkt ernten zu können, spielt für viele eine immer größere Rolle. Dabei ist der Platz in den Gärten meist rar. Entweder weil die Grundstücke immer kleiner werden oder weil der Garten unterschiedliche Funktionen erfüllen soll (Spielplatz für die Kinder, Outdoor-Wohnzimmer usw.). Daher soll der Gemüsegarten auch optisch etwas „hermachen“ und nicht nur nützlich sein. Das ist durch eine geschickte Kombination von Pflanzen problemlos möglich.



Planung und Gestaltung

Gerade beim Gemüsegarten ist eine durchdachte Planung sinnvoll. Wichtig zu wissen - Obst und Gemüse gehören zu den Sonnenanbetern. Daher sollte am angedachten Standort die Sonne mindestens 6 Stunden täglich scheinen. Weiterhin sind für gute Erträge ausreichend Nährstoffe und Wasser unerlässlich.

Viele Gemüsearten müssen regelmäßig das Beet wechseln um gute Erträge zu bringen aber auch um Bodenmüdigkeit oder Krankheiten zu verhindern. Idealerweise unterteilt man seine Gesamtfläche in mindestens zwei Bereiche - Starkzehrer und Schwachzehrer. Starkzehrende Gemüsepflanzen haben einen hohen Nährstoffanspruch. Dazu gehören u. a. Tomaten, die meisten Kohllarten, Kürbis und Zucchini. Schwachzehrende Gemüsepflanzen kommen mit deutlich weniger Nährstoffen aus. Schwachzehrer sind u. a. Salate, Erbsen oder Buschbohnen. Durch die Aufteilung der Fläche in verschiedene Bereiche, können die Gemüsearten jährlich rotieren/ wechseln.

Die Einzelbeete können, orientiert am klassischen Bauerngarten, mit einer kleinen niedrigen Hecke eingefasst werden. Früher war Buchsbaum ein Allrounder dafür. Durch den Buchsbaumzünsler und die Blattfallkrankheit ist er dafür jedoch nicht mehr zu empfehlen. Alternativ kann Immergrüner Gamander (*Teucrium x lucidrys*) gepflanzt werden oder man verwendet niedrige Flechtzäune. Sie grenzen ab ohne aufdringlich zu wirken.

Wer es einfach halten will, mulcht die Wege mit Holzhackschnitzel. Sie sind etwas langlebiger als Rindenmulch und wirken sehr natürlich. Wer es lieber beständiger möchte, verlegt Natursteine oder Klinker. So schaffen Sie Struktur und Ordnung im Garten. Rankhilfen, Spaliere und Obeliken bieten nicht nur Halt für Klettergemüse wie Stangenbohnen oder Gurken, sondern setzen auch vertikale Akzente. Auch Hochbeete können Gestaltungselemente sein. Es gibt sie aus Cortenstahl, Holz oder auch Stein.

Gemüseauswahl

Hier liegt alles ganz bei Ihnen - bauen Sie das an, was Ihnen schmeckt! Eine sehr beliebte Gemüsesorte ist die **Tomate**. Die Sortenvielfalt ist hier immens und für jeden Geschmack und Größe ist etwas dabei. Auch verschiedene Wuchsformen sind möglich. So gibt es neben den klassischen Stabtomaten, die in



den Himmel wachsen und Führung durch eine Schnur oder Tomatenstäbe benötigen, auch noch Balkontomaten, Ampeltomaten und Buschtomaten. Wer besonders früh ernten möchte, greift am besten zu Kirschtomaten. Sie sind meist früher reif. Wichtig, Tomaten sind absolute Sonnenkinder. Direkten Regen mögen sie nicht und neigen dann zur Kraut- und Braunfäule. Ideal ist ein geschützter Standort wie im Gewächshaus oder auf der Südseite des Hauses unter einem Dachvorsprung. Fürs Freiland gibt es spezielle robuste Sorten. Ist der Sommer jedoch arg verregnet, geht es selbst diesen Sorten nicht so gut und der Ertrag ist eher gering.

Die Früchte gibt es in allen Formen und auch Farben. Von klein, groß, länglich, rot, gelb, eher orange bis gestreift, fast schwarz oder grün. Die Palette ist bunt.

Zucchini und Kürbis sind meist unkompliziert, benötigen aber tendenziell viel Platz. Wobei es mittlerweile auch Sorten gibt, die kompakter bleiben. Hier wäre bei den Zucchini die Sorte 'Midnight' zu empfehlen. Ihr Wuchs ist sehr kompakt und kann sogar im Hochbeet einen Platz bekommen, ohne alles zu überwuchern. Zudem ist es eine rein weibliche Sorte, d. h. jede Blüte wird zur Frucht.

Bei den Kürbissen ist die Sorte 'Amoro' recht kompakt. Wie bei allen Hokkaido-Kürbissen braucht diese Sorte vor dem Verzehr nicht geschält werden. Die Früchte werden meist bis 1,5 kg schwer und sind damit nicht zu groß. Aber auch Zucchini und Kürbisse können bei Form und Farbe punkten. So sind die Zucchini-Sorten 'Graffiti' oder 'Coucourzelle' gestreift, wohingegen die Sorten 'Soleil' oder 'Sunburst' in gelber Pracht erstrahlen. Bei den Kürbissen gibt es echte Riesen wie den 'Roten Zentner' der locker 10 kg pro Frucht bringen kann aber auch kleine Zwerge wie die Kürbissorte 'Baby Bear'. Hier werden die Früchte nur 12-15 cm groß und eignen sich damit auch für den Balkon. Wer Platz sparen will, sollte auf kleinfrüchtige Kürbissorten zurückgreifen. Diese kann man dann auch problemlos am Spalier oder Zaun wachsen lassen.

echter Hingucker. Aber auch bei den Kohllarten gibt es zierende Blattkohllarten. So sind Palmkohl und auch roter Grünkohl, z. B. 'Redbor' echte Hingucker und können problemlos zwischen Sommerblumen stehen.

Wurzelgemüse wie Möhren oder Rote Beete stehen recht lange im Beet und durchwurzeln den Boden tiefgründig. Ihre Schönheit zeigt sich meist erst auf den zweiten Blick. Denn auch Möhren müssen nicht immer nur orange sein. Ebenso gibt es weiße, gelbe und lila Sorten. Neben der klassischen Rote Beete gibt es auch die Ringelbeete 'Tonda di Chioggia' oder gelbe Sorten.

Hülsenfrüchte wie Erbsen oder Stangenbohnen, wachsen mit Hilfe von Rankhilfen in die Höhe. Auch müssen die Blüten und Früchte der Erbse nicht immer



Salate und Blattgemüse, wie Mangold und Spinat, können fast schon ganzjährig angebaut werden und versprechen bei guter Planung eine kontinuierliche Ernte. Wobei beim Spinat eine Sommerpause (zwischen Mai - September) zu empfehlen ist. Bei zu hohen Temperaturen schießt er in die Höhe und beginnt zu blühen. Idealer Spinatersatz für den Sommer sind bunte Meldearten. Gerade buntstieliger Mangold 'Bright Lights' oder auch mehrfarbige Pflücksalate sind unkompliziert und gleichzeitig dekorativ. Auch Kohllarten können Beete schmücken. Ein stattlicher Weiß- oder Rotkohlkopf ist ein

weiß bzw. grün sein. Die Sorte 'Blauwshokker' punktet mit lila Blüten sowie Schoten und ist mit einer Wuchshöhe von 2 m ein echter Hingucker im Beet. Bei Stangenbohnen gibt es neben klassischen grünen Sorten auch gelbe (z. B. 'Neckargold') und lila (z. B. 'Blauhilde') Sorten. Im Übrigen können gerade Prunkbohnen als Sichtschutz dienen. Sie wachsen schnell und gerade die rotblühenden Sorten setzen einen tollen Farbakzent. Auch Buschbohnen müssen nicht nur grün sein. Die Sorte 'Dior' trägt gelbe Hülsen und 'Bluevetta' hat neben lila Blüten auch noch violette Hülsen.

Zierelemente ergänzen

Noch dekorativer wird es, wenn zu den Gemüsepflanzen noch Kräuter oder Sommerblumen gepflanzt bzw. gesät werden. Ob blühender Schnittlauch, Thymian oder Basilikum, Kräuter bringen neben Blüten auch Duft in den Garten. Minze fühlt sich im Halbschatten wohler. Sollte aufgrund ihrer Wuchskraft aber lieber im Topf oder Kübel kultiviert werden. Borretsch gibt es neben dem typischen Blau noch mit rein weißen Blüten. Sommerblumen wie Kapuzinerkresse, Ringelblumen, Tagetes oder Sonnenblumen setzen bunte Akzente im Beet. Ein weiterer Vorteil, sie locken bestäubende Insekten ins Beet.

Auch Elemente wie Totholz oder Steinhäufen können, außer dekorativ, gleichzeitig nützlich sein und bieten vielen Nützlingen Unterschlupf.

Ein kleines Wasserspiel im Garten wirkt nicht nur beruhigend auf uns, sondern bietet Vögeln eine Badestelle oder allen möglichen Insekten eine Wasserquelle.

Mit Kreativität und Liebe zum Detail lässt sich ein Nutzgarten gestalten, der sowohl Gaumen als auch Auge erfreut.





*Was der Frühling nicht säte,
kann der Sommer nicht reifen,
der Herbst nicht ernten,
der Winter nicht nützen.*

Gottfried Herder

WILDOBST: SUPERFRUITS AUS DEM GARTEN

Hubert Siegler

Viele unter „Wildobst“ zusammengefasste Gehölze liegen derzeit voll im Trend. Begriffe wie Superfruit/Superfood unterstreichen den Stellenwert dieser Arten.

Mehrfachnutzen

Neben gesundheitsfördernden Inhaltsstoffen ist ihr hoher ökologischer Wert von Vorteil. Dazu kommt die Kombination aus Zier- und Nutzpflanze, deren z.T. frühen Blüten eine wichtige Bienenweide darstellen. Als robuste, anpassungsfähige Gehölze können sie auf einfache Weise kultiviert werden. Sie eignen sich auch bestens für eine naturnahe Hecke, welche Rückzug und Nahrung für viele Gartentiere bietet.



Besondere Verarbeitungsprodukte

Die trotz hohem Zuckergehalt dennoch herben, adstringierenden Früchte vieler Arten können außer Holunder roh verzehrt werden. So kommen die wertvollen Inhaltsstoffe dem Körper in Gänze zugute. Auch Sorten, die meist bessere Fruchtqualitäten als die reinen Wildarten aufweisen, besitzen die wertgebenden, sog. „sekundären Inhaltsstoffe“ wie Vitamine, Pektine, Fruchtsäuren, Phenole, Gerb-, Farb- und Mineralstoffe. Für die Verarbeitung zu Säften, Gelees/Fruchtaufstrichen oder Trockenfrüchten eignen sie sich sehr. So lassen sich ganz besondere Produkte herstellen - pur oder in Mischung mit anderen, eher süßen Früchten wie Birne, Apfel, Pflaumen, Trauben.

Viele Wildobstarten sind züchterisch kaum bearbeitet. Spezielle Fruchtsorten sind durch Auslese der besten Pflanzen entstanden. Bei bedeutenden Arten wie Holunder, Apfelbeere, Kiwibeere etc. sorgen Züchtungen für einen Aufschwung im Anbau, den wir auch für den Hausgarten nutzen können.



Infos zu einigen wichtiger Arten

Apfelbeere (*Aronia melanocarpa*)

Kleinstrauch, um 1,5 m hoch. Rahmweiße Doldenblüten (Ende Mai), schöne Herbstfärbung und dekorativer Fruchtschmuck. Die erbsengroßen „Miniäpfel“ färben bereits im August blau, sind aber erst ab Anfang September vollreif, wenn sie eine schwarz-bereifte Fruchtschale aufweisen. Für einen sicheren Ertrag pflanzen Sie 2 spezielle Fruchtsorten wie 'Nero', 'Rubina', 'Viking'.



Kornelkirsche (Cornus mas)

Mehrtriebiger Kleinbaum bzw. schnittverträglicher Großstrauch, der schon im März blüht und im Herbst rötliches Laub zeigt. Optimale Fruchtqualität bringen großfruchtige Sorten wie 'Jolico', 'Kasanlaker', 'Schönbrunner Gourmetdirndl' und nur tief dunkelrot gefärbte Früchte bei 3- bis 4-maligem Durchpflücken ab Ende September. Ein leichtes Schütteln der Äste auf eine ausgelegte Folie am Boden vereinfacht die Ernte.



Zier- oder Scheinquitte (Chaenomeles –Arten)

Kleinstrauch mit spektakulärer Blüte im April von rot, orange bis hin zu weiß. Die sehr harten gelben Früchte weisen einen hohen Vitamin-C-gehalt („lettische Zitrone“) auf und können wie die „echte“ Quitte verarbeitet werden. Großfruchtige Sorten: 'Fusion', 'Crimson & Gold', 'Ernst Fincken', 'Cido'.



Maibeere / Blaue Honigbeere / Sibirische Blaubeere / Haskap (Lonicera caerulea var. kamschatica)

Robuster, genügsamer Strauch; sehr frosthart (Holz sowie gelbliche Blüte). Pflanzen Sie zwei verschiedene Sorten, z.B.: 'Eisbär', 'Kalinka', 'Bala-leika', Myberry-Sorten, 'Delight'. Die kleinen, dunkelblauen wüstringenförmigen Früchte (ab Ende Mai/Anfang Juni) schmecken vollreif süß mit einer feinen Heidelbeernote.



Felsenbirne (Amelanchier-Arten)

Robuster, mehrtriebiger Kleinbaum mit kupferfarbenem Austrieb, creme-silberweißen Blüten, prachtvoller Herbstfärbung. Erbsengroße Fruchtsorten wie 'Prince William', 'Greatberry', Aroma-Felsenbirne gelten als Ersatz für Heidelbeeren (mit Marzipan-geschmack) und getrocknet als Korinthen.



Kiwibeere (Actinidia arguta)

Robuste, jedoch stark wachsende Pflanze, die sich gut als Spalier an Wänden (Fassadenbegrünung) erziehen lässt. Die unbehaarten, stachelbeergroßen Vitaminbomben schmecken intensiver als die großfruchtigen Kiwis. Bewährte Sorten wie 'Weiki' (= "Bayernkiwi"), 'Ambrosia', 'Kens Red' und Sorten der Jumbo-Serie sind zweihäusig. Hier müssen männliche und weibliche Pflanzen im Garten stehen. Selbstfruchtbare Sorten wie 'Issai' bilden kleinere Früchte aus.



ESSBARE GARTENBLUMEN FÜR DIE GOURMET KÜCHE

Ruth Bredenbeck

Blütenpflanzen schenken nicht nur Farbe, Duft und Freude, sie können auch als kulinarische Schätze unsere Speisen bereichern. Dabei sind es nicht nur optische Akzente, die jeden Salat verzaubern; Blüten verleihen Speisen und Getränken auch subtile Aromen von mild süßlich bis pfeffrig würzig.

Viele bekannte Gartenblumen sind für den Verzehr geeignet. Beliebte Klassiker sind Ringelblume (Calendula), Kapuzinerkresse, Minze, Schnittlauch, Süßdolde, Veilchen, und Rosen, sowie die hellblauen sternförmigen Borretschblüten, Lavendel-, Salbei-, Pelargonien- und Rosmarinblüten. Aber auch im Staudenbeet wird man fündig: Taglilien, Dahlien, Stockmalven und Indianernessel; sie alle laden zu einer kulinarischen Entdeckungsreise ein.



Blütentorte mit Borretsch

Verwendungsmöglichkeiten

Blüten können zu buntem Blütensalz verrieben werden oder -in Essig eingelegt- feine Aromen im Salat entfalten. Auch Speiseöl ist ein bewährtes Auszugsmittel. In Zucker verrieben geben Lavendelblüten oder Rosenblütenblätter dem Tee oder Dessert eine besondere Note. Blüten können in Salaten, Desserts, Honig, Sirup, Gelees, Butter, Sahne, Kuchen, Marmeladen, Brotaufstrichen, im Eis oder Sorbet, in Likören für Getränke oder als Garnitur eingesetzt werden.



Getränke

Schwimmende Blüten in Wiesenlimonade, Bowle oder Sekt geben den Getränken einen sommerlichen Charakter. Blüten lassen sich auch in Eiskwürfeln einfrieren; das sieht hübsch im Getränk aus und ist gleichzeitig eine Methode, um die Blüten haltbar zu machen. Dafür zunächst den Eiskwürfelbehälter nur halb mit Wasser füllen, die Blüten einzeln in jedes Fach legen und im Gefrierschrank anfrieren lassen. Erst danach mit kaltem Wasser auffüllen und in der Form einfrieren. Sonst schwimmen die Blüten auf dem Wasser auf und sind nicht überall von Eis umschlossen.

Gemüseblüten

Wer seine Gemüsepflanzen blühen lässt, erlebt auch bei Rauke, Kohl oder Mangold eine überraschende Blütenvielfalt, die für ein exklusives Topping als Hingucker sorgen. Jede Brotscheibe die mit Frischkäse und Blüten belegt ist wird so zu etwas ganz besonderen.

Große nussartig schmeckende Blüten liefern Kürbis und Zucchini. Sie lassen sich mit Kräuterfrischkäse füllen und bilden einen Blickfang am Buffet.



Blüten überzuckern

Etwas Mühe macht das Überzuckern ganzer Blüten oder Blütenblätter. Hierfür wird die Blüte vorsichtig mit einem Pinsel mit leicht geschlagenem Eiweiß bestrichen und dann mit feinem Zucker überstreut. Statt Eiweiß kann auch Gummi arabicum Pulver verwendet werden, das zuvor mit ein wenig Wasser angerührt wurde. Auf Backpapier an der Luft trocknen lassen und anschließend in Dosen schichten. So halten sich die Hornveilchen, Rosen und Duftveilchenblüten viele Wochen. Am Rand einer Torte drapiert, werden die überzuckerten Blüten zu einem Augenschmaus. Blütenblätter in Kuchen- oder Muffinteig geben interessante Farbakzente mit feinen Aromen und bringen auf einer Kuchentafel die Gäste zum Staunen.



Ringelblüten sind vielseitig verwendbar, sie bringen Farbe und Geschmack.



Worauf ist zu achten?

- Blüten morgens nach dem laupflücken
- Blüten nur ausschütteln; nicht waschen, damit Staub und Insekten entfernt werden
- Blütenblätter, ganze Blüten körbchen oder Blütenknospen verwenden – je nach Blütenart.
- Auch Blüten können wie an dere Pflanzenteile, Allergien auslösen
- Nur ungespritzte Blüten verwenden
- Auf Eindeutigkeit achten, nicht mit ungenießbaren Blüten verwechseln
- Vorsichtig dosieren, Lavendel z.B. ist sehr intensiv



Wiesenblumen

Nicht zuletzt bereichern auch Wildkräuter unser Blütenmenü: Gänseblümchen, Löwenzahn, Taubnessel, Rotklee, Gundermann, Vergissmeinnicht, Schafgarbe und Schlüsselblume; wer einen Kräuterrasen im Garten hat, wird dort fündig. Auch die Blüten von Sträuchern wie Schlehen, Weißdorn und Felsenbirne können im Frühling verwendet werden. Von Vielen ungeduldig erwartet werden vor allem die zarten weißen Sternchen der Hunderblüten.

Blechkuchen mit Blüten-Puderzuckerguss



SÜDLICHE SONNENKINDER HALTEN EINZUG

Claudia Schönmüller

Der Austrieb beginnt immer früher, der Herbst setzt häufig erst später ein. Im Sommer wird die 30-Grad-Marke immer öfter erreicht. Für den Garten heißt das: bekannte Kulturen können in bisher raueren Klimaten angebaut werden und südliche Sonnenkinder halten bei uns Einzug.

Neue Arten erobern den Garten!

In Regionen mit mildem Klima wie Weinbauregionen, erobern immer mehr wärmeliebende Arten das Gemüsebeet und den Obstgarten. Kannte man Feigen, Kiwi und Süßkartoffel bisher nur aus dem Supermarkt oder dem Urlaub, gedeihen sie nun direkt vor der Haustür.



Kiwi, Feige und Co finden nun nicht nur im Weinbauklima einen Platz in unseren Gärten.



Welche Obstarten profitieren vom wärmeren Klima?

Regionen mit rauerem Klima profitieren von der längeren Vegetationsperiode und höheren Sommertemperaturen. Tafeltrauben, Pfirsiche, Aprikosen, Walnüsse und Mandeln, aber auch spät reifende Apfel- und Birnensorten erobern Gebiete, in denen der Anbau bisher nicht möglich war. In Weinbauregionen kommen dazu noch Besonderheiten wie Feige, Kaki oder Kiwi.





Artischocken – die Knospen sind eine Delikatesse auf dem Teller und die Blüte eine Augen- und Insektenweide.

Wie sieht es im Gemüsebeet aus?

Auch hier gilt: wärmeliebende Arten, insbesondere Fruchtgemüse, erweitern ihr Anbaugebiet. Sonnenanbeter wie Mais, Süßkartoffel, Artischocke, Melone oder Edamame finden immer häufiger einen Platz im Gemüsebeet. Mit einem entsprechend warmen Überwinterungsplatz lassen sich auch Exoten wie Yacon oder Ingwer erfolgreich kultivieren.

Süßkartoffeln benötigen einen warmen Boden. Sie werden daher erst ab Juni ins Freiland gepflanzt.

Was ist beim Anbau der neuen Arten und Sorten zu beachten?

Durch frühe hohe Temperaturen verlagert sich die Blüte der Obstbäume nach vorne. Mutige Gärtnerinnen und Gärtner beginnen immer früher mit ersten Aussaaten und Pflanzungen. Dadurch steigt die Gefahr von Ernteverlusten durch Spätfrost mit dem bis Mitte Mai zu rechnen ist. Eine Vliesabdeckung schützt die Pflanzen bei moderaten Frösten. Beim Obst wählt man geschützte Plätze im Garten, hält Baumscheiben offen und Rasen- und Wiesenflächen zur Blüte kurz.

Im Herbst sorgt die Abdeckung mit Vlies bei Blatt- und Wurzelgemüse für Schutz. Fruchtgemüse ist empfindlicher und übersteht auch mit Abdeckung die ersten Reifnächte nicht. Empfindliche Arten wie Feigen sollten im Winter gegen zu kalte Temperaturen geschützt werden. Meist frieren sie nur oberirdisch zurück und treiben wieder aus, aber tragen in dem entsprechenden Jahr keine Früchte.



Früher fand man ihn nur an den Südseiten der Häuser: der Hausrebstock. Heutzutage pflanzt man ihn in warmen Regionen besser an die Ost- oder Westseite, um Sonnenbrand zu vermeiden.

TROCKENHEITSVERTRÄGLICHE BEPFLANZUNG

Anja Seliger

Das gegenwärtige Klima ist von steigenden Temperaturen und zunehmender Wasserknappheit geprägt. Ausgedehnte gleichmäßige Regenperioden reduzieren sich auf kurze Starkregenereignisse. Trockenheit im Frühjahr verschiebt den optimalen Pflanzzeitpunkt von Stauden und Gehölzen in den Herbst. Die Winter werden milder, so dass die Pflanzen frühzeitiger austreiben und Spätfrostschäden zunehmen.

Woran erkenne ich trockenheitsverträgliche Pflanzen?

Das Äußere der meisten Pflanzen lässt bereits auf ihre Vorlieben oder aber ihre Abneigungen für trockene, sonnige Standorte schließen. Typische Merkmale für Sonnenanbeter sind dicke, feste oder behaarte Blätter, die silbergrau wirken und von geringerer Größe sind. Ganz im Gegensatz dazu haben Pflanzen feuchter, schattiger Standorte größere und weichere Blätter. Jede Art hat sich so im Laufe der Evolution an ihren Standort mit seinen ganz charakteristischen Gegebenheiten angepasst.

Sind trockene Standorte alle gleich?

Trockene Standorte finden sich sowohl in der Sonne als auch im Schatten. Stehen Pflanzen auf wasserdurchlässigen Böden in der prallen Sonne, sind sie hohen Temperaturen und häufig auch Nährstoffmangel ausgesetzt. Pflanzen im trockenen Schatten hoher Bäume sind zwar vor der direkten Sonne und allzu hohen Temperaturen geschützt, stattdessen aber konkurrieren sie

mit ihren Nachbarn nicht nur um Wasser, sondern auch um Nährstoffe und Wurzelraum.

Was zeichnet eine trockenheitsverträgliche Bepflanzung aus?

Langlebige Pflanzungen, die Wassermangel und hohen Temperaturen standhalten, orientieren sich am Naturstandort der jeweiligen Pflanzen. Eine standortgerechte Pflanzenverwendung folgt der Theorie der Lebensbereiche. So können trockenheitsverträgliche Pflanzen miteinander kombiniert werden die beispielsweise dem Lebensbereich Felssteppe entstammen. Dort wachsen unter anderem verschiedene Sedum-Arten (Fetthenne-Arten). Pflanzen mit ähnlichen Lebensbereichen ergeben eine harmonische Beetgestaltung.



Welche Stauden gehören zu den Trockenkünstlern?

Auswahl an Stauden, die mit Trockenheit und praller Sonne zurechtkommen:

Katzenminze (Nepeta)

Für den Garten gut geeignet ist die Bastard-Katzenminze (*Nepeta x faassenii*), die von Juni bis September blauviolett blüht. Zahlreiche Sorten erweitern das Farbspektrum dieser Katzenminze, von zartviolett (Sorte 'Gletschereis') bis dunkellila (Sorte 'Poseidon'). Die Höhen variieren je nach Sorte von 25 cm bis 80 cm.



Duftnessel (Agastache)

Die Duftnessel-Arten sind trockenheitsverträglich und Dauerblüher. Die Blüten sind ein wahrer Insektenmagnet und sollten in keinem naturnahen Garten fehlen. Der Geruch der Pflanzen erinnert an eine Mischung aus Anis, Fenchel und Minze. Die Blüten und Blätter eignen sich zum Würzen und für Tees. Es gibt mehrere Arten wie die Asiatische Duftnessel (*Agastache rugosa*) oder die Mexikonessel (*Agastache mexicana*) mit der Sorte 'Sangria', die wegen ihres Citrusgeschmacks auch als "Limonadenpflanze" bekannt ist.

Salbei (Salvia)

Auch bei den Salbei-Arten trifft man auf Trockenkünstler. Quirlblütiger Salbei (*Salvia verticillata*) oder Echter Salbei (*Salvia officinalis*) haben keine Probleme mit einem trockenen Standort. Dagegen bevorzugt der Steppen-Salbei (*Salvia nemorosa*) - auch wenn der Name dem entgegensteht - etwas mehr Feuchtigkeit.

Bei den trockenheitsverträglichen Stauden sind ebenfalls noch die Schafgarben (z.B. *Achillea filipendulina* oder *Achillea millefolium*), der Woll-Ziest (*Stachys byzantina*), die verschiedensten Thymian-Arten (z.B. *Thymus serpyllum* oder *Thymus x citriodorus*) oder auch Nelken-Arten (z.B. *Dianthus deltoides* oder *Dianthus gratianopolitanus*) hervorzuheben.

Zahlreiche Pflanzen, die den Blumenzwiebeln zugeordnet werden, wie verschiedene Wildtulpen (z.B. *Tulipa saxatilis*) oder Zierlauch-Arten (z.B. *Allium sphaerocephalon*) sind an sonnige, nährstoffarme Standorte angepasst und ziehen sich während langanhaltender Trockenphasen in die Zwiebel – ihrem Überdauerungsorgan – zurück und sollten unbedingt in die trockenheitsverträgliche Bepflanzung einbezogen werden.

Auswahl an Stauden, die mit trockenem Schatten zurechtkommen:

Wolfsmilch (Euphorbia)

Unter den Wolfsmilchgewächsen ist für den trockenen Schatten die Balkan-Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides* ssp. *robbiae*) der Favorit. Die grüngelbe Blüte von April bis Juni ist eher unscheinbar, doch im Winter behält diese Staude die Blätter, die sich dann rotbraun färben. Von dieser robusten Wolfsmilchart gibt es die gänzlich rotlaubige Sorte 'Purpurea'.

Nieswurz (Helleborus)

Der immergrüne Palmblatt-Nieswurz (*Helleborus foetidus*) blüht ebenfalls gelbgrün. In milden Wintern öffnet sich die Blüte bereits im Januar und ist bei Hummeln sehr beliebt. Das fächerförmige Laub riecht unangenehm und gab der Pflanze auch den Namen Stinkender Nieswurz.

Anemone (Anemone)

Als trockenheitsverträgliche Schattenstaude ist bei den Anemonen die Filzige Herbst-Anemone (*Anemone tomentosa*) zu nennen. Die filzigen Blätter deuten auf ihre Trockenheitsverträglichkeit. Die Filzige Herbst-Anemone umfasst einige Sorten, so wird die Sorte 'Robustissima' ihrem Namen absolut gerecht.

Weitere trockenheitsverträgliche Schattenstauden sind der Purpurblaue Steinsame (*Lithospermum purpureocaeruleum*), der Nesselkönig (*Lamium orvala*) oder aber auch der Knotige Storchschnabel (*Geranium nodosum*).

Versuche mit trockenheitsverträglichen *Eleagnus* in Dresden-Pillnitz

Welche Gehölze gehören zu den Trockenkünstlern?

Zu den sogenannten Klimabäumen, die mit den sich ändernden Klimabedingungen zurechtkommen, zählen beispielsweise der Zürgelbaum (*Celtis australis*), die Blasenescle (*Koeleruteria paniculata*). Die Europäische Hopfenbuche (*Ostrya carpinifolia*) ist ebenfalls an Hitze, Trockenheit, starke Sonneneinstrahlung und Frost angepasst. Bei den Sträuchern sind die Ölweiden-Arten (*Eleagnus*-Arten) und ihr Verwandter der Sanddorn (*Hippophae rhamnoides*) beispielhaft zu nennen. Die Blauraute (z.B. die Sorte *Perovskia atriplicifolia* 'Blue Spire') ist ein dankbarer Halbstrauch, der Trockenheit verträgt und mit seiner späten Blütezeit von Juli bis Oktober besonders Honigbienen anlockt. Sehr trockenheitsresistent ist auch der Perlmutterstrauch (*Kolkwitzia amabilis*). Im trockenen Schatten hoher Bäume gedeihen unter anderen noch die Amerikanische Weigelia (*Diervilla splendens*) oder die weißblühende Scheinkerrie (*Rhodotypos scandens*).

Was passiert bei zu viel Nässe?

Trockenheitsangepasste Pflanzen sind umso winterhärter, je trockener sie stehen. Staunässe und feuchte Wintern bereitet diesen



Arten Probleme und die Wurzeln faulen. Vor allem im Winter sollte das Wasser gut abfließen, da sich die Lebensdauer auf winter-trockenen Standorten erheblich erhöht.

Frisch gepflanzte Stauden und Gehölzen brauchen in der Anfangsphase jedoch regelmäßig Wasser. Haben sich die Pflanzen einmal etabliert, kommen sie ohne eine zusätzliche Bewässerung aus.

Das sich ändernde Klima und die damit einhergehende klimatische Vielfalt am jeweiligen Standort stellt eine Herausforderung bei der Pflanzenverwendung dar. Nur mit hoher Experimentierfreudigkeit und Pflanzenvielfalt lässt sich diese Aufgabe nachhaltig bewältigen.





Die Beschäftigung mit
Erde und Pflanzen,
kann der Seele
eine ähnliche Entlastung
und Ruhe geben,
wie die Meditation.
Hermann Hesse

SCHOTTERGÄRTEN ADE – MEHR GRÜN STATT GRAU

Nadja Krause

Schottergärten sind als Vorgärten leider weit verbreitet und dessen negative Folgen werden vielfach diskutiert. Aber was sind eigentlich Schottergärten, welche Nachteile haben sie und welche sinnvollen Alternativen gibt es?



Definition Schottergarten

Bei Schottergärten dominieren Steine das Gesamtbild. Pflanzen werden nur punktuell eingesetzt. Meist sind es einige wenige Formgehölze und das Steinmaterial ist recht grob. Außerdem ist zwischen dem Boden und dem Schotter häufig ein Vlies oder Gewebe eingebaut, welches den Unkrautbewuchs eindämmen soll.

Nachteile von Schottergärten

1. Pflegeaufwand / Kosten

Viele Gartenbesitzer/-innen haben Schottergärten gebaut, weil diese **vermeintlich pflegeleicht** sind. Das ist jedoch ein Trugschluss. Zwischen den Steinen sammelt sich mit der Zeit Laub und Flugsand. In diesen finden nach und nach Unkrautsamen eine Lebensgrundlage und plötzlich muss auch hier **Unkraut** gejätet werden. Daher müssen solche Flächen regelmäßig von Laub und Flugpflanzensamen befreit werden, das ist ziemlich mühsam. So ist eine **regelmäßige Reinigung** notwendig, die von Jahr zu Jahr aufwendiger wird.

In einigen Regionen von Deutschland kommt es, auch gerade in den Wintermonaten, zur Veralgung der Flächen. Die Reinigung ist schwierig, denn Mittel zur Algenbelagsentfernung sind hier nicht zulässig, ebenso wenig wie Herbizide gegen Unkräuter. Der Einbau des Schotters ist **teuer**, ebenso wie der Rückbau.

2. Ökologischer Schaden

Insekten und andere Tiere finden kaum Nahrung oder einen Lebensraum. Damit **schwindet die Biodiversität**. Gerade unsere Gärten sind für die Vernetzung von Lebensräumen aber besonders wichtig.

Aufgrund der **Bodenverdichtung** und der häufig eingebauten Sperrschicht, kann Wasser schlechter versickern. Problematisch ist dies bei Starkregeneignissen, die immer häufiger werden. Dadurch kommt es zur **Überschwemmung** und, da das Wasser schlecht versickern kann, wird weniger Grundwasser neugebildet. Der natürliche Wasserkreislauf ist damit gestört.

Weiterhin verschlechtert sich das Mikroklima. Gerade in stark bebauten Gebieten sind Grünflächen wichtig für die Abkühlung, Feinstaubbindung und Verbesserung der Luftqualität. Außerdem schlucken Pflanzen Schall und reduzieren damit auch Lärm. All das können zusätzliche Steinflächen nicht bieten, sondern verstärken das Problem von **Überhitzung, schlechter Luft** und **hohen Feinstaubwerten**.

3. Gestalterische Nachteile

Schottergärten bieten **kaum Jahreszeitenaspekte** und wirken dadurch monoton und wenig ansprechend. In einigen Regionen wirken sich Schottergärten auch **negativ** auf den **Immobilienpreis** des Gebäudes aus. Damit sinkt der Wert des Hauses und Grundstücks.

In allen Landesbauordnungen sind Schottergärten nicht zulässig. In einigen Städten und Gemeinden finden mittlerweile regelmäßige Kontrollen statt und der Rückbau wird seitens der zuständigen Behörde gefordert. Teilweise mit Androhung von hohen Strafen bei Nichteinhaltung. Zudem gibt es derweil in Bebauungsplänen auch häufig Vorgaben zur Begrünung.



schöner Vorgarten

Typischer Schottergarten - viel Steine und nur wenige Formgehölze.

Sinnvolle Alternativen

Eine Bepflanzung stellt also die bessere Alternative dar. Richtig geplant, sind Pflanzungen pflegeleicht. Dazu ist zuvor eine Standortanalyse wichtig: sonnig bis schattig, trocken bis nass und natürlich die Einschätzung der Bodenart. Die Planung kann mit Hilfsmitteln (Blühzeitkalender, Staudenkatalogen oder Internetseiten) selbst erfolgen oder man beauftragt einen Gartenplaner oder Gartenplanerin. Diese bieten entweder das Gesamtpaket an: „Planung und Umsetzung“ oder auch nur die Planung und die Umsetzung geschieht in Eigenregie.

Mittlerweile gibt es schon eine große Anzahl an fertigen und erprobten Staudenmischungen für die unterschiedlichen Standortansprüche. Auf diese kann dann zurückgegriffen werden.

Besonders pflegeleicht ist eine flächendeckende Bepflanzung. Hier hat Unkraut kaum Chancen, weil der Platz durch Stauden oder Gehölze bereits besetzt ist. Bis die Flächendeckung erreicht ist, kann mit Mulch gearbeitet werden. Das schützt den Boden und reduziert Unkrautaufwuchs.

Pflanzen binden Feinstaub, reinigen damit die Luft, binden Kohlendioxid und bilden Sauerstoff. Somit verbessert sich die Luft- und damit auch die Lebensqualität. Bei Starkregen nimmt der Boden Wasser auf und speichert dieses, die Kanalisation wird dadurch entlastet.

Die Pflanzen verdunsten Wasser und halten auch in Hitzeperioden die Umgebung kühl. Jeder bepflanzte Garten vernetzt Ökosysteme und bietet Tieren Nahrung und Lebensraum. Ein bepflanzter Vorgarten ist die Visitenkarte des Hauses (Besitzer/-in) und sieht einladend aus. Außerdem trägt ein Vorgarten zum Ortsbild bei.

Unterschied Schottergarten zu Kies- oder Steingärten

Im Gegensatz zu Schottergärten sind naturnah angelegte Kiesgärten meist sehr pflanzen- und artenreich. Hier steht der mineralische Kies aber nicht im Vordergrund, sondern schafft die optimalen Lebensbedingungen für Pflanzen, die an Naturstandorten wie Trockenrasen, Felsheide oder Kiesgruben vorkommen und sich dort wohlfühlen.

Typische Pflanzen sind Natternkopf, Wolfsmilch, Thymian- und Nelkenarten, Küchenschelle oder auch verschiedene Gräser. Eine Sperrschicht oder Vlies wird hier nicht verbaut. Kiesgärten sind ideal für sonnige Lagen und wenn der Boden bereits karg ist und nährstoffarm.

Zwergkiefern, Bartblume, Blauroute, Lavendel, Kissen-Spieren, Kissen-Ginster und Zwergberberitze geben Struktur.

Wenn bei der Anlage des Schottergartens keine Sperrschicht oder Vlies eingebaut wurde, kann dieser mit ein wenig Aufwand auch in einen artenreichen Trockenstandort umgewandelt werden. Dazu muss der Feinkornanteil jedoch deutlich erhöht werden. Das erfolgt durch Grubensand, Kesselsand oder Mineralbeton und Kompost. Diese Bestandteile müssen mit dem Schotter gut durchmischt werden. Anschließend können passende Pflanzen gesetzt werden oder man sät eine blütenreiche Wildblumenwiese ein. Während der ersten Monate müssen die Pflanzen regelmäßig gegossen werden.



Kiesgarten

Ein Steingarten ahmt eine Gebirgslandschaft nach. Große Steine dienen der Modellierung der Fläche, die Flächen dazwischen werden mit feinem mineralischem Material aufgefüllt. Wichtig ist auch hier wieder der schnelle Wasserabfluss. Alle Stauden und Gehölze, die einen nährstoff-armen und durchlässigen Boden bevorzugen fühlen sich hier wohl.

Der Standort sollte sonnig sein. Das ist ideal für viele Polsterstauden wie Blaukissen, Schleifenblume, Gänsekresse, Polster-Phlox, Polster-Seifenkraut, Sonnenröschen, Pfingst-Nelke, Hornkraut, Steinkraut, Thymian, Polster-Nachtkerze und Sedum-Arten. Kleine Gehölze wie

Die Bepflanzung sollte sich am Stil des Hauses und Ihren Bedürfnissen orientieren. Wer es minimalistisch und aufgeräumt mag, sollte nicht zu viele verschiedene Pflanzenarten und nicht die ganze Farbpalette einsetzen. Hier bietet sich eine flächige Bepflanzung mit Bodendeckern (Stauden oder Gehölzen) an. Die Verwendung von wenigen Arten, diese dann aber in größeren Stückzahlen, schafft die gewünschte Ruhe und Ordnung. Wenige Solitärpflanzen sind hierbei Highlights und Strukturgeber.

Werden bei der Bepflanzung viele heimische Pflanzen verwendet, fördert dies ungemein die heimische Insektenvielfalt und damit die Biodiversität im Garten.

GESUNDE ADR-ROSEN

Ruth Bredenbeck

Jedes Jahr bringen Rosenzüchter viele neue Rosensorten auf den Markt. Ob die Rosen gesund und kräftig sind, zeigen Tests an verschiedenen Standorten in Deutschland.

Was sind ADR-Rosen?

Das sind robuste Sorten, die ohne Pflanzenschutzmittel die ganze Gartensaison über kräftig und gesund aussehen. Die Allgemeine Deutsche Rosenneuheitenprüfung = ADR vergibt das Siegel.



Alle verfügbaren Sorten mit Fotos und Beschreibungen sind auf der Internetseite adr-rose.de zu finden.

Wer prüft die neuen Rosensorten?

Die ADR ist ein Arbeitskreis aus Vertretern des Bundes deutscher Baumschulen (BdB) e.V., des Bundessortenamtes, Rosenzüchtern und unabhängigen Experten. Koordiniert wird der Arbeitskreis vom Bundessortenamt.

Worauf wird bei der Prüfung geachtet?

Getestet wird die Widerstandsfähigkeit gegen die wichtigsten Rosenkrankheiten wie Sternrußtau, Mehltau und Rosenrost. Die Rosen werden nicht gegossen und auch nicht mit Pflanzenschutzmitteln behandelt.

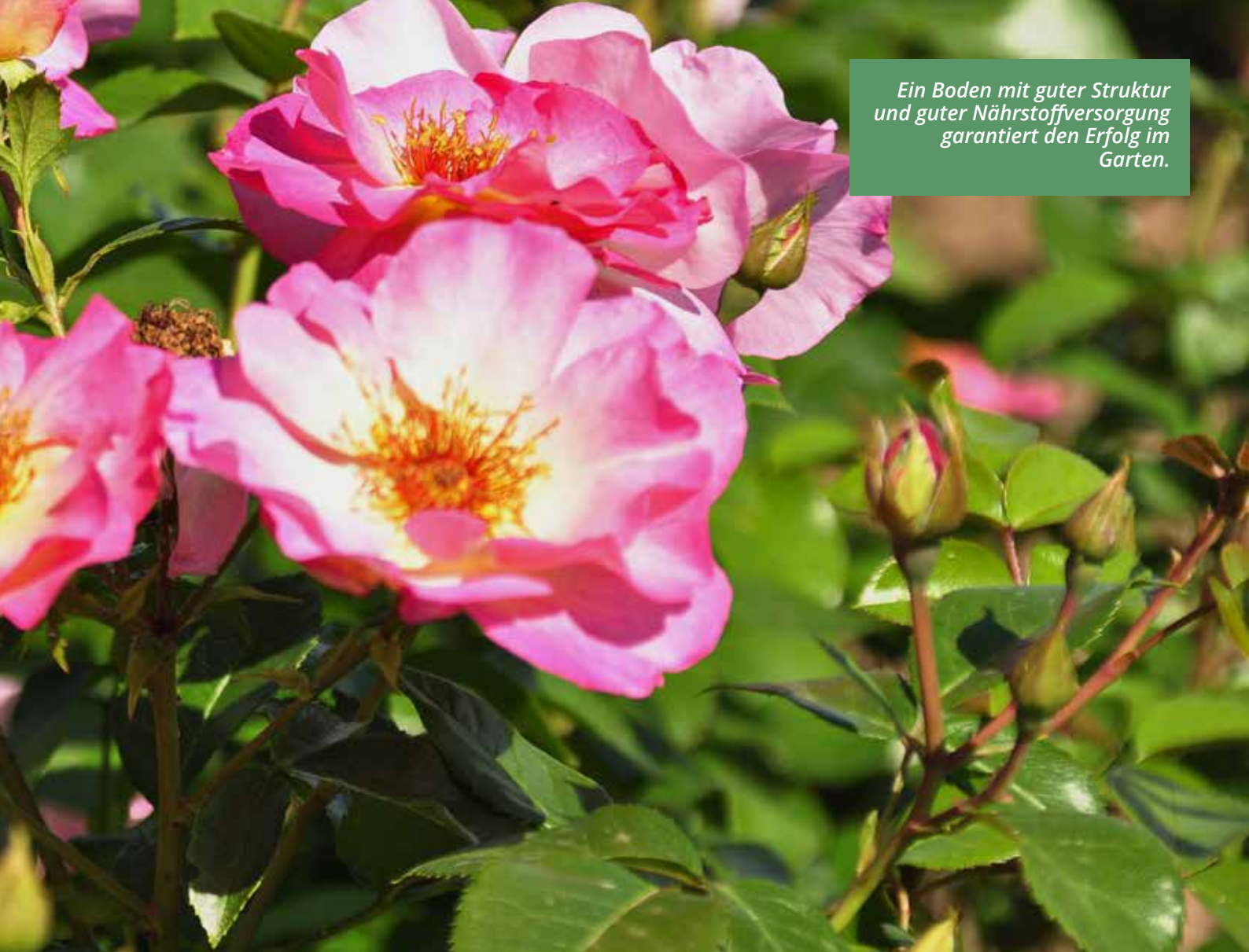
An welchen Orten werden die Rosen getestet?

In Deutschland gibt es 12 Prüfstandorte, denn die klimatischen Bedingungen sind ja überall verschieden.

An allen Prüfstandorten muss die Bewertung positiv ausfallen



www.adr-rose.de



Ein Boden mit guter Struktur und guter Nährstoffversorgung garantiert den Erfolg im Garten.

Wann bekommt eine Rose dieses Gütesiegel?

Das ADR-Siegel erhalten Rosen, die sich über mehrere Jahre an allen Prüfstandorten bewährt haben. Das schafft nur ungefähr jede 10. neue Sorte. Wer beim Kauf also auf dieses Siegel achtet, erspart sich so manche Enttäuschung.

Warum sind diese Rosen so widerstandsfähig?

Die Rosen werden von den Züchtern gezielt auf die Widerstandsfähigkeit hin gezüchtet, bzw. ausgelesen. Das heißt, krankheitsanfällige Pflanzen werden schon vom Züchter aussortiert, bevor sie zur Prüfung angemeldet werden.



Sind solche getesteten Rosen teurer?

Eine gute Rosenqualität hat natürlich ihren Preis. Sie ist nicht als Billigangebot im Supermarkt zu bekommen.

Um eine neue Rosenform zu erhalten, bedarf es viel züchterischer Arbeit. Das dauert mehrere Jahre und muss sorgfältig durchgeführt werden.

Wo kann ich ADR-Rosen kaufen?

In gutsortierten Gartenmärkten und in Rosenbaumschulen sollte eine Auswahl an ADR-Rosen vorrätig sein. Sie tragen an ihrem Etikett das ADR Siegel: eine stilisierte rote Rosenblüte in einer grünen Blattumrandung. Beides ist ja wichtig: eine schöne Blüte und gesunde Blätter.

DIE ROSE UND IHR HOFSTAAT – ROSENBEGLEITPFLANZEN

Ruth Bredenbeck

Wer ist die Schönste im Garten? Diesen Wettstreit gewinnen meistens die Rosen. Aber ihre Wirkung kann noch gesteigert werden, wenn sie nicht alleine im Beet stehen, sondern von Stauden oder kleinen Halbsträuchern umgeben sind. Dann ergänzen sich alle gegenseitig zu imposanten Gartenbildern.

Welche Pflanzen eignen sich, um neben Rosen zu stehen?

So ein „Hofstaat“ sollte den Rosen weder in der Wirkung von Farben und Formen der Blüten und Blätter, noch in der Wuchskraft Konkurrenz machen. Generell sind daher Pflanzen geeignet, welche die gleichen Standortbedingungen wie Rosen mögen und eine untergeordnete Rolle im Beet einnehmen. Die Begleiter werden nicht zu dicht an die Rose gesetzt, damit genügend Platz für eine Bodenlockerung bleibt und im Herbst die Veredelungsstelle angehäufelt werden kann.

Neutrale Farben

Weißblühende Stauden sind neutrale Begleiter, die nicht sofort alle Blicke auf sich ziehen und der Rose „die Show stehlen“. Pflanzen mit grauem Laub wie Artemisien, Perlkörbchen (*Anaphallus triplinervus*) und das Currykraut (*Heli-chrysum italicum*) unterstützen die Wirkung der Rosenblüten ebenfalls. Weitere neutrale Partner sind Blattschmuckstauden deren Blätter eine schöne Textur ergeben. Um eine Flächenwirkung zu erzielen sollten immer mehrere Pflanzen der gleichen Art in Gruppen zusammengepflanzt werden.



Die Blaublütigen

Schaut man auf den farblichen Aspekt, dann sind grundsätzlich alle blau- und violett-blühenden Stauden bestens als Kombinationspartner geeignet. Die Farbe Blau in allen Schattierungen harmoniert mit dem Weiß, Rosa und Gelb der Rosenblüten genauso gut wie mit orangefarbenen und roten Sorten. Deshalb wird meistens Lavendel in Blau- und Lila-Tönen zur Unterpflanzung gewählt, der aber ganz andere Ansprüche an den Standort und den Boden stellt, als eine Rose. Lavendel liebt einen mageren Boden und wenig Wasser, wie alle mediterranen Pflanzen. Besser geeignet sind alle nicht zu starkwüchsigen Stauden die wie die

Rosen einen frischen humosen Boden mögen: Glockenblumen, Scabiosen, Zier-Salbei (*Salvia nemorosa*) oder Storchschnabel (*Geranium*).

Gibt es noch andere Farbkombinationen die gut aussehen?

Ja, eine andere Variante, Farben miteinander zu kombinieren ist es, die Rosenfarbe in verschiedenen Abstufungen bei den Stauden der Unterpflanzung aufzugreifen. Also „Ton in Ton“ zu pflanzen. Gelbe Rosen bekommen dann gelbblühende Begleiter wie Wolfsmilch

Hellblau und feuerrot bilden einen starken Kontrast





Rosenstämmchen unterpflanzt mit kugelförmig geschnittenen graulaubigen Stauden

Eine klassische Kombination ist es, Kletterrosen mit der Waldrebe z.B. Clematis integrifolia oder C. viticella zu kombinieren. Dann dient die Rose gleichzeitig als Rankgerüst. Aber auch die gelbblühende Waldrebe Clematis tanгутica oder das echte Geißblatt (Lonicera caprifolium) sind eine ansprechende Kombination für weiß- oder gelbblühende Kletterrosen.

Wie wird das Rosenbeet ganzjährig attraktiv?

Ihre volle Wirkung erreichen die Kombinationen mit Begleitpflanzen natürlich erst, wenn beide Partner gleichzeitig blühen; deshalb ist es wichtig, auf Pflanzen zu achten, die im gleichen Zeitfenster wie die Rosensorte blühen. Bei Rosen haben wir ja ganz unterschiedliche Blühzeiten: einmalblühende Frühjahrsrosen, in Schüben blühende sogenannte remontierende Rosen und auch Dauerblüher, die bis in der Herbst hinein immer wieder neue Knospen ansetzen.

Pflanzt man Herbststauden wie die Aster (z.B. Aster novae-angliae) oder Duftnessel (Agastache rugosa), dann wird das Beet auch in dieser Zeit zum Hingucker.

Schleierkraut um eine Rose wirkt romantisch



Gräser sollten ebenfalls mitbedacht werden. Sie bringen Leichtigkeit, Bewegung und Schwung in ein Rosenbeet. Kleinwüchsige oder bodendeckende Gräser wie das glänzende Kopfgras (Sesleria nitida), Blaustrahlhafer (Helictotrichon sempervirens), Sand-Liebesgras (Eragrostis trichodes) oder das Federgras (Stipa tenuissima), die alle für sonnige Standorte geeignet sind, wären eine gute Wahl.

Leuchtende Aster begleiten die letzten Rosenblüten in den Herbst



Eremurus und Yucca sorgen für Höhe im Beet

Und wenn die Rosen gerade nicht blühen?

Mit einer geschickten Beetplanung, die auch Zwiebelblumen und Frühblüher wie Crocus, Narzissen, Traubenhyazinthen und Primeln mit einbezieht, sowie immergrüne Stauden wie Bergenien oder Günsel (Ajuga reptans), sieht ein Rosenbeet ganzjährig attraktiv aus.

(Euphorbia amygdaloides), Staudenschaufgarbe (Achillea filipendulina) oder Frauenmantel (Alchemilla mollis), aber auch weiße Blüten als Vermittler sehen dazwischen gut aus.

Bei Rosen in der Farbe rosa, kann mit rosa- und pink-blühenden Stauden gearbeitet werden und bei weißen Rosen sieht eine Unterpflanzung in weiß sehr elegant aus.

Welche Begleiter eignen sich für große Strauchrosen oder Kletterrosen?

Bei den Strauchrosen, die Höhen von 2 m erreichen können, darf der Unterwuchs gerne üppiger ausfallen. Deshalb kommen hier sogar hochaufragende Stauden wie der Fingerhut, Rittersporn, Phlox oder der Kandelaber-Ehrenpreis (Veronicastrum sibiricum) zum Einsatz.

Bei großen Beetflächen eignen sich auch Solitärpflanzen wie die Steppenkerze (Eremurus Hybriden), Muskatellersalbei (Salvia sclarea) oder die Palmlilie (Yucca filamentosa), um eine „herausragende Rolle“ im Beet zu übernehmen.

EINEN PASSENDEN HAUSBAUM FINDEN

Ruth Bredenbeck

Die beste Zeit einen Baum zu pflanzen war vor zwanzig Jahren“ sagt ein altes Sprichwort. Aber der Satz geht noch weiter: „die zweitbeste Zeit ist jetzt.“ Um Bäume zu pflanzen ist es also nie zu spät. Bäume verbinden Generationen, erzählen Geschichten, halten die Zeit fest. Besonders die Laubbäume schenken uns viel Sauerstoff, Schatten und Kühlung und zeigen uns den Wechsel der Jahreszeiten an.

Idealerweise ergänzen sich Baum und Haus in Stil und Proportion zu einer harmonischen Einheit. Die Hausarchitektur wird noch hervorgehoben und betont.

Einem Garten verleihen Bäume Höhe und Struktur. Unter Laubbäumen kann man einen Sitzplatz einrichten oder ihn mit Frühjahrsblüheren unterpflanzen. Nadelbäume dagegen beanspruchen im Laufe der Jahre immer mehr Platz, auch im unteren Bereich und verkleinern so die Nutzfläche im Garten. Ein passender Hausbaum unterstreicht den Charakter des Hauses und setzt einen markanten Akzent. Die Auswahl will also gut überlegt sein, denn es ist eine Entscheidung für die nächsten Jahrzehnte.



Welcher Baum ist passend

Vielleicht haben Sie einen Lieblingsbaum, den Sie schon von Kindertagen her mögen? Die süßduftende Linde zum Beispiel, Kastanien mit den hübschen mahagonifarbenen Samen oder die schlanke Birke mit der weißen Rinde, die im zeitigen Frühjahr maigrün ihre Blätter treibt?

Blüten, Duft und auch Früchte sind wichtige Kennzeichen bei der Auswahl eines Baumes. Auch Laubfarben und -formen gibt es in beeindruckender Vielfalt. Da fällt die Wahl nicht leicht. Wenn auf dem Grundstück nicht viel Platz ist, sollten schlanke Bäume mit säulenförmigem Wuchs oder kleinkronige Bäume gewählt werden. Sie gibt es in großer Auswahl.

Wuchseigenschaften und Höhe der Bäume, die Herbstfärbung, der Blütezeitpunkt und benötigte Pflanzabstände sind weitere wichtige Kriterien für die Auswahl. Ebenfalls entscheidend ist es, auf gute Pflanzenqualität in der Baumschule zu achten, sowie auf die Bodenbeschaffenheit und die klimatischen Verhältnisse am geplanten Standort.

Kleinkronige Bäume bis 7 m Höhe

Kugelförmige Kronen haben der Kugel-Ahorn *Acer platanoides* 'Globosum', der Kugel-Trompetenbaum *Catalpa bignonioides* 'Nana' und die Kugel-Robinie *Robinia pseudoacacia* 'Umbraculifera'.



junger Amberbaum

Säulenförmiger Wuchs

Zu den Vertretern des schmal-kronigen Wuchses gehören die Thüringer Mehlbeere *Sorbus thuringiaca* 'Fastigiata', die Pyramiden-Eberesche *Sorbus aucuparia* 'Fastigiata' und *Tilia cordata* 'Rancho' die kleinkronige Winterlinde. Amberbäume, *Liquidambar styraciflua* beeindrucken durch ihre spektakuläre Laubfärbung mit Rot- und Orange-Tönen im Herbst.



In welchem Abstand zu Gebäuden darf der Baum stehen?

Der benötigte Abstand zu Nachbargrundstücken und auch zum eigenen Haus hängt von der Baumart ab, ob es Tief- oder Flachwurzler sind und welche Endgröße erreicht wird. Also ins Nachbarrecht des Bundeslandes schauen, die Wuchseigenschaften beachten und die Endgröße als Maß für die Auswahl des Baumes nehmen.



Wie pflanzt man einen Baum?

Die besten Pflanzzeiten für junge Bäume sind im zeitigen Frühjahr oder Herbst. Die Pflanzgrube muss doppelt so groß und tief wie der Ballen ausgehoben werden, damit auch der Untergrund und die Seiten gelockert werden. Den Baum aber nur so tief setzen, wie er vorher mit Erde bedeckt war, also das Erdloch nur bis zur Oberkante des Ballens wieder auffüllen. Das Sackklein um den Ballen wird aufgeknötet und 3 Stützpfähle, die mit Querlatten zu einem Dreieck verbunden werden, um den Baum ins Erdloch geschlagen. Den Baum mit Seilen an den Stützpfählen fixieren, damit er nicht vom Wind gerüttelt wird, was das Anwachsen erschwert. Dann die Erde seitlich um den Baum herum gut festtreten, rund-

herum einen kleinen Erdwall als Gießrand formen und den Ballen anschließend mit Gießwasser einschlämmen.

Großbaumpflanzungen überlässt man am besten Profis von Garten- und Landschaftsbaufirmen. <https://www.galabau.de/fachbetriebsuche>

Bäume müssen in den ersten 3-5 Jahren nach der Pflanzung gut mit Wasser versorgt werden, denn die Wurzeln müssen ja erst aus dem Ballen herauswachsen. Hilfreich sind Bewässerungssäcke, die um den Baum gestellt werden. In Trockenzeiten werden sie mit Wasser gefüllt, das dann langsam über viele Stunden in den Boden tröpfelt.



Blütenbäume

Attraktive Blütenbäume sind die Felsenbirne *Amelanchier arborea* 'Robin Hill', der Rotdorn *Crataegus laevigata* 'Paul's Scarlett', Apfel- und Pflaumendorne, der Goldregen *Laburnum x watereri* 'Vossii' und auch Zierapfelsorten, die *Malus*-Hybriden. Die Kornellkirsche *Cornus mas* blüht bereits im zeitigen Frühjahr und ist so eine gute Bienenweide, ebenso die Blumen-Esche *Fraxinus ornus*, oder der Blasenbaum *Koelreuteria paniculata*, der im Sommer mit seinen Blüten beeindruckt.

Worauf ist noch zu achten?

Es gibt schnellwüchsige Baumarten und welche, die nur einen geringen Jahreszuwachs machen. Einige Baumarten werden als Klimabäume bezeichnet, die auch mit den veränderten Klimabedingungen klar kommen können. Aber hier ist noch vieles in der Testphase. Um eine qualifizierte und individuelle Beratung zu erhalten, wendet man sich am besten an eine anerkannte Baumschule in der Region: <https://www.gruen-ist-leben.de/service/baumschule-suche-1/>

SITZPLÄTZE IM GARTEN

Nadja Krause

Sitzplätze sind ein Muss in jedem Garten. Sie dienen der Entspannung, dem Genießen des Gartens oder sind Treffpunkt für geselliges Beisammensein. Vor der Anlage sollten daher einige Aspekte beachtet werden

Wann möchten Sie den Sitzplatz nutzen?

Sind Sie ein Morgenmensch und möchten mit der Familie bei schönem Wetter draußen frühstücken? Dann sollte der Sitzplatz auf der Ostseite liegen. So kann die Morgensonne in vollem Umfang genutzt werden. Möchten Sie eher ein Glas Wein am Abend genießen oder mit Freunden grillen, ist die Westseite mit der Abendsonne ideal. Reine Südlagen mit praller Mittagssonne sind besonders im Sommer sehr heiß. Dort sollte unbedingt ein Sonnenschutz platziert werden.



Sonnenschutz

Neben Sonnenschirm, Markise oder Sonnensegel eignen sich auch Bäume als Sonnenschutz. Diese haben den Vorteil, dass sie nicht nur Beschatten, sondern Feuchtigkeit verdunsten und damit die Umgebung kühlen. Zudem bieten Bäume Lebensraum für unterschiedliche Tiere und wer verweilt nicht gern unter einem Baum mit Vogelgezwitscher. Dabei sollte die passende Baumart ausgewählt werden. Ideal sind Bäume, die keinen zu tiefen Schatten erzeugen. Lockere Baumkronen sind besonders gut geeignet. Bäume mit Früchten haben häufig das Problem mit Fruchtfall oder auch störenden Insekten wie Wespen oder Fliegen.

Auch Bäume aus denen ständig Pflanzenteile herunterrieseln sind nicht all zu ideal. Ist der Garten zu klein für einen größeren Baum kann auch ein überdachter Pavillon oder eine Pergola mit Kletterpflanzen genutzt werden. Kletterrosen oder Ramblerrosen betören dabei mit Blütenzauber und bei richtiger Sortenauswahl mit tollem Duft. Aber auch Clematis oder einjährige Kletterpflanzen wie Prunkwinde oder Feuerbohnen können schnell Schatten spenden.

Größe

Die Größe ist ebenso abhängig vom Zweck. Ein lauschiges Plätzchen mit einer einzelnen Liege und einem kleinen Tisch benötigt weniger Fläche als ein Sitzplatz für die ganze Familie. Grundsätzlich sollten Sie Ihre Sitzplätze nicht zu klein bemessen. Rechnen Sie zur Grundfläche der Möbel mindestens 1,20 qm dazu.





Bodenbeläge und Möbel

Wer kennt es nicht - der Stuhl kippelt, der Tisch steht schief. Für einen Abend wäre das auszuhalten. Wer aber regelmäßig am Sitzplatz entspannen möchte, sollte Bodenbeläge mit Bedacht auswählen und sorgsam einbauen. Das gilt besonders für Kleinsteinpflaster. Möbel für den Außenbereich sollten der Witterung entsprechend standhalten oder müssen jährlich in den Schuppen / Garage geräumt werden. Laufwege und Gewicht der Möbel sollte daher bei der Auswahl beachtet werden und natürlich spielt der Komfort eine Rolle. Unbequeme Stühle und Bänke laden nicht zum Verweilen ein.



Wasser im Garten

Wasser hat auf uns Menschen eine magische Wirkung. Zartes Wasserplätschern entspannt uns und gleichzeitig ist am Wasser immer etwas los. Jagende Libellen, Vögel oder andere Insekten die Baden oder Trinken. Es muss nicht immer ein großer Teich sein. Ein Miniteich aus einem halben Weinfass, ein größerer Trog oder eine Zinkwanne reichen schon für den kleinen Wellnessfaktor neben dem Sitzplatz.

Lage zum Haus

Wenn die Bewirtung von Gästen oder der Familie im Mittelpunkt steht, sind kurze Wege ins Haus ratsam. Wer schleppt für einen gemütlichen Grillabend schon alles gerne einmal quer durch den Garten?! Möchten Sie die Ruhe genießen und nicht gleich greifbar sein, ist ein Platz weiter im Garten und vom Haus weg ideal.



ANLAGE VON BLÜHFLÄCHEN

Klaus Ullrich

Kräuterreiche, mehrjährige Blühflächen und Säume sind wichtige Verbindungen zwischen unterschiedlichen Lebensraumtypen. Sie dienen dem Biotopverbund, sind Nahrungs- Fortpflanzungs- und Überwinterungshabitate für Insekten, Vögel und Kleinsäuger. Für den Menschen bereichern sie das Landschaftsbild durch ihre Blühaspekte und sorgen so für mehr Lebensqualität. Auch Blühwiesen im Garten tragen als sogenannte „Trittsteine“ zum Biotopverbund bei.



Saatgutauswahl

Blühsaatmischungen bestehen aus Stauden, die auf gehölzfreien Flächen zur artenreichsten Gruppe unserer Vegetation geworden sind. Die Mischungen enthalten ausschließlich in Deutschland regional vermehrte, gebietsheimische Wildarten. Sie sind ausdauernd, buntblumig, arten- und struktureich und weisen lange Blühaspekte auf. Der Einsatz konventionellen, gezüchteten Saatgutes bei Begrünungsmaßnahmen in der freien Natur fördert die Florenverfälschung sowie die Ausbreitung invasiver Arten und führt zum Rückgang der biologischen Vielfalt. Deshalb ist die Ausbringung gebietsfremden Saatgutes in der freien Natur seit März 2020 nach § 40 (4) Bundesnaturschutzgesetz untersagt. Zertifizierte Blühsaatmischungen werden für die freie Landschaft, den Stadt- und Siedlungsbereich, für verkehrsbegleitendes Grün, Land- und Forstwirtschaft sowie für Agrarumweltmaßnahmen angeboten. Bei der Auswahl des Saatgutes ist der Standort entscheidend.

Scher- und Trittrasen

sind regelmäßig gemähte Rasenflächen im besiedelten Bereich oder auf Sportflächen und auch typisch für die im Garten genutzten Rasenflächen. Trotz hoher Schnittfrequenz weisen Scherrasen häufig einen hohen Artenreichtum auf. Sie können auch Lebensraum für gefährdete Pflanzen- und Tierarten sein. Durch den regelmäßigen Entzug der Biomasse mit dem Schnitt entstehen ohne Düngung oft magere Standorte, die das Vorkommen von niedrigwüchsigen Arten der Magerrasen ermöglichen. Vor allem bei der Pflege von artenreichen, alten und mageren Parkrasen sollte auf den Einsatz von Herbiziden, auf umfangreiche Nachsaaten sowie intensive Düngung verzichtet werden. In allen extensiven, artenreichen Rasengesellschaften empfiehlt sich zur Förderung der Blütenvielfalt Blühinseln durch Mahdverzicht auf Teilflächen verbleiben zu lassen. Auf artenarmen Rasen kann zur Förderung von Blütenpflanzen mit zertifiziertem Saatgut nachgesät werden.

Bodenvorbereitung

Die Bodenvorbereitung gestaltet sich im Vergleich zum Grünland wesentlich unproblematischer, da in der Regel keine Wurzelunkräuter wie die Quecke vorliegen, deren Bekämpfung schwierig ist. In der Regel ist es ausreichend, den Rasen aufzufräsen und organisches Material abzueggen oder abzurechen. Darauf lässt man die Erde sich setzen und nach einem nochmaligen Abrechen kann wie unten beschrieben eingesät werden.



ANSAAT IM GRÜN- LAND UND IM GARTEN

Bodenvorbereitung

Die Bodenvorbereitung ist hier entscheidend für den Erfolg der Ansaat. Der Boden muss vor der Aussaat gepflügt, gefräst oder gegrubbert werden um die konkurrenzstarke Grasnarbe zu zerstören. Anschließend wird mit der Egge eine feinkrümelige Bodenstruktur hergestellt. Ein zu grobkörniges Saatbeet birgt die Gefahr, dass die Samen nach der Aussaat von dem sich setzenden Boden zu sehr bedeckt und damit in ihrer Keimung beeinträchtigt werden. Die Flächen sollten vor allem frei von mehrjährigen Unkräutern wie Quecke, Breitblättrigem Ampfer oder Brennesseln sein. Abhilfe schaffen der Umbruch der Fläche mittels Pflug und der mehrmalige Einsatz eines Grubbers, durch den die Wurzelunkräuter aus dem Boden herausgezogen werden und dann auf der Fläche vertrocknen. Die Kosten der Bodenvorbereitung zur Ansaat liegen bei 500 bis 600 €/ha.

Ansaatzeitpunkt

Ein günstiger Zeitpunkt für eine Ansaat ist der Spätsommer. Hartschalige Samen und Kaltkeimer keimen erst im darauffolgenden Frühjahr. Der Anteil, der sofort keimt, überwintert als Rosette und gewinnt so einen Entwicklungsvorsprung gegenüber Frühjahrsansaaten.

Frühjahrsansaaten (Anfang März bis Mitte April) benötigen zur Keimung zwei bis drei Wochen durchgehend Feuchtigkeit. Die ersten Keimlinge erscheinen zwei bis vier Wochen nach der Ansaat. Kaltkeimer keimen erst im Frühjahr des Folgejahres der Ansaat.

Ansaattechnik

Zur leichteren Ansaat und um ein Entmischen der verschiedenen Korngrößen des Saatgutes zu verhindern, sollte es vor der Ausbringung auf ca. 10-20 g/m² mit einem Trägerstoff z.B. Sand aufgemischt werden. Das Saatgut sollte flach auf ein feinkrümeliges Saatbeet ausgebracht werden. Dabei sollen die Samen nicht in den Boden eingearbeitet werden, die maximale Ablagetiefe beträgt 0,5 cm, da die Samen Lichtkeimer sind. Gesät werden kann bei kleinen Flächen per Hand kreuzweise oder unter Zuhilfenahme einer Sämaschine. Wird mit einer Drillmaschine ausgebracht, müssen unbedingt die Striegel und Säscharen hochgestellt bzw. entfernt werden. Das notwendige Anwalzen nach der Ansaat sorgt für den nötigen Bodenschluss und so in der Folge für eine gleichmäßige Keimung.

Schwarzbrache

Häufig auf den Flächen auftretende Samenunkräuter wie Melde, Hirtentäschel, Hirse, Ackerfuchsschwanz etc. können vor der Ansaat mit der Durchführung einer Schwarzbrache wirkungsvoll entfernt werden. Bei der Schwarzbrache wird auf der zur Ansaat vorgesehenen Fläche mehrmals eine flache Bodenbearbeitung mit einer Kreiselegge, Egge oder Fräse durchgeführt. Dadurch wird das sich im Boden befindliche Samendepot der unerwünschten Beikräuter (oft Lichtkeimer!) zum Keimen gebracht und die jungen Keimlinge dann jeweils durch die erneute Bearbeitung mechanisch zerstört. Sie vertrocknen dann auf dem Acker. Die letzte Bodenbearbeitung vor der Ansaat darf maximal 5 cm tief erfolgen, damit tiefer liegende Unkrautsamen nicht erneut an die Oberfläche gelangen.

Schröpfschnitt

Die Samen von Samenunkräutern können viele Jahrzehnte im Boden überdauern und erst bei günstigen Bedingungen oder nach Bodenbewegungen wieder anfangen zu keimen. Erscheinen sie in der bereits angesäten Fläche vor den Keimlingen der Ansaatmischung, sollte deren Blattmaterial reduziert werden, da sie eine starke Konkurrenz für die Lichtkeimer der Ansaatmischung darstellen. Vor allem sollten die Pflanzen am erneuten Aussamen gehindert werden. Beides ist durch einen Schröpfschnitt möglich. Dies gilt auch für Wurzelunkräuter, die – bei überschaubarer Ausbreitung – jedoch besser durch manuelles Ausstechen beseitigt werden. Besonders nach einer Frühjahrssaat ist nach 6 bis 8 Wochen ein Schröpfschnitt auf ca. 5 cm empfehlenswert. Bei starkem Befall sollte der Schröpfschnitt wiederholt werden. Die Schnitthöhe gibt dabei die Höhe der höchsten Blütenpflanzen vor. Das Schnittgut ist möglichst immer zu entfernen.



Hochbeete bieten viele Vorteile.

GÄRTNERN MIT HOCHBEETEN

Kerstin Viehweger

Ein Anbau in Hochbeeten ist fast ganzjährig möglich. Der Anbau ermöglicht ein ergonomisches und rückschonendes Arbeiten und ist auch für Menschen mit Einschränkungen geeignet.

Hochbeete eignen sich besonders zum Anbau von Gemüse und Kräutern im Nutzgarten. Auch kleinere Obstgehölze oder Beeren können angepflanzt werden. Hochbeete können aber auch Gestaltungselemente im Ziergarten sein. Dort werden diese vorwiegend mit Stauden oder kleinen Gehölzen bepflanzt.

Die Bodenqualität in Hochbeeten lässt sich gezielt und individuell gestalten. Das ermöglicht unabhängig von den gegebenen Bodenverhältnissen einen erfolgreichen Anbau.



Der richtige Standort

Für den Anbau von Gemüse und Kräutern ist ein sonniger, windgeschützter Platz von Vorteil. Dabei soll die Ausrichtung möglichst von Nord nach Süd sein, um eine gleichmäßige Lichtverteilung zu gewähren.

Abhängig von den Standortbedingungen der jeweiligen Pflanzen können im Ziergarten Hochbeete auch im Halbschatten oder in schattigen Bereichen angelegt werden.

Material und Maße

Der Handel bietet fertige Hochbeete unterschiedlicher Ausführungen an. Selbstgebaute Hochbeete unterstreichen die persönliche Note. Die Höhe des Beetes sollte den eigenen Körpermaßen angepasst werden und ist abhängig von der Bepflanzung. Eine ergonomische, angenehme Arbeitshöhe ist zwischen 70 cm und 100 cm gegeben.

Die Erreichbarkeit von beiden Seiten ermöglicht eine Breite von maximal 120 cm. Kurze Wege sichert die Begrenzung des Beetes auf 180 cm.



Bei der Auswahl der Baumaterialien sollte unbedingt auf Nachhaltigkeit geachtet werden. Hauptsächlich werden Hochbeete aus Hölzern gebaut. Gewählte Holzart, Bauweise, direkter Bodenkontakt und aufsteigende Feuchtigkeit beeinflussen die Lebensdauer. Die Auskleidung mit Noppenfolie verlängert die Haltbarkeit. Chemisch behandelte Hölzer sollen vermieden werden, da hier die Gefahr besteht, dass die Chemikalien über das Substrat von den Pflanzen aufgenommen werden können. Attraktiv und sehr langlebig sind Hochbeete aus (recyceltem) Stein oder alten Ziegeln und Klinkern.

Aufbau und Schichtung

Vor der Befüllung des Hochbeetes wird auf dem Boden ein engmaschiges Gitter ausgelegt. Das hält Mäuse und andere ungebetene Gäste ab.

Das Hochbeet kann ganz einfach komplett mit einem einzigen Substrat (z.B. Mutterboden/ Kompost/ torffreie Substrate aus dem Handel) befüllt werden.

Eine weitere bewährte Möglichkeit ist die Befüllung mit drei Schichten. Dabei ist jede Schicht etwa gleich dick. In die unterste Schicht kommt grobes Material, wie zerkleinerte Äste, Reisig oder andere Grünabfälle als Drainage. Die mittlere Schicht besteht meist aus halbfertigem Kompost. Den Abschluss bildet eine Schicht aus reifem, gesiebttem Kompost oder möglichst torffreier Pflanzenerde aus dem Handel.



Pflanzung, Pflege und Ernte von Gemüse

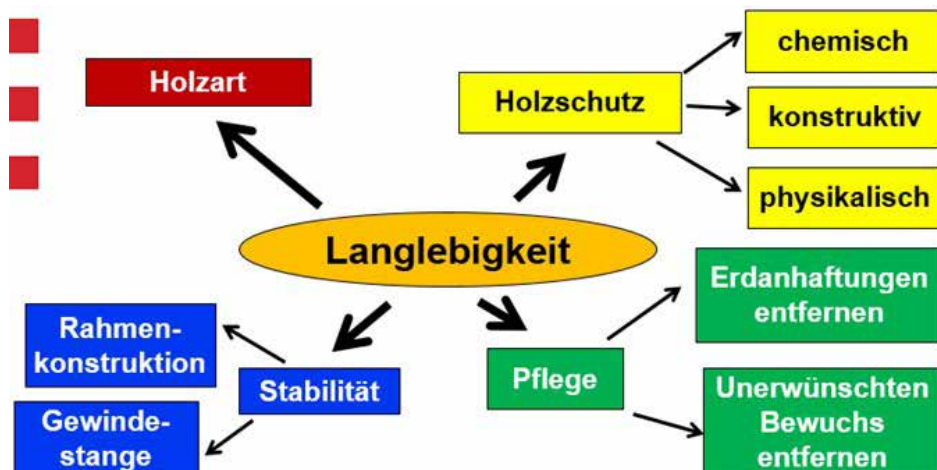
Bereits im März kann mit den ersten Aussaaten oder der Bepflanzung begonnen werden. Die Kulturen sollten dann vor späten Frösten geschützt werden. Wärmeliebende Kulturen, wie Tomaten oder Paprika, werden erst nach den Eisheiligen im Mai gepflanzt.

Grundsätzlich eignen sich schnellwachsende und platzsparende Gemüsearten, wie beispielsweise Salate, Radieschen, Kohlrabi sowie einjährige und mehrjährige Kräuter. Es können aber auch Kulturen wie Feldsalate, Möhren oder Sellerie angebaut werden. Kürbisse und Zucchini haben einen hohen Platzbedarf und sind für das Hochbeet nur bedingt geeignet. Auf die Einhaltung einer Fruchtfolge sollte auch im Hochbeet geachtet werden. Die „Mischkultur“ als Anbauform ist zu bevorzugen. So werden Krankheiten und Schädlingsbefall vermindert. Eine reichhaltige Ernte bis in den Winter mit frischen, saisonalen und vor allem selbst angebauten Ernteprodukten belohnt jegliche Mühe.



Bewässerung im Hochbeet

Regelmäßiges Gießen oder der Einsatz von Bewässerungssystemen sorgen für einen erfolgreichen Anbau. Bewässerungssysteme mit Tonkegeln und Vorratsbehältern, Ollas (semiporöse Tonbehälter) oder Tropfbewässerungssysteme bietet der Handel an. Regelmäßiges Mulchen mit organischen Materialien verhindert die Verdunstung und ermöglicht einen wassersparenden Anbau.



SCHNECKEN IM GARTEN

Winfried Schmidtner, Uwe Preiß

Es gibt über 43000 sehr unterschiedliche Schneckenarten von 1 mm bis hin zu 75 cm Größe; aber nur wenige dieser Schneckenarten sind schädlich. Die landbewohnenden Schneckenarten unterscheidet man in Gehäuseschnecken (mit Haus) und Nacktschnecken (ohne Haus).



Arion lusitanicus

Nacktschnecken

Für den Garten ist vor allem die Schneckengattung *Arion* bedeutsam; hiervon gibt es über 50 Arten deren Unterscheidung oft sehr schwierig ist.

Rote Wegschnecke (*Arion rufus*)

Heimische Art, bis 15 cm lang, Körperfarbe sehr variabel von orange über dunkelbraun bis schwarz, wurde von der Spanischen Wegschnecke weitgehend verdrängt, gilt als gefährdet und sollte daher, obwohl sehr gefräßig, auf keinen Fall bekämpft werden.

Spanische Wegschnecke (*Arion lusitanicus*)

Eingeschleppt, bis 15 cm lang, Körperfarbe sehr variabel, über dunkelrot und orange bis hin zu schwarzbraun, fast keine natürlichen Feinde, richtet sehr große Schäden an.

Genetzte Ackerschnecke (*Deroceas reticulatum*)

Heimische Art, bis 5 cm lang, netzartig grau-braun gemusterter Körper, richtet sehr große Schäden an.

Schwarze Wegschnecke (*Arion ater*)

Heimische Art, bis 13 cm lang, Farbe variabel von dunkelbraun über grau bis schwarz, selten geworden, sollte daher geschont werden.

Tigerschnecke oder Tigerschnegel (*Limax maximus*)

Nützling, heimische Art, bis 20 cm lang, stark gefährdet, auf keinen Fall bekämpfen.

Limax maximus





Gehäuseschnecken

Weinbergschnecke (*Helix pomatia*)

Heimische Art, darf nicht bekämpft werden, steht unter Naturschutz.

Garten-Bänder- schnecke (*Capea hortensis*)

Heimische Arten, mit mehr oder weniger starker Bänderung des Häuschens, bis 15 mm lang, geringer Fraßschaden.

Inkarnatschnecke (*Monachoides incarnatus*)

Heimisch, sehr selten, bis 1,5 cm lang, schön gemustertes Häuschen, geringer Fraßschaden, sollten unbedingt geschont werden.



Helix pomatia

Biologie und Lebensweise der Schnecken

- Landbewohnende Schnecken ernähren sich von lebenden und abgestorbenen Pflanzen; Pilzen und Aas
- Sie sind Hermaphroditen, haben also männliche wie weibliche Geschlechtsmerkmale, wechseln aber nach der Kopulation ihr Geschlecht vom

- Männchen zum Weibchen
- Im Herbst kommt es zur Ablage von bis zu 400 Eiern, die in selbstgebauten Höhlen oder an feuchten dunklen Stellen abgelegt werden
- Witterungsabhängig schlüpfen ab März die ersten Jungschnecken, welche im Herbst bereits geschlechtsreif sind und selbst Eier ablegen können
- Sie sind teilweise sehr gefräßig, sodass die Blätter einer Pflanze über Nacht komplett abgefressen sein können und nur noch die Blattadern übrig bleiben (Skelettierfraß); im Extremfall kann dies zum Absterben der Pflanze führen
- Schnecken sind vor allem bei feuchter Witterung frühmorgens und spätabends aktiv und legen dabei Strecken von bis zu 1,5 m zurück
- Da sie lichtscheu sind und wegen der hohen Austrocknungsgefahr verstecken sie sich tagsüber, vor allem bei trockener Witterung, unter Pflanzen, Steinen etc..

Von Schnecken besonders bevorzugte Pflanzen

- Cichorium (Endiviensalat)
- Coreopsis (Mädchenauge)
- Cynara (Artischocke)
- Dahlia (Dahlie)
- Delphinium (Rittersporn)
- Helenium (Sonnenbraut)
- Helianthus (Sonnenblume)
- Hosta (Funkie)
- Lilium (Lilie)
- Lactuca (Kopfsalat)
- Lupinus (Lupine)
- Ocimum (Basilikum)
- Tagetes (Studentenblume)
- Tropaeolum (Kapuzinerkresse)
- Zinnia (Zinnie)

Förderung von Nützlingen

Schaffen von guten Lebensbedingungen im Garten für Regenwurm, Igel, Spitzmäuse, Kröten und Vögeln (v.a. Amseln, Stare).

Einsatz von Indischen Laufenten (*Anas platyrhynchos*), Mandarinenten (*Aix galericulata*) oder Haushühnern (*Gallus gallus*) Dies ist in großen Gärten und/oder ländlichen Gegenden eine ausgefallene wie gut wirkende Bekämpfungsmöglichkeit.

Ausbringen von Brandkalk

Der Körper der Schnecken ist sehr wasserhaltig; Brandkalk entzieht den Schnecken das Wasser und die Tiere sterben ab. Darüber hinaus ist Kalk auch ein wichtiger Pflanzennährstoff und auch im Boden natürlich vorhanden.

Mechanische Bekämpfungsmöglichkeiten:

Absammeln insbesondere früh morgens oder bei feuchter Witterung. Bewährt hat sich auch das Auslegen von Brettern oder Folien unter denen sich die Schnecken tagsüber verkriechen und eingesammelt werden können. Anschließendes **Abtöten mit kochendem Wasser** oder Zerteilen mit dem Messer: Klingt sehr brutal, sind aber Bekämpfungsmethoden, die sehr schnell wirken und dadurch die Tiere rasch abtöten. Alternativ ist natürlich auch das Entsorgen der lebenden Tiere in einem naheliegenden Gelände, wie Wald oder Wiesen möglich. (Aber: Gefahr des Zurückwanderns der Schnecken).

Bodenbearbeitung feinkrümliger Boden bietet weniger Versteckmöglichkeiten als grobe Bodenstruktur. Eine Bodenbearbeitung vor Frostphasen legt die Eigelege frei und diese erfrieren.

Ausheben von Eigelegen: Hat man ein Eigelege von Schnecken entdeckt, so hebt man es mit der Schaufel aus und entsorgt es in der Tonne. Alternativ kann man das Versteck auch offen legen, denn die Sonne tötet die Eier ab.

Aufstellen von Schneckenzäunen: Dabei handelt es sich um das Platzieren von kleinen Zäunen mit einem speziellem Profil, das so konstruiert ist, dass es von Schnecken nicht überwunden werden kann; die Schneckenzäune müssen vor der Einwanderung der Schnecken am Rande von Beeten aufgestellt werden. Das ist eine sehr zeitaufwändige und kostspielige aber wirksame Methode!

Aufstellen von Schneckenzäunen: Dabei handelt es sich um das Platzieren von kleinen Zäunen mit einem speziellem Profil, das so konstruiert ist, dass es von Schnecken nicht überwunden werden kann; die Schneckenzäune müssen vor der Einwanderung der Schnecken am Rande von Beeten aufgestellt werden. Das ist eine sehr zeitaufwändige und kostspielige aber wirksame Methode!

Aufstellen von Bierfallen: Die Bierfalle ist ein mit Bier gefülltes Gefäß mit glatten Wänden, aus dem die Schnecken nach dem Hereinfallen nicht mehr herauskommen; diese Fallen werden eingegraben und mit einem kleinen Dach abgedeckt, damit bei Regenfällen das Bier, das durch seine im Hopfen enthaltenen Aromastoffe Humulon und Lupulon die Schnecken anlockt, nicht verdünnt wird. Die Bierfalle sollte man abseits der zu schützenden Pflanzen aufstellen, damit keine zusätzlichen Schnecken angelockt werden.



Biologische Bekämpfung: Es gibt im Gartenfachhandel Fadenwürmer, sogenannte schneckenpathogene Nematoden (*Phasmarhabditis hermaphrodita*), zu kaufen. Die Nematoden sind etwa 1 mm groß und mit bloßem Auge kaum erkennbar; sie dringen über Körperöffnungen in die Schnecken ein und geben in diese symbiotische Bakterien ab; es kommt in den Schnecken zur Vermehrung der Bakterien, die den Nematoden als Nahrungsquelle dienen, zur Weiterentwicklung und Fortpflanzung der Nematoden in den Schnecken und schließlich zum



Absterben der Schnecken. Die Nematoden sind empfindlich gegenüber Sonne und Trockenheit, sie sollten abends, bei trübem Wetter oder idealerweise vor einem Regenschauer ausgebracht werden; dabei muss der Boden Minimaltemperaturen von 5°C aufweisen.

Chemische Präparate

„Schneckenkorn“: Für den Nichterwerbsgartenbau sind zur Schneckenbekämpfung die Wirkstoffe Metaldehyd und Eisen-III-Phosphat zugelassen. Die Handelspräparate mit diesen Wirkstoffen unterscheiden sich in der Wirkstoffkonzentration, in der Größe der Körner/Pellets sowie im Produktionsverfahren (ob sie nass oder trocken gepresst wurden). Schneckenkorn wird idealerweise zwischen den Pflanzen und vor dem Einwandern der Schnecken in die Beete ausgebracht. Es ist sinnvollerweise möglichst gleichmäßig zu verteilen. Eine Auflistung der derzeit zugelassenen Handelspräparate zur chemischen Schneckenbekämpfung ist im Internet auf der Seite des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit zu finden unter www.bvl.bund.de.

Metaldehyd ist ein synthetischer Wirkstoff, der die Schleimhautzellen der Schnecken zerstört, den Schnecken wird Flüssigkeit entzogen, sie sondern diese als Schleim ab und verenden; die Wirkung lässt bei niedrigen Temperaturen (unter 9° C) erheblich nach. Auch häufige Niederschläge führen zu Wirkungseinbußen, da viele Handelspräparate mit dem Wirkstoff Metaldehyd nicht sehr regenbeständig sind. Metaldehyd ist nicht bienengefährlich.

Eisen-III-Phosphat ist ein umweltfreundlicher Wirkstoff der natürlich im Boden vorkommt, der aber auch für die Pflanzenentwicklung wichtig ist, da er die Pflanzennährstoffe Eisen und Phosphor enthält. Er führt durch seine Wirkung auf Kropf und Darm der Schnecken zu einem schnellen Fraßstopp. Im Gegensatz zum Einsatz von Metaldehyd schleimen die Schnecken nicht aus, sondern verkriechen sich und verenden. Es sind also auf den Beeten weder abgetötete Schnecken noch Schleimspuren sichtbar. Feuchtigkeit und Regen erhöhen die Wirksamkeit! Die allermeisten Nützlinge wie z.B. Igel und Regenwurm werden geschont. Eisen-III-Phosphat ist für den Einsatz im ökologischen Landbau nach EG VO Nr. 834/2007 zugelassen.

Selbst hergestellte alternative Präparate:

Jauchen, Kaltwasserauszüge und Tees von Pflanzen wie z.B. von Farnkraut, Knoblauch, Moosen, Begonien, Tannen- und Fichtenzapfen, Chilischoten u.ä. dürfen nach der derzeitigen Gesetzeslage nicht hergestellt werden, da nach dem Pflanzenschutzgesetz und der Verordnung (EG) Nr. 1107/2009 Substanzen zur Selbsterstellung von Pflanzenschutzmitteln (sogenannte Basis- bzw. Grundsubstanzen) bei der EU gelistet sein müssen. Zur Schneckenbekämpfung gibt es bisher keine derartig gelisteten Grundsubstanzen, sodass es keine legale Möglichkeit gibt derartige Präparate zur Schneckenbekämpfung anzuwenden; ihr Einsatz würde einen bußgeldbewehrten Verstoß gegen das Pflanzenschutzgesetz darstellen.

SCHULGARTENARBEIT

Jeanette Schweikert

Schulgärten bieten Schülern die Möglichkeit, **praktische Erfahrungen im Umgang mit Pflanzen, Böden und ökologischen Zusammenhängen** zu sammeln.

Sie fördern die **Sinne, die Kreativität** und das **Verantwortungsbewusstsein** der Kinder.

Zudem sind sie ein wertvolles Instrument für den fächerübergreifenden Unterricht – von **Biologie** über **Geografie** bis hin zu **Kunst** und **Mathematik**.







Die Zeit eilt, heilt und teilt.
Mach es wie die Sonnenuhr,
zähl die heiteren Stunden nur.

*Die Gartenakademien
stellen sich vor*

Für Einzelpersonen oder kleinere Gruppen finden im Lauf des Jahres an den verschiedenen Standorten der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau öffentliche Führungen statt.



GARTENTELEFON

Gartentelefon-Nummer:
0931/9801 3333.

Haben Sie Fragen zum Garten?
Das Gartentelefon der
Bayerischen Gartenakademie ist
für Sie da.

Die Sprechzeiten sind Montag
und Donnerstag von 10 bis 12
und 13 bis 16 Uhr.



Bayerische Gartenakademie
bay.gartenakademie@lwg.bayern.de

lwg.bayern.de/gartenakademie

ANGEBOT FÜR GARTENFREUNDE

Die Bayerische Gartenakademie ist der Arbeitsbereich der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG), der speziell für die Freizeitgärtner eingerichtet wurde. Hier finden Sie Informationen rund um den Haus- und Kleingarten und alle Angebote der LWG für Gartenfreunde und solche, die es werden wollen.

„Die Bayerische Gartenakademie leistet eine hervorragende Bildungsarbeit im Bereich des umweltgerechten Haus- und Kleingartens“, machte Ministerpräsident Eckbert Dauer in seiner Laudatio zum 25. Jubiläum deutlich und dankte gleichzeitig den Freizeitgartenbauverbänden für ihr herausragendes Engagement für das Gartenland Bayern.

So nimmt der Freistaat mit 770.000 organisierten Freizeitgärtnern bundesweit den Spitzenplatz ein. Eckbert Dauer stellte zudem

die zentrale Rolle der Bayerischen Gartenakademie als Beratungs-, Informations- und Bildungseinrichtung für Freizeitgärtnerinnen und -gärtner in Bayern heraus. Denn gerade in Zeiten der Globalisierung, der nahezu unbegrenzten Mobilität und der zunehmenden Digitalisierung aller Lebensbereiche hat der Garten als Ort der Entschleunigung und Regeneration eine außergewöhnliche Bedeutung.

Für den interessierten Freizeitgärtner hält die bayerische

Gartenzertifizierung "Bayern blüht - Naturgarten"



Die Auszeichnung wird Ihnen nach einer Gartenzertifizierung, einer Gartenbegehung mit Gartenberatung, entsprechend der ausgewählten Kriterien verliehen.

Projekt GartenKlima

Informative Vortragsunterlagen für Vereine und für alle Freizeitgärtnerinnen und -gärtner.

Im Rahmen des Projektes GartenKlima entstanden informative Vorträge mit umfangreichen Hintergrundinformationen zum Schmökern für interessierte Freizeitgärtnerinnen und -gärtner, die ihren Garten fit für die Zukunft machen wollen. Die Vorträge eignen sich hervorragend für Vereine, weil sie sich individuell anpassen lassen, aber auch zum Selbststudium.



Zertifizierung "Naturgarten"

Haben Sie bereits einen Naturgarten, naturnahen Garten oder einen vielfältig belebten Garten?

Wie Sie auch Ihren Garten bezeichnen, setzen Sie mit der Gartenplakette ein sichtbares Zeichen für die nachhaltige und ökologische Bewirtschaftung und vielfältige Gestaltung. Wenn Ihr Garten die Kriterien für Ökologie und für Biodiversität erfüllt, dann sind Sie mit dabei!

Die attraktive Gartenplakette kann nun Ihren Gartenzaun zieren.



Gartenakademie eine Fülle an Informationen bereit. Sie können in unseren INFOSCHRIFTEN stöbern, sich jede Woche aktuelle GARTENTIPPS einholen oder den GARTENBLOG verfolgen. Zum Anhören erstellen wir monatlich einen neuen GARTENCAST, in dem unsere Expertinnen und Experten im direkten Gespräch Auskunft geben.



**BILDUNGS-
UND
BERATUNGSINSTITUTION**

**Gartenakademie
Baden-Württemberg**
Diebsweg 2
69123 Heidelberg

bw@gartenakademie.info
+49 6221 7484810

gartenakademie.info

GEMEINNÜTZIGE BILDUNGSEINRICHTUNG

Die Gartenakademie Baden-Württemberg ist als regionale und überregionale Bildungs- und Beratungs-Institution Ansprechpartnerin für Profis der grünen Branche - ob gewerbliches oder öffentliches Grün, Garten- und Landschaftsbau, Produktionsgartenbau, Gartenämter, Freizeitgärtner*innen und schulgartenengagierte Menschen. Als gemeinnützige Bildungseinrichtung mit Sitz an der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau (LVG) in Heidelberg vermitteln wir gartenbauliches Wissen und wissenschaftliche Forschungsergebnisse bei Tagungen, Seminaren und Workshops. Zudem bieten wir individuelle Inhouse- Schulungen für Firmen oder Bauhöfe.





„**Natur im Garten**“ ist eine europäische Organisation, die länderübergreifend arbeitet. Durch breit aufgestellte Bildungs- und Informationsangebote fördert sie ökologische Gestaltung und Pflege von Privat- und Schaugärten und öffentlichen Grünflächen.

Die Kernkriterien von Natur im Garten sind:

- Verzicht auf Pestizide
- Verzicht auf chemisch-synthetische Dünger
- Verzicht auf Torf

Schwerpunktt Themen

- Pflege von Grünflächen & Gärten
- Staudenwissen
- Gebäudebegrünung
- Planung und Gestaltung
- Pflanzenverwendung
- Baum- und Gehölzpflege
- Artenschutz und Biodiversität
- Klimaschutz und -anpassung im urbanen Raum
- Fortbildung Sachkunde Pflanzenschutz
- Schulgartenbildung für Lehrer*innen

Durch weitere Naturgartenelementen und eine vielfältige, standortgerechte Pflanzenauswahl, dauerhafte Bepflanzungen mit Stauden und Gehölzen, Bodenpflege und die Schaffung von Lebensräumen können Pflegearbeiten wie Bewässerung, Unkraut jäten oder auch Pflanzenschutzmaßnahmen minimiert werden. Dieses Engagement setzt mit einer Plakette ausgedrückt ein sichtbares Zeichen für nachhaltiges Gärtnern und naturnahe und ökologisch wertvolle Gartengestaltung. Vielerorts wünscht die Bevölkerung sich ökologisch gepflegte öffentliche Grünflächen. Natur im Garten Gemeindeflächen können so eine Vorbildfunktion für Privatgärten haben und die Bevölkerung motivieren, auch den eigenen Haus- oder Kleingarten mit der Plakette auszeichnen zu lassen. Die Gartenakademie Baden- Württemberg unterstützt Kommunen bei der Umstellung auf ökologische Pflege und Gestaltung durch Beratung und Informationen und zeichnet sie mit der „Natur im Garten“ Plakette aus.



GARTENAKADEMIE RHEINLAND-PFALZ – WIE DIE FORSCHUNG DEM FREIZEITGÄRTNER Hilft

In Rheinland-Pfalz bewirtschaften etwa 900.000 Freizeitgärtner eine Fläche von rund 40.000 Hektar. In den letzten Jahren ist dabei ein Wandel feststellbar. Dienten die Gärten in früheren Jahren noch vornehmlich der Eigenversorgung mit Obst und Gemüse, so rückt in letzter Zeit der Erholungs- und Freizeitaspekt immer stärker in den Vordergrund.

Vor allem wächst das Interesse am Garten bei Menschen, die nicht, wie früher üblich, bereits als Kinder und Jugendliche Erfahrung mit der Gartenarbeit sammeln konnten. Informationen zur Gartengestaltung und vor allem zum Einsatz umweltschonender Kultur- und Bekämpfungsverfahren werden daher zunehmend bei der Gartenakademie des Dienstleistungszentrums Rhenpfalz in Neustadt nachgefragt.

Die Gartenakademie als Teil der Gartenbauabteilung des DLR Rheinland-Pfalz ist landesweit Ansprechpartner für alle Bereiche des "Nicht-Erwerbs-Gartenbaues" einschließlich kommunaler Flächen und somit für jeden Gartenbesitzer. Dies umfasst das ganze Spektrum von der Zimmerpflanze bis zum Obstbaum, von Empfehlungen zur Sortenwahl über Kulturempfehlungen bis zum Pflanzenschutz. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Anwendung umweltschonender Methoden. Sowohl der Gartenneuling als auch der erfahrene Freizeitgärtner kann sich hier informieren. Durch Einbezug von Forschung, Beratung und Versuchswesen entsteht ein breites Angebot.



Gartenakademie
Rheinland-Pfalz

GARTENTELEFON

Die Mitarbeiter der
Gartenakademie geben am
Gartentelefon (06321 671-502)
Auskunft und Rat.

Außerdem kann jederzeit per
E-Mail, entweder über die
"Beratungsanfrage" oder die E-
Mailadresse
gartenakademie@dlr.rlp.de
das Problem (mit Foto)
geschildert und um Rat gebeten
werden (kostenfrei).

Gartenakademie Rheinland-Pfalz
Breitenweg 71
67435 Neustadt a. d. Weinstraße

gartenakademie@dlr.rlp.de
+49 6321 671262

gartenakademie.rlp.de

Wohin geht der Trend im Freizeitgartenbau?

Insgesamt ist festzustellen, dass die Akzeptanz für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln bei vielen Gartenbesitzern zurückgegangen ist. Gefragt sind heute umweltschonende Präparate, der Einsatz von Nützlingen oder biotechnische Verfahren. Obwohl landesweit das Phänomen "Schotter im Vorgarten" zu beobachten ist, gibt es erfreulicherweise auch viele Gartenbesitzer, die sich um Vielfalt im Garten bemühen und diesen als Lebensraum für Tiere aller Art begreifen. Gerade unter jungen Leuten nimmt das Interesse am Gemüseanbau wieder zu, häufig allerdings in Form des "Balkongärtnerns". Im Rahmen des Klimawandels treten immer häufiger Trockenheits- und Hitzeschäden auf. Mit Bewässerungssystemen ist hier nur begrenzt gegen zu steuern. Der Weg führt hin zu einer anderen Gartengestaltung, die stark auf trockenheits- und hitzeverträgliche Pflanzengesellschaften setzt. Der Rasen wird hier, zumindest flächenmässig, an Bedeutung verlieren, insbesondere wenn es in Extremjahren regional zu Bewässerungsverboten kommt.

Warum Gartenakademie Rheinland-Pfalz?

Der Grundgedanke dieser Landeseinrichtung ist eine kostenfreie Grundleistung und nach Wunsch ein kostenpflichtiges Angebot von Sonderleistungen für alle Bürger. Damit dies kostengünstig gewährleistet werden kann, wurde ein breites Internetangebot (www.gartenakademie.rlp.de) geschaffen, das jedem kostenfrei zugänglich ist. Hier finden sich viele Informationen zu Gartenthemen aus den verschiedensten Bereichen, die über eine Suchfunktion bequem zu finden sind. Außerdem werden unter "Tipp des Monats" besonders aktuelle Themen präsentiert.

Wer möchte, kann kostenfrei Neuigkeiten (Newsletter) abonnieren oder per E-Mail konkrete Fragen stellen.

Weiterhin kann auf ein landesweites Netz von aktuell 60 regional ansprechbaren „Pflanzendoktoren“ (Mitarbeiter von Gartenbaubetrieben) zurückgegriffen werden, die durch die Gartenakademie ständig geschult werden und ebenfalls über die Internetseite zu finden sind.

Darüber hinaus greift die Gartenakademie auf die am Dienstleistungszentrum Rheinpfalz vorhandene Infrastruktur an Spezialisten im Pflanzenschutz und auf die Laborausstattung zurück. Am DLR Rheinpfalz werden jedes Jahr eine Vielzahl von Versuchen in den Bereichen Gartenbau und Weinbau durchgeführt. Diese dienen zwar in erster Linie dem Erwerbsanbau, doch vieles ist auch für den Hausgarten interessant und so fließen die Versuchsergebnisse des Dienstleistungszentrums direkt in die Pflanzenschutzempfehlung für den Garten ein. Die kurzen Wege zu den verschiedenen Arbeitsbereichen des DLR Rheinpfalz in Forschung, Beratung und Versuchswesen ermöglichen ein höchst qualifiziertes und fachlich fundiertes Beratungsangebot zum Nutzen der Gartenfreunde.

Im Bereich des öffentlichen Grüns wie z.B. auf Friedhöfen aber auch bei Straßenbäumen ergeben sich häufig Probleme, mit denen sich Kommunen an die Gartenakademie wenden. Ebenso besteht hier Fortbildungsbedarf für die Mitarbeiter. Für diesen Personenkreis werden spezifische Seminare angeboten.

Durch enge Zusammenarbeit mit den Gartenakademien der benachbarten Bundesländer werden zum Vorteil der Rat-suchenden gegenseitig Ressourcen genutzt.

Die „Pflanzendoktoren“ der Gartenakademie RLP in den Fachbetrieben im Land

Ein grundlegendes Ziel der Gartenakademie ist die Organisation einer fachlich qualifizierten Beratung in allen Fragen des Freizeitgartenbaues. Zu diesem Zweck wurde ein flächendeckendes Netz von freiberuflichen Beratern in Rheinland-Pfalz aufgebaut. Ausgebildete Fachleute aus der Gartenbaubranche konnten dafür gewonnen werden. Diese werden in regelmäßigen Fortbildungsveranstaltungen geschult und beraten sowie über einen kontinuierlichen E-Mail-Service mit aktuellen Trends, Entwicklungen, Zulassungsdaten und Produktinformationen aus dem umweltschonenden Gartenbau versorgt. Zudem ermöglicht eine telefonische „Hotline“ den Pflanzendoktoren jederzeit Kontakt mit den Spezialisten am Dienstleistungszentrum Rheinpfalz aufzunehmen.

Wer kann „Pflanzendoktor“ werden?

Motivierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus der Gartenbaubranche, mit mehrjähriger Berufserfahrung und der Bereitschaft zur Weiterbildung können teilnehmen.

Pflanzendoktoren, bzw. die Gartenbaubetriebe, in denen sie arbeiten, müssen in Rheinland-Pfalz ansässig oder hier beratend tätig sein.

Wie werde ich „Pflanzendoktor“?

Die Gartenakademie schließt mit dem Betrieb eine Vereinbarung, die gewährleistet, dass über die dort angesiedelten Pflanzendoktoren eine Beratung für Haus und Kleingärtner stattfindet.

Nach Überprüfung der gesetzlich vorgeschriebenen Voraussetzungen (z. B.: Sachkunde im Sinne des Pflanzenschutzgesetzes) zertifiziert die Gartenakademie diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu „Pflanzendoktoren“ (1-tägige Schulung).

Mit der Zertifizierung verpflichtet sich die Gartenakademie zur Weiterbildung der Pflanzendoktoren, genauso wie die Pflanzendoktoren ihren Willen erklären, sich regelmäßig und mindestens

1X jährlich aus- und weiterbilden zu lassen (Erwerb eines Jahreszertifikates).

Zielsetzung:

Die Pflanzendoktoren beraten die Haus- und Kleingärtner nach den Grundsätzen der integrierten, umweltschonenden Gartenbewirtschaftung.

Im Vordergrund stehen Fragen des Pflanzenbaus einschließlich des Bodenschutzes, der Pflanzenernährung und Düngung, der Pflanzenhygiene und des Pflanzenschutzes.

Der Pflanzendoktor orientiert sich bei der Beratung fachlich an den Richtlinien der Gartenakademie Rheinland-Pfalz.

Das Angebot im Überblick

Für Alle:

- Internetseite www.gartenakademie.rlp.de
- „Gartenwetter“: Rufen Sie die Daten einer Wetterstation in Ihrer Nähe ab!
- Beratungsanfrage: persönlicher Kontakt per E-Mail
- Gartentelefon
- „Newsletter“ mit aktuellen Themen, die Ihnen kostenfrei als zugestellt werden
- (Online)-Seminare

Für spezielle Gruppen:

- Zertifizierung und Fortbildung von Pflanzendoktoren in Rheinland-Pfalz (Adressen siehe „Ihre Pflanzendoktoren“)
- Weiterbildungsveranstaltungen zur Aufrechterhaltung der Sachkunde (für Pflanzendoktoren)
- Informationen und Arbeitstagen, Lehrgang Sachkunde im Pflanzenschutz im kommunalen Bereich (nach Bedarf).



Hessische Gartenakademie



HESSEN



GARTENTELEFON

Gartentelefon: 0561 7299-377

Wir sind für Sie und
Ihre Gartenfragen da!

Unsere Erreichbarkeit:
Montags, mittwochs und
donnerstags
von 9:00 bis 11:00 Uhr

Gartenakademie Hessen
Brentanostraße 9
65366 Geisenheim

gartenakademie@llh.hessen.de
+49 6722 502 851

llh.hessen.de

UNSER ANGEBOT FÜR DICH ALS FREIZEITGÄRTNER

Wir haben uns dem Motto „Mach Deinen Garten zukunftsfit“ verschrieben.

Damit wollen wir alle unterstützen die in Kleingärten, im Garten am Haus auf der Terrassen, den Balkonen, Streuobstwiesen, in urban Gardening-Projekten und überall da wo es Raum für´s Gärtnern gibt aktiv sind. Wir wollen Dich unterstützen, wenn Du Dich für mehr Grün an Deinem Wohnort engagierst oder Kindergruppen in gärtnerischen Projekten voranbringst. Auch wenn Du Dich für biologische Zusammenhänge, Artenvielfalt und Biodiversität interessierst findest Du bei uns die richtigen Ansprechpartner. Wir bieten Themenflyer, gartenbauliche Beratung, Vorträge, Kurse mit hohem Praxisanteil, Bildungsurlaubsangebote, Demonstrationsflächen sowie einen Schau- und Lehrgarten.



UNSER ANGEBOT FÜR KOMMUNEN

„Mehr grüne Bildung erzeugt mehr Qualität im Öffentlichen Grün“

Mitarbeitende der Städte und Kommunen können sich bei uns in verschiedenen Bereichen fortbilden. Das Angebot reicht von der Anlage klimaresilienter Staudenbeete über alternative Unkrautbekämpfung bis hin zu Gehölzschnitt und Verkehrssicherheit von Bäumen. Auch Spezialthemen wie Grünanlagenpflege ohne Chemie, Biodiversitätsförderung und Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung bis hin zur „essbaren Stadt“ werden angeboten.



Projekt: Artenreiches Grün in Kommunen und Ausbildung zum Biodiversitäts-Lotsen

Das von der Hessischen Landesregierung geförderte Projekt hat mehrere Zielsetzungen. Als erstes Ziel steht die Ausbildung von Biodiversitäts-Lotsen, die insbesondere kleine Kommunen beraten, Projekte initiieren und unterstützen, um die Biodiversität vor Ort zu erhalten oder zu fördern. Zweite Zielsetzung ist die Unterstützung von kleinen Gemeinden und Kommunen bei der Umsetzung von nachhaltigen Projekten im grünen Bereich. Drittes Ziel ist es bei Kindern und Jugendlichen das Interesse an Flora und Fauna und dem Gärtnern zu wecken.



Projekt: „Pestizidreduktionsplan“ – Gärtnern ohne Gifte

Der etwas sperrige Titel „Pestizidreduktionsplan“ steht für ein Projekt, das sich dem Gartenbau ohne Chemie verschrieben hat. Wir wollen zeigen wie man mit guter fachlicher Praxis, den richtigen Methoden, guter Sortenwahl und Anbautechniken gesunde Pflanzen erhält und eine reichhaltige Ernte erzeugt. Alternativer Pflanzenschutz einfach erklärt, für jede und jeden, den eigenen Garten, für das Hochbeet oder wo immer es blüht und grünt.





Niedersächsische
Garten
akademie

FRAGEN RUND UM DAS
THEMA GARTEN ODER
BALKON?

DANN RUFEN SIE UNS
DOCH AM KOSTENLOSEN
GARTENTELEFON AN.

Gartenakademie Niedersachsen
Hogen Kamp 51
26160 Bad Zwischenahn

nadja.krause@lwk-niedersachsen.
de
04403 9796 32

www.nds-gartenakademie.de

NIEDERSÄCHSISCHE GARTENAKADEMIE

Die Niedersächsische Gartenakademie bietet Hobbygärtner/-innen - egal ob erfahren oder nicht, verschiedene Veranstaltungen und Beratung an. Wir gehören zur Landwirtschaftskammer Niedersachsen und befinden uns auf dem Gelände der Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau (LVG) in Bad Zwischenahn-Rostrup und in Hannover-Ahlem. Wir sind ein kleines Team und werden durch verschiedene Honorarkräfte unterstützt. Mit Ihnen arbeiten wir bereits seit vielen Jahren zusammen

Gartentelefon

Sie erreichen uns dort
immer montags (außer an
Feiertagen) von 9 / 12 Uhr
unter der Nummer
04403 9838-11 oder per
E-Mail an

gartenakademie@lwk-niedersachsen.de





Wir erstellen jährlich ein **umfangreiches Programm** zu unterschiedlichen Gartenthemen und setzen dabei auf Erleben und Mitmachen vor Ort. Wir wollen Freude und Wissenswertes rund um das Thema Garten vermitteln. Im Programm finden sich Veranstaltungen zu Themen wie: Gemüse, Kräuter, Obst und Stauden. Aber auch Planungsseminare, Floristik-Workshops, unterschiedliche Praxisworkshops, Abendspaziergänge sowie Gartenfahrten.

Unsere Partner

Park der Gärten – Die Gartenschau in Bad Zwischenahn

In einem der schönsten Parks Deutschlands ist die Niedersächsische Gartenakademie als Bildungspartner präsent. Während der Parksaison, von Mitte April bis Anfang Oktober, bieten wir u. a. die **Gartenberatung** am Gartentreff für Besucher/-innen an. Sie finden uns beim Pavillon, an ausgewählten Donnerstagen und an ausgewählten Sonn- & Feiertagen von 13 - 16 Uhr. Weiterhin betreuen und pflegen wir den **Bäuerlicher Nutzgarten** (Mustergarten 37), einen der beliebtesten Mustergärten im Park der Gärten. Dort finden auch immer wieder Seminare zum Thema Gemüse, Kräuter und Obst statt.

Besuchen Sie den Park der Gärten und erleben Sie eine berauschende Vielfalt an gärtnerischen und kulturellen Attraktionen. Informationen erhalten Sie unter: Telefon: 04403 8196-0 oder unter www.park-der-gaerten.de.



Mit dem Verein zur Förderung der Gartenkultur (Bad Zwischenahn) teilen wir die Leidenschaft Menschen für Gärten und das Gärtnern zu begeistern. Weitere Informationen zum Verein finden Sie hier:

www.kultur-und-gaerten.de. Weiterhin erhalten Vereinsmitglieder eine Ermäßigung auf unsere Veranstaltungen für den Freizeitgartenbau.

Düngeempfehlungen - bedarfsgerechte Düngung

Die Grundlage für einen schönen Garten ist ein guter Boden. Dabei kommt es auf eine gezielte, harmonische Nährstoffversorgung an. Weder zu viel noch zu wenig Nährstoffe sind für das Pflanzenwachstum, den Ertrag und die Umwelt förderlich. Daher empfiehlt es sich, alle drei bis vier Jahre eine Bodenuntersuchung durchführen zu lassen. Bodenproben können Sie bei der [LUFA Nord-West](http://LUFA-Nord-West) untersuchen lassen. Auf Basis der Bodenuntersuchung wird eine individuelle Düngeempfehlung durch die Niedersächsische Gartenakademie erstellt. So wird die Fruchtbarkeit Ihres Bodens erhalten, die Gesundheit Ihrer Pflanzen gestärkt und Erträge gesichert.

Pflanzenschutzhotline

Spezielle Fragen zum Pflanzenschutz beantworten unsere Kollegen vom Pflanzenschutzamt an der Pflanzenschutzhotline.

Immer dienstags von
10 - 12 Uhr
(März bis September)
unter der Telefonnummer:
0441 801-789.





Landesamt für
Umwelt, Land-
wirtschaft und
Geologie
Freistaat Sachsen

Sächsische
Gartenakademie

„QUERBEET“
DURCH DAS GANZE
GARTENJAHR

Sächsische Gartenakademie
Lohmener Straße 10
01326 Dresden

gartenakademie@lfulg.sachsen.de
+49 351 2612 8403

gartenakademie.sachsen.de

AKTIV FÜR DEN FREIZEITGARTENBAU

Seit drei Jahrzehnten steht die Sächsische Gartenakademie für praxisnahes Gartenwissen und engagierte Umweltbildung. Als Einrichtung des Landesamts für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie vermittelt sie Wissen, das besonders für Freizeitgärtnerinnen und Freizeitgärtner interessant ist. Beheimatet ist die Sächsische Gartenakademie in Dresden-Pillnitz.

Im dazugehörigen Insektenzentrum möchte die Sächsische Gartenakademie Gartenanfängerinnen und Gartenanfängern, genauso wie Gartenfortgeschrittenen in Vorträgen, Workshops und Spaziergängen das nötige Know-how vermitteln, um **ressourcenschonend zu Gärtnern und zu Imkern**, ohne dabei die gärtnerischen Traditionen zu vergessen. Die Sächsische Gartenakademie begleitet alle Pflanzenfreundinnen und Pflanzenfreunde „Querbeet“ durch das ganze Gartenjahr.





In die Seminare und Veranstaltungen fließen stets aktuelle Forschungsergebnisse des gärtnerischen Versuchswesens ein. Davon profitieren auch Vereine und Verbände. Mit dem Landesverband Sachsen der Kleingärtner (LSK) besteht eine sehr enge Zusammenarbeit. Die gemeinsam ausgebildeten **Fachberaterinnen und Fachberater** werden in allen Kleingartenvereinen sehr geschätzt.



Im Rahmen des „**Grünen Forum Pillnitz**“, eine Partnerschaft der gartenbaulichen Institutionen in Pillnitz, organisiert die Sächsische Gartenakademie den **Pillnitzer Gartentag**.



Im **Gartenpodcast „Kleiner Tipp“** und auch in den Broschüren, die in der Publikationsdatenbank des Freistaates Sachsen zu bestellen sind, geht es u.a. um den Anbau von Obst und Zierpflanzen. Die Sächsische Gartenakademie stellt mit diesen Veröffentlichungen vielseitige Informationen und Anregungen zum naturnahen Gärtnern und Gartengestalten zur Verfügung.



Eine Besonderheit sind die „**Sächsischen Pflanzendoktoren**“. Diese werden regelmäßig von der Sächsischen Gartenakademie geschult und stehen allen Interessierten bei Fragen zu Pflanzenkrankheiten, Schädlingsbefall oder Standortproblemen zur Verfügung.



*Fremde Gärten besuchen heißt:
die Geheimnisse fremder Gärten
kennenlernen, Geschichten
läuschen und zwischen prächtigen
Stauden, alten Bäumen und
duftenden Kräutern auf Entdeckungs-
reise gehen.*



**ERHALTUNG UND
ENTWICKLUNG VON
PARKS UND GÄRTEN!**

**DAS GRÜNE
WEITERBILDUNGS-
ZENTRUM
FÜR SACHSEN-ANHALT!**

**gARTenakademie
Sachsen-Anhalt e. V.**

Vor dem Salzwedeler Tor 7
39638 Hansestadt Gardelegen
organisation@gartenakademie-
sachsen-anhalt.de

gartenakademie-sachsen-anhalt.de

BILDUNGSANGEBOT FÜR JUNG UND ALT

Der gARTenakademie Sachsen-Anhalt e.V. hat sich zum Ziel gesetzt, Gärten und Parks als Begegnungsräume von kultureller und künstlerischer Bedeutung zu entwickeln sowie sie als Orte für Denkmal-, Landschafts-, Natur- & Umweltschutz den nachfolgenden Generationen zu erhalten.

Sie bietet zu diesem Zweck Schulungen und Fortbildungen in Theorie und Praxis in den Bereichen Gartendenkmalpflege, Gartenkunst, Gartenbau und Gartenpädagogik.

Ca. 15 Millionen Freizeitgärtner in Deutschland bewirtschaften eine Fläche von rund 930.000 ha. Dies entspricht 2,6% der Gesamtfläche Deutschlands. Die gARTenakademie unterstützt in Sachsen-Anhalt die Freizeitgärtner und Professionals in ihrer Arbeit!

Sie arbeitet mit anderen Garten-Institutionen deutschlandweit und transnational sowie staatlichen Versuchs- oder Forschungseinrichtungen zusammen und ist damit kompetenter Ansprechpartner für (Freizeit-) Gärtner vor Ort.

Ebenso arbeitet sie eng mit den Verbänden des Freizeitgarten-



Gartendenkmalpflege, Gartenkunst, Gartenbau und Gartenpädagogik

Gartensommer - Das ganze Land – ein Gartenland!

Am „Gartensommer – Offene Gärten in Sachsen-Anhalt“ beteiligen sich über 80 Parks und Gärten in den fünf Tourismusregionen Sachsen-Anhalts.



Natur im Garten - Gartenplakette

Ab 2013 zeichnet der gARTenakademie Sachsen-Anhalt e.V. Gärten und Parks mit der „Natur im Garten“ Plakette aus. Die Gartenkultur Sachsen-Anhalts soll viele Ebenen darstellen: vom vielfältigen Kleingarten und Hausgarten über historische Gärten, Parks und Themengärten bis zu touristischen Großanlagen wie der Elbauenpark in Magdeburg.

baus, Kindergärten, Schulen und den kommunalen und berufsständischen Einrichtungen zusammen.

Nachhaltige Produktion von gesunden Lebensmitteln im eigenen Garten und eine ökologische Bewirtschaftung sind ebenfalls die Grundlage der Workshops, Vorträge und Veranstaltungen.

Der gARTenakademie Sachsen-Anhalt e.V. finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und bewilligten Projektförderungen (u.a. DBU, LEADER, SUNK, Lotto-Toto).

Mitglieder erhalten Kostenermäßigungen bei den angebotenen Veranstaltungen.

Einiges wird diese Vielfalt verbinden: sie werden von der Aktion „Natur im Garten“ betreut und auf ihrem ökologischen Gartenweg begleitet. Die Gärten öffnen ihre Tore für Besucherinnen und Besucher – bei Privatanlagen zumindest nach persönlicher Vereinbarung. Sie bieten Informationen zum ökologischen Gärtnern und zeigen die unglaubliche Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten von naturnahen Gärten. Sie werden in den Angeboten der „offenen Gartenpforten“ in Sachsen-Anhalt eine Besonderheit darstellen: Historische Anlagen, Rosengärten, Landschaftsparks, Klostergärten, Erlebnis- und Themengärten, Kräuter-, Obst- und Gemüsegärten.



Die Broschüre zeigt die Parks und Gärten in Sachsen-Anhalt mit ihren Besonderheiten, Adressen und Öffnungstagen und lädt dazu ein, die Gärten Sachsens-Anhalts mit allen Sinnen zu erleben und zu genießen.



Aktivitäten

- Grüne Stunde
- Gartenreisen
- Workshops
- Familientag
- Vorträge
- (Förder) Projekten LEADER, ESF+, ERASMUS
- Gartensommer offene Garten Sachsen-Anhalt
- Gartenpädagogik
- Eventvermittlung
- Mitgliederversammlung



NATUR IM GARTEN

Christa Ringkamp

„**N**atur im Garten“ (gestartet i.J. 2000 in Niederösterreich) ist mittlerweile eine europaweite Bewegung, die sich für die ökologische Gestaltung und Pflege von Privatgärten, öffentlichen Grünräumen und halböffentlichen Flächen, Schul- und KiTas einsetzt. Derzeit sind in sieben Staaten 26 NONPROFIT Organisationen/Institutionen als Lizenznehmer der Marke (Lizenzgeber Natur im Garten Service GmbH) aktiv und in der **European Garden Association – Natur im Garten International** organisiert.

Vereine und Landschaftspflegeverbände in den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, sind berechtigt, u.a. oben genannte Grünräume mit der NATUR im GARTEN Plakette auszuzeichnen.



Kernkriterien

Europaweit gelten diese Kernkriterien: **Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide, auf chemisch-synthetische Düngemittel und auf Torf.** Ein besonderer Fokus liegt auf der Förderung der biologischen Vielfalt sowie der Verwendung heimischer und ökologisch wertvoller Pflanzen.

In Gärten voller Leben, ganz ohne Chemie, vertrauen wir auf die Kraft der Natur: Nützlinge halten Schädlinge in Schach, Kompost und organische Mulchmaterialien nähren den Boden und heimische, biologisch wertvolle Pflanzen sorgen für ein stabiles, gesundes Ökosystem.

Fruchtbare Erde ohne Torf sind ein Geschenk für das Klima, denn Torfmoore sind wertvoller Lebensraum und speichern riesige Mengen an CO₂ – ihr Abbau zerstört einzigartige Ökosysteme, wichtigen Lebensraum und schädigt das Klima. Wir setzen auf regionale, nachhaltige Alternativen – für lebendige, fruchtbare Böden und eine grüne Zukunft.

Schaugärten

„Natur im Garten“ Schaugärten zeigen nachhaltige Gartengestaltung – vereint in Schönheit, Vielfalt und Ökologie. Lassen Sie sich inspirieren und entdecken Sie, wie auch Ihr Garten zum blühenden Paradies werden kann!



Gemeinsam

Gemeinsam machen wir Gärten und Grünräume zu aktiven Lösungen für die EU-Biodiversitätsstrategie 2030 – mit messbaren in derzeit rd. 30.000 privaten Gärten, 600 Gemeinden und über 600 Bildungseinrichtungen. Die Ergebnisse überzeugen durch Erhöhung der Artenvielfalt, Klimawandelanpassung, CO₂-Speicherung durch Bodengesundheit und torffreie Bewirtschaftung und Umweltschutz durch den Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide und chemisch-synthetische Düngemittel.





Haben Sie Interesse, dabei zu sein? Unter <https://naturimgarten.international/> finden Sie die entsprechenden Kontaktdaten.

**WIR FREUEN UNS
AUF SIE!**



GartenAkademie-Thüringen
kreativ – genussvoll – informativ

„PFLEGE DEINEN
GARTEN UND DER
GARTEN PFLEGT DEINE
SEELE.“

Mark Balkens-Knurre

Gartenakademie Thüringen
Hinter der Mühle 19
99095 Erfurt

info@gartenakademie-thueringen.de
+49 36204 50011

gartenakademie-thueringen.de

GÄRTNERN MIT ALLEN SINNEN

Gärtnern ist unsere Leidenschaft. Mit allen Sinnen. Und mit Kopf, Herz und Verstand. Gärtnern macht glücklich und pflegt -wie Mark Balkens-Knurre sagt- unsere Seele.

Wenn wir achtsam und im Einklang mit der Natur gärtnern, dann können wir unser Eingebundensein in der Natur erleben, den Rhythmus der Jahreszeiten spüren und mit Freude und das Blühen, Wachsen und Fruchten genießen.

In den Seminaren, Workshops, Exkursionen und Vorträgen der GartenAkademie-Thüringen erleben Sie Gemeinschaft und Austausch mit Gleichgesinnten und bekommen von den Referent/innen professionelle Beratung, viele wertvolle Infos und Tipps.

Unsere Referenten sind kompetente Garten- und Pflanzen-spezialisten mit langjähriger Erfahrung und besten Praxis-kenntnissen.

Wir sehen uns der Bildung zur nachhaltigen Entwicklung (BNE) verpflichtet.



Das ist unser Leitbild

- Bodenpflege und schonende Bodenbearbeitung
- Vermeidung von Bodenversiegelung
- Kreislaufwirtschaft durch Kompostieren, Mulchen, Gründüngung, etc.
- Integrierter Pflanzenschutz (nach den Richtlinien des Nationalen Aktionsplans zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln im Haus- und Kleingartenbereich)
- Ressourcenschonung, (z. B. Umgang mit Regenwasser, Verzicht auf Torf)
- Verwendung von resistenten Sorten bei Obst, Gemüse und Zierpflanzen
- Förderung der Diversität
- Schaffung von Lebensräumen für Insekten und Wildtiere
- Anbau von Gemüse, Obst und Kräutern zur Selbstversorgung
- Gärtnerisches Wissen als Kulturgut
- nachhaltige und zukunftsorientierte Gartenplanung
- Verwendung von regionalen Materialien (Steine, Hölzer)
- klimaschonendes Gärtnern
- Gartenarbeit als Gesundheitsvorsorge



Pflanzenschutz und Düngung

- Biologischer Pflanzenschutz und Düngemittel
- Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, auch für Pflanzenschutzmittelzuständigkeiten
- Schadbildbestimmung bei Pflanzen als Pflanzenschutz-Hilfe
- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, u.a. Düngung und Pflanzenschutz
- Informationssystem Integrierte Pflanzenproduktion (ISIP) mit Fachinfos, Prognosemodellen und Entscheidungshilfen für einen umweltgerechten integrierten Pflanzenschutz.
- Pflanzenschutz-Informationssystem
- Pflanzenkrankheiten und Schädlinge
- Grundstoffe im Pflanzenschutz

Erden, Substrate und Boden

- Information zu torffreien Substraten, wichtige Boden- und Substratinfos
- Projekt HOT zur Förderung und Begleitung des Torfausstiegs im Hobbygarten

Klimawandel

- Wetterkontor

Obst

- Streuobst Fachwissen
- Hochstamm-Obstsorten und -pflege
- NABU Streuobst-Service
- Pomologen Verein
- Alte Obstsorten neu entdecken

Ziergarten/ Bepflanzung

- Leifaden für Planer und Ausführende
- Zuflugsfinder

Pflanzen- bestimmungshilfen

- Baumbestimmung
- Bestimmungshilfe für Bäume

App's zur Bestimmung

- Floraincognita

Forschungs- einrichtungen

- Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG)
- Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft
- Kompetenzzentrum Obstbau Bodensee
- Weihenstephan Institut für Gartenbau
- Deutsche Botanische Gesellschaft
- Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau
- Julius Kühn-Institut
- Forschungsstelle für gartenbauliche Kulturpflanzen (FGK)
- Forschung an der Hochschule Geisenheim
- Institut für Gartenbauliche Produktionssysteme (IGPS)
- Agroscope
- FiBL Schweiz
- HBLFA Schönbrunn Gartenbau
- ZHAW Wädenswil

Sonstige

- Älteste deutsche gärtnerische Vereinigung, Dachverband zahlreicher grüner Vereine. Fördert nachhaltige Gartenkultur, Naturschutz, Biodiversität und Umweltbildung mit vielfältigen Aktivitäten, Wettbewerben und Informationsangeboten für Freizeitgärtner und Fachleute gleichermaßen.
- Lexikon und Pflanzeninfos, teilweise Bestimmungshilfen

Gartenakademien Deutschland

BILDNACHWEISE

Titelblatt
© Envato

Seite 6-7
© Ruth Bredenbeck

Seite 10-11
© Nadja Krause,
LWK Niedersachsen

Seite 12-14
© Anja Seliger,
Sächsische Gartenakademie

Seite 15
© Ruth Bredenbeck

Seite 16-19
© Michael Keller,
Gartenakademie Saarland

Seite 20-21
Erholung im Park, © PhotoMIX
Company / pixabay.com
Rasenmähen - Schnitthöhe im
Sommer anpassen © Skitterphoto
/ pixabay.com

Seite 22-23
Regentonne im Garten,
© Nadja Krause
Kompost zum Humusaufbau,
© Nadja Krause
Bodendeckende Bepflanzung,
LWK Niedersachsen
© Erika Brunken
LWK Niedersachsen

Seite 24-27
© Nadja Krause,
LWK Niedersachsen

Seite 28-29
© Christine Scherer, LWG

Seite 30-31
© Christine Scherer, LWG

Seite 32-33
großformatiges Bild: Thomas
Kohnle © LWG, kleine Bilder:
Christine Scherer © LWG

Seite 34-35
kleine Bilder: Christine Scherer ©
LWG

Seite 36-39
Laub als Mulchschicht,
© Ursel Kruse LWK Niedersachsen
Strohmulch um Erdbeeren,
© Elke Kuper
Gartenfaser um Beerenobst,
Kakaoschalen um Salat, Schaf-
wolle um Rhabarber, Muscheln
als mineralischer Mulch, © Nadja
Krause, LWK Niedersachsen

Seite 40-41
© Christine Scherer, LWG

Seite 42-44
© Nadja Krause,
LWK Niedersachsen

Seite 45
© Ruth Bredenbeck

Seite 46-47
© LWG

Seite 48-49
© Ruth Bredenbeck

Seite 50-51
Kiwi und Rose/Traube: K.-J.-Hilden-
brand © LWG, Artischocken und
Süßkartoffeln Christine Scherer ©
LWG

Seite 52-54
© Anja Seliger,
Sächsische Gartenakademie

Seite 55
© Ruth Bredenbeck

Seite 56-57
© Nadja Krause,
LWK Niedersachsen

Seite 58-59
© Ruth Bredenbeck

Seite 60-61
© Ruth Bredenbeck

Seite 62-63
© Ruth Bredenbeck

Seite 64-65
Ein lauschiges Plätzchen im Gar-
ten, © silverstrike24 / pixabay.com
© Ruth Bredenbeck
© Nadja Krause,
LWK Niedersachsen

Seite 66-67
© Klaus Ullrich, Gartenakademie
Rheinland-Pfalz

Seite 68-69
Erdbeeren im Hochbeet; © LfULG
Hochbeet aus Klinkern;
© K. Viehweger,
Hochbeete Holzbauweise;
© LfULG,
Tropfbewässerung; © LfULG,
Grafik – Haltbarkeit von Holz-
beeten; © Helmut Müller, LLH

Seite 70-73
© Winfried Schmidtner, Uwe Preiß
Hessische Gartenakademie

Seite 74-75
© Jeanette Schweikert, Gartenaka-
demie Baden-Württemberg

Seite 76-77
© gARTenakademie Sachsen-
Anhalt e.V.

Seite 78
© Ruth Bredenbeck

Seite 79
© Groen in Beeld

Seite 80-81
Bild oben rechts: K.-J.-Hildenbrand
© LWG, alle anderen: Copyright
LWG

Seite 82-83
© Gartenakademie
Baden-Württemberg

Seite 84-85
© Groen in Beeld

Seite 86-87

Seite 88-89
© Niedersächsische
Gartenakademie

Seite 90-91

Seite 92-93
© Sächsische Gartenakademie
© Groen in Beeld

Seite 94-95
© gARTenakademie Sachsen-An-
halt e.V., © Groen in Beeld

Seite 96-97
© Ruth Bredenbeck

kompetent – neutral – unabhängig



Frag doch die Gartenakademien



**Bildung & Beratung
für den Freizeitgartenbau**

www.gartenakademien-deutschland.de